LD 3970

Die Verläumder.

Ein Schauspiel

in fünf Akten

vom

Präsidenten von Kotzebue.

DES STADT THEATERS IN

Leipzig,

bey Paul Gotthelf Kummer 1796.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Zueignung.

Da stehe ich an der sandigen Küste des baltischen Meeres, und schaue freundlich hinüber nach den Ufern der Elbe. Geschwind eine leere Flasche für meine Verläumder, daß ich sie hinein kerkere, und die Flasche den Wellen übergebe.

Fahre wohl! ein frischer Ostwind wiege dich an der Pommerschen Küste vorüber, und werfe dich unversehrt in Holstein auf den Strand. Wenn dann ein fleißiger Fischer dich findet, so lese er die Addresse:

An

An Schröder in Hamburg.

Die Addresse ist kurz, aber wer kennt ihn nicht? — Alle die Redlichkeit lieben, kennen den Redlichen. — Alle die Kunst bewundern, kennen den großen Künstler. — Alle die den gefälligen Spielen der Musen heitere Augenblicke verdanken, kennen den Dichter. — Und mir ist er mehr! ich habe einen Freund in ihm gefunden. Einige lästern mich, Einige schmeicheln mir, er that keines von beyden. Wenn ich ein Gärtgen pflanzte, und ihn die kleine Pflanzung beschauen ließ, hat er sich oft freundlich gebückt, ein Unkraut auszuraufen; zuweilen hat er auch selbst ein Blümgen hinein versetzt.

Laß guter Gott! auf seiner glänzenden, aber rauhen Bahn, ihm mehr Rosen als Tulpen blühn; laß ihm wenigstens im Alter die Frucht der Ruhe reifen; und erhalte ihm jeden Freund, der ihn liebt, wie ich ihn liebe.

Ver-

Personen:

Syndicus Moorland.

Emilie, seine Gattin.

Jenny, seine Schwester.

Thomas, sein alter Diener.

Eduard Smith, ein Engländer, sein Schreiber.

Graf v. Scharfeneck, dirigirender Minister.

Kammerjunker v. Scharfeneck, sein Neffe.

Allbrand, geheimer Secretair.

Prunk, Kammerdiener.

Hauptmann Ellfeld.

Frau v. Ellfeld.

Benjamin Kroll, Burgvoigt.

Eva, sein Weib.

Pilz, ein Polizeybeamter.

Wache.

Erster Akt.

Moorlands Zimmer. Es ist Morgen. Der Caffetisch gedeckt.

Erste Scene.

Emilie. (indem sie aus einer Seitenthür tritt, spricht hinter sich) Leg dich zu Bett, Catharine, ich befehle es Dir. — (Sie kömmt vollends heraus.) Die arme Alte hat sich erkältet. Gut, daß es mit dem Nachtwandeln bald ein Ende hat. Zwar versprach ich der guten Ellfeld diese Nacht wieder zu kommen — aber allein zu gehn wag ich doch nicht. — Warum nicht? Die wenigen Schritte — was hab ich zu fürchten? Nein, nein, wer steht mir für einen Zufall? — Sie ist ja auch in der Besserung; gewiß bis zu

seinem Geburtstage völlig hergestellt. O der Freude, wenn ich sie ihm vorstellen und sagen werde: Lieber Mann! meine Ersparnisse haben diese würdige Menschen vom Hunger, meine Pflege hat dieser guten Frau das Leben gerettet — nimm diese That zum Angebinde. — Aber dann? — Schade, daß der Genuß, den Wohlthun gewährt, eine so zarte Blüthe ist, daß jeder fremde Hauch sie abweht. Wenn Andre dich loben, so hast du deinen Lohn hinweg; ist aber dein Herz der einzige Vertraute, so bleibt das frohe Bewußtseyn dir immer neu. — Doch Herz und Gatte, das kommt auf Eins heraus. O Guter Moorland! wenn du wüßtest, welche andere noch weit wichtigere Entdeckung deiner harret. — Gott sey Dank, ich darf nicht länger zweifeln! Aber auch diese frohe Botschaft nicht eher als an seinem Geburtstage.

1. 2

Jenny. Guten Morgen, Schwesterchen. Von welcher frohen Botschaft gieng dein Mund so laut über? —

Emilie. Rathe. —

Jenny. Haben deine Gänse gut gebrütet? —

Emilie. Spötterin!

Jenny. Oder ist der Flachs recht klar gesponnen?

Emilie. Wer dich hörte, sollte glauben, ich hätte nur Sinn für Flachs und Gänse.

Jenny. Weil deinem Glücke nichts mangelt als entbehrliche Kleinigkeiten.

Emilie. Meynst du? —

Jenny. Muß ich es denn nicht oft genug hören? da sitzen sie Abende lang; der Herr Bruder ließt, die Frau Schwester strickt. Aber kaum hat er ein paar Seiten gelesen, und sie eine Nadel abgestrickt, so werden große Pausen gemacht, und ein Intermezzo von Liebkosungen aufgetischt. Ich sitze ehrbar gegen über, und schlage jungfräulich die Augen nieder.

Emilie. Weißst du was Göthe sagt? „ein Schauspiel für Götter, zwey Liebende zu sehn.“

Jenny. Weißst du was Musäus sagt? für Götter mag es wohl ein Schauspiel seyn, aber für Menschen ist es herzlich langweilig.

Emilie. Freilich man muß selbst mitspielen.

Jenny. Der Eine seufzt: ach Schwester, ich bin so glücklich! — Herr Bruder, ich habe das schon tausendmal gehört — Die andere lispelt: ach Jenny! mir ist so wohl! — Frau Schwester, ich weiß Ihre schönen Floskeln auswendig —

Emilie. Wer wehrt es dir ein gleiches Glück zu suchen?

Jenny. Schon wieder die alte Leyer? — Ein Mädchen darf nun einmal nicht suchen, es darf nur finden, und lieber Gott, wie selten findet der, der nicht sucht.

Emilie. Wer Blumen brechen will, muß doch wenigstens die Hand ausstrecken.

Jenny. Die Rosen der Liebe verblühen im Sommer; die Dornen des Ehestandes überwintern.

Emilie. Hast du diese Bemerkung hier im Hause gemacht?

Jenny. Bewahre der Himmel! Hier und in Mahomets Paradiese herrscht ein ewiger Frühling.

Emilie. Hier und überall, wo Häuslichkeit und Liebe sich verschwistern. —

Jenny. Ueber dem Geschwätz verlieren wir unsern Text. Noch immer weiß ich nicht, welche frohe Botschaft —

Emilie. Hast du nicht oft mitten im Gefühl unsers Glücks, auch unsre Klagen gehört?

Jenny. Klagen?

Emilie. Unsere sehnlichen Wünsche, daß die Stimme der Natur den Bund unserer Herzen heiligen wolle?

Jenny. Du drückst dich sehr dichterisch aus — aber — beynahe versteh ich dich — (sie betrachtet sie aufmerksam) Schwester — du lächelst? — ist es wahr? — Du bist Mutter?

Emilie. Ja liebe Jenny — aber still —

Jenny (Nimmt Emilien beym Kopf und küßt sie) Juchhey! das ist herrlich! das hast du gut gemacht! o wie will ich die kleine Puppe zausen! wie will ich mit ihr herumtanzen, Brey kochen, in den Schlaf singen Eya Popeya! — aber ein Mädchen muß es seyn, liebe Schwester, ich kann die Buben nicht leiden.

Emilie. (mit Muttergefühl) Mädchen oder Bube, ich werde das Kind so lieb haben!

Jenny. Siehst du darum so hohlwängig aus? arme Seele! ha! ha! ha! und mein Bruder weiß noch nichts davon?

Emilie. Ich fürchtete bis jetzt, euch durch vergebliche Hofnungen zu täuschen.

Jenny. (hüpft an das Studierzimmer und klopft ungestüm) He da? Herr Bruder! heraus! heraus! schreib er ein andermal mehr.

Emilie. Nein Jenny! bis zu seinem Geburtstage!

Jenny. Ey was! das sollt ich noch 8 Tage verschweigen, und man kann sich doch nicht allein freuen. (sie öfnet die Thür) Karl! Karl! laß alles stehen und liegen! wir wollen dir etwas Nagelneues verkündigen.

Emilie. Jenny.

Moorland. (inwendig) Nur noch einen Augenblick, liebe Jenny, ich komme bald.

Jenny. Nein, nein, gleich mußt du kommen! gleich auf der Stelle! oder ich schicke mein Windspiel auf dein Studierzimmer, das soll dir alle Papiere zerkauen.

Dritte Scene.

Moorland. (~~tritt heraus~~) Die Vorigen.

Moorl. Nun da bin ich. Guten Morgen liebe Emilie, was giebt es denn?

Jenny. Was es giebt? sieh mich an! wahrhaftig du kommst mir nun recht ehrwürdig vor.

Moorl. Das höre ich zum erstenmal aus deinem Munde.

Jenny. Ich sehe dich auch zum erstenmal als Vater.

Moorl. Was? — Jenny — Emilie — wißt ihr auch daß dieser Scherz grausam wäre? — (er blickt wechselsweise auf Gattin und Schwester. Jenny lacht schalkhaft, Emilie lächelt und schlägt die Augen nieder.)

Jenny. Wie er da steht! Karl! hast du das große Loos in der Lotterie gewonnen?

Moorl. Emilie — [redacted] — du erröthest — ist das wahr?

Emilie. Ja lieber Moorland!

Moorl. (breitet entzückt die Arme aus, Emilie sinkt an seinen Busen. Stumme Pause.)

Jenny. Warlich! so etwas könnte ein armes Mädchen verführen. Wenn nun eben jetzt ein unterthäniger Diener hereinträte, und mir seine Hand hinstreckte, — hilf keusche Luna! ich wäre verloren.

Moorl. Gott! du hast meine heißesten Wünsche erhört!

Emilie. Und die Meinigen!

Jenny. Nicht wahr Karl, das ist noch ein froher Morgengruß?

Emilie. Ich wollte bis zu deinem Geburtstage schweigen — aber die Schwätzerin —

Moorl. Liebes Weib! O Jenny, wie wird sich unser alter 70 jähriger Vater freuen.

Jenny. Morgen ist Posttag, ich will ihm das schreiben.

Moorl. Dann weint der Alte eine Freudenthräne in den Genfer See.

Jenny. Ich kenne ihn, er schleicht auf das Grab unserer Mutter — Dort freut er sich am liebsten.

Moorl. Ich habe ihm lange nicht geschrieben, bitte ihn deshalb um Verzeihung. — Du kennst meine Geschäfte —

Jenny. Ich? Keinesweges. Daß du den ganzen Tag in deiner Studierstube zubringst, und seit einigen Wochen auch sogar die Nächte, um nur früh gleich wieder bey der Hand zu seyn; das weiß ich wohl; aber was du da machst —

Moorl. Schäckerin, das weißt du nicht?

Jenny. Freilich, du hast uns schon ein paarmal mit einer Römermiene geantwortet: Kinder, das Wohl der Bürgerschaft ruht auf meinen Schultern. Ey so kehre es lieber um, und ruhe aus auf deinen Lorbeern.

Moorl. Eben um das zu können, muß ich jetzt arbeiten. Nie war es nothwendiger, das Wappen unserer Stadt, den wachsamen Kranich vor Augen zu haben. Auf einer Seite wird zu viel gefodert, auf der andern zu viel versagt! Fürsten werden mißtrauisch, Völker übermüthig, und beyde verlieren ihre Ruhe.

Jenny. Aber bey uns ist es, Gott sey Dank, ruhig. Der Aetna speit Feuer, die Erde bebt, und wir — lesen es in den Zeitungen.

Moorl. Liebe Schwester, wenn die Erde in Sicilien bebt, so entsteht zuweilen im isländischen Meere eine neue Insel. Gott sey Dank

für unsere Ruhe! meine Nachtwachen sollen sie bevestigen helfen. Es ist keine Kleinigkeit in sechshundertjährigen Stadtarchiven zu wühlen, Rechte von Gewohnheiten, Ansprüche von Rechten zu scheiden, und alles das auf wenigen Bogen so darzustellen, daß der Fürst genug wisse, und der Bürger nicht zu viel.

Emilie. (zärtlich) Bist du denn nun bald fertig mit dieser Arbeit? Du bist seit vier Wochen so ungenießbar —

Moorl. Bald, bald liebe Emilie. Heute noch, ich war eben dabey, das letzte Blatt ins Reine zu schreiben.

Jenny. So geh und schreib; und komm uns nicht wieder vor die Augen, bis du die Amtsmiene abgelegt hast.

Moorl. Der Himmel weiß, ob nach dieser frohen Neuigkeit ich noch im Stande seyn werde, die Feder zu halten.

Jenny. Auf jedem Buchstaben wird sich ein holder Knabe schaukeln, und so oft sich ein Wort mit einem P anfängt, wirst du glauben, es heiße Papa.

Moorl. Spotte nur. Die Tante wird sich doch auch ein wenig brüsten.

Jenny. Ey freylich. (sie wirft sich in die Brust.)

Moorl. Trinkt Kinder, ich bin gleich wieder bey euch (er will gehn, kehrt wieder um und schließt Emilien noch einmal in seine Arme) Gutes Weib! du hast mich unaussprechlich glücklich gemacht. (er geht in sein Zimmer.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Moorland.

Emilie. Welch ein Mann!

Jenny. Nun ja, er ist keiner der Schlimmsten, ein ehrlicher Schweitzer. Seine Vorfahren haben bey Moorgarten gefochten.

Emilie. Wohl mir, daß ich meinem Herzen, und nicht der alten ahnenreichen Tante gehorchte.

Jenny. Wohl uns! daß sich alles so gefügt hat. Ich muß dir gestehn, liebe Schwester, daß ich anfangs sehr gegen diese Verbin-

dung war. Es pflegt nicht viel Gutes dabey herauszukommen.

Emilie. Hättest du vollends gewußt, was eigentlich meinen Entschluß bestimmte, und meinem Herzen siegen half —

Jenny. Umgekehrt, liebe Schwester, hätte ich damals gewußt, daß eine niederträchtige Tante deine Unschuld feil bot, daß du dich lieber in die Arme eines ehrlichen Bürgers werfen, als die Buhlerin eines Fürsten seyn wolltest —

Emilie. St! nicht zu laut!

Jenny. Warlich du würdest seit zwey Jahren meine Erwartungen nicht übertroffen haben.

Emilie. That ich das? nun dieß Zeugniß, liebe Jenny, ist mein Stolz, und glaube mir, ich würde heute aus verliebter Schwärmerey thun, was damals mir die Vernunft gebot.

Jenny. Sehr drollig! eine Frau, die sich in ihren Mann verliebt hat.

Emilie. O, das geschieht nicht selten, und wer weiß, ob es nicht besser ist, als den Bräutigam auf Kosten des Mannes zu vergöttern. Deshalb rathe ich dir, liebe Schwester, harre nicht so lange auf den elektrischen Schlag der

Liebe,

Liebe, der zwar gewaltig durch alle Glieder zuckt, aber keine Wärme zurückläßt.

Jenny. Machst du schon wieder eine Anspielung auf meinen ehrwürdigen Jungfernstand? wahrhaftig, du thust, als ob ich von Freyern umgeben wäre, wie weiland die reiche Prinzessin von Burgund.

Emilie. Nun der Kammerjunker —

Jenny. Du scherzest. Solch ein Frühlingslüftgen, das um jede Blume buhlt; ein Insekt, das in jedem makellosen Blatte einen Wurmstich zurückläßt. Seine Zunge mäht ehrliche Nahmen, wie die Sense das Gras. Aber ich habe ihm vor einigen Tagen die Wahrheit so trocken gesagt, daß ihm hoffentlich die Lust vergangen ist.

Emilie. Ich weiß nicht, ob du deine neue Eroberung bemerkt hast.

Jenny. Die wäre?

Emilie. Unser Schreiber.

Jenny. Der Engländer? — Du schwärmst —

Emilie. Verstelle dich nicht. So etwas entgeht den Weibern selten.

Jenny. Nun so ist es eine brittische Laune, und, überdies —

Emilie.

Emilie. Ich errathe, was du sagen willst: ein Schreiber —

Jenny. Das eben nicht. Ein Schreiber hat auch ein Knopfloch, in welches die Zeit zuweilen einen Orden knüpft, aber —

Emilie. Er hat Verstand, Kenntnisse —

Jenny. Aber kein Brod —

Emilie. Wer weiß. Ich halte ihn für reicher, als er scheint.

Jenny. Warum?

Emilie. Je nun, wenn du mich nicht auslachen willst — ich habe eine ächt weibliche Bemerkung gemacht: er trägt sehr feine Wäsche.

Jenny. Ich könnte wohl auch noch eine Bemerkung hinzufügen, nur weniger fein als die Deinige. Seit kurzem treibt sich hier ein Mensch herum, der sich für einen englischen Sprachmeister ausgiebt. Smith nennt ihn seinen Landsmann und Freund. Ich sah sie neulich von ferne zusammen auf der Treppe. Smith hatte den Hut auf dem Kopfe, der sogenannte Sprachmeister stand mit entblößtem Haupte vor ihm, und bückte sich tief, einmal über das andere. Das fiel mir auf. Ich lauschte. Aber

sie wurden mich gewahr, schienen verlegen, nahmen etwas gezwungen den Ton der Gleichheit wieder an, schüttelten sich die Hände und schieden.

Emilie. Siehst du wohl? was gilts, unser Schreiber ist ein Prinz incognito.

Jenny. Ein Arcadier, der gekommen ist, meine Schaafe zu hüten.

Emilie. Kurz, er ist kein gewöhnlicher Mensch.

Jenny. Freylich, das sagt auch der Bruder.

Fünfte Scene.

Thomas zu den Vorigen.

Thomas. Secretair Allbrand will aufwarten.

Jenny. Der fatale Mensch! ich mag ihn nicht sehn. (sie entschlüpft durch eine Seitenthür.)

Emilie. Leider muß ich wohl die Honneurs machen. (zu Thomas) Er ist willkommen.

Thom. (ab).

Emilie. Lieber Gott! wie manche Lüge muß man nicht in der Welt sagen.

Sech-

Sechste Scene.

Allbrand. Emilie.

Allbr. Verzeihen Sie, daß ich so früh beschwerlich falle.

Emilie. Sie sind der Freund meines Mannes, und ein Freund kann nie zu früh kommen.

Allbr. Wollte der Himmel, Sie sprächen so in Ihrem eignen Namen!

Emilie. Moorland ist noch an seinem Schreibtische. Sie werden sich schon gefallen lassen, einige Minuten bey einem Frauenzimmer zu verlieren.

Allbr. Sie spotten, Madam, und wissen nur allzugut, welch ein Gewinn mir dieser Verlust ist.

Emilie. Vielleicht sind Ihre Geschäfte dringend? Wenn das ist, so will ich meinen Mann gleich rufen.

Allbr. Dringend? wahrhaftig Madam! ich habe kein dringenderes Geschäft, als Ihnen zu sagen, daß ich in Ihrer Gegenwart jedes Geschäft vergesse.

Emilie. Die Hofluft hat Sie angesteckt.

Allbr.

Albr. Ich verdanke der Hofluft blos die Dreistigkeit, meine Empfindungen laut werden zu lassen.

Emilie. (verlegen) Wir haben diesen Abend ein neues Schauspiel?

Albr. Darf man hoffen, Sie dort zu finden?

Emilie. Vielleicht.

Albr. Sie geben mir durch dies Vielleicht eine Anweisung auf einige frohe Stunden.

Emilie. Das kann nicht fehlen. Das Stück ist von Schröder.

Albr. Das Schauspielhaus ist der einzige Ort, wo man Sie sehn darf, ohne Ihre Strenge zu beleidigen. An einen Pfeiler gelehnt, allein im Menschengewühl, hängt mein Auge an Ihrer Loge. Sie sehen mich nicht, und ich sehe nur Sie, oft nur Ihren Fächer oder Muff; aber auch das ist mir genug.

Emilie. (ernst) Herr Secretair, Sie vergessen unsere Abrede. Nur unter der Bedingung, daß Sie mich in Zukunft mit dieser Sprache verschonen, versprach ich Ihnen meinem Manne, den Sie Ihren Freund nennen, nichts

von einer Leidenschaft zu entdecken, die aufs gelindeste ausgedrückt — eine Unbesonnenheit ist.

Albr. Wie? Ihre schöne Seele könnte Zwietracht zwischen Freunden stiften, die schon als Jünglinge auf der Universität sich Treue schwuren bis in den Tod?

Emilie. Haben Sie Ihren Schwur gehalten?

Albr. Ist es denn ein Meyneid an der Freundschaft, das zu bewundern, was der Freund schön fand? das zu lieben, was ihn glücklich macht?

Emilie. Thun Sie im Stillen, was Ihnen beliebt, doch vergessen Sie nie, daß Moorlands Gattin nur auf Freundschaft und Achtung, nicht auf Bewunderung und Liebe Anspruch macht.

Albr. Glücklicher Moorland! Wenigstens werden Sie mir erlauben über die ungerechten Launen des Schicksals zu murren. Ich, der ich nie liebte; er, der seit vielen Jahren von der Rose zur Nelke flatterte. Ich, dem die Unschuld immer heilig war, er, der in Straßburg —

Emilie. Reden Sie nicht aus, ich glaube Ihnen doch nicht.

Albr. Es sey ferne von mir, meinen würdigen Freund verkleinern zu wollen. Habe ich ihn gleich ernstlich gescholten, als er dort ein armes Mädchen durch Versprechungen täuschte —

Emilie. Das that Moorland nie!

Albr. Er war damals noch jung, der Held der Damen; ein wenig eitel, man weiß, wie weit Männer Eitelkeit führt. Das gute Mädchen härmt sich noch. Aber bewahre mich der Himmel, ihm ein Verbrechen daraus zu machen! mich selbst schützte vielleicht blos der Mangel an Gelegenheit. Nur das kann ich dem Schicksal nicht vergeben, daß es ihm einen Lohn zuwarf, der nur der Reinheit erster Liebe gebührt hätte.

Emilie. Gesetzt, Herr Secretair, es wäre alles wahr, was Sie da zu erfinden belieben, warum erzählen Sie es gerade mir? welchen Zweck können Sie damit verbinden? und was geht es mich an? Ich bin seit zwey Jahren Moorlands Gattin, seine Liebe versüßt mir mein Leben, ich habe keinen unbefriedigten Wunsch. Was vor unserer Verbindung geschehen, ist mir gleichgültig. War Moorland einst leichtsinnig, so wünsche ich mir um so mehr Glück, daß er

es jetzt nicht mehr ist. Ueberhaupt habe ich das nie leiden mögen, daß man einem Menschen bis zu seiner Wiege nachspüre, und zähle, wie vielmal er seine Amme beschmutzt hat. Kurz, Herr Secretair, ich will dergleichen nicht mehr hören! Haben Sie mich verstanden? ich will nicht! um meine häusliche Ruhe zu schonen, um meinem Manne trübe Stunden zu ersparen, habe ich bis jetzt geschwiegen, aber bey Gott! noch ein solches Wort aus Ihrem Munde, und ich sage ihm alles, es entstehe daraus was da wolle!

Allbr. Wenn Sie eine unglückliche Leidenschaft durch Drohungen zu verjagen glauben, so kennen Sie das menschliche Herz wenig.

Emilie. Aufrichtig, Herr Secretair, ich halte Sie für einen Mann, der allenfalls jeder Leidenschaft den Durchzug, aber keine bleibende Wohnung verstattet.

Allbr. Ich weiß nicht, was ich auf dies sauersüße Compliment antworten soll.

Emilie. Machen Sie es mit meinen Complimenten wie ich mit den Ihrigen, schlagen Sie sie in den Wind.

Albr. (mit unterdrückter Bitterkeit) Madame —

Siebende Scene.

Moorland, die Vorigen.

Moorl. (im Heraustreten) So habe ich doch recht gehört. Ich erkannte Ihre Stimme. Willkommen! (er reicht ihm die Hand) In Geschäften? oder als Freund?

Albr. Beydes.

Emilie. Ich will die Herren nicht stören. (sie geht ab.)

Moorl. Setzen wir uns. Haben Sie schon getrunken?

Albr. Schon vor zwey Stunden.

Moorl. Ich wollte durchaus erst mit meiner Arbeit fertig seyn. Dann schmeckt es besser — Vermuthlich hat der Minister gefragt?

Albr. Eben das ist die Ursache meines Geschäfts-Besuchs. Er erwartet Sie heute.

Moorl. Soll auch nicht vergebens warten.

Albr. Die Deduction —

Moorl. Ist fertig, und hoffentlich gelungen. Wenigstens bin ich so heiter, wie man nur nach einer nützlichen gelungenen Arbeit zu seyn pflegt.

Albr. Der Minister rechnet auf Unterwürfigkeit —

Moorl. Sagen Sie lieber: bescheidene Wahrheit, und dann hat er sich nicht verrechnet.

Albr. Freilich werden Sie da manchen höfischen Begriffen in den Weg treten müssen. Aber desto besser! lassen Sie sich nur nicht irre machen, wenn er Sie etwa mit stolzer Kälte empfängt.

Moorl. In meiner Pflicht macht mich nichts irre.

Albr. Er ist kein Freund von Bürgerrechten.

Moorl. Sie sind klar.

Albr. Dennoch fürchte ich, daß ein Machtspruch —

Moorl. Wer kann wider Gewalt —

Albr. Aber ich kenne den schwachen Höfling. Setzen Sie seinen Machtworten nur männliche Standhaftigkeit entgegen.

Moorl. Ich werde sagen, was ich als Unterthan sagen darf, und als Anwald der Bürgerschaft sagen muß.

Allbr. ~~(mit geheimer Schadenfreude)~~ Desto besser! — Freilich hat der Minister von dem, was man sagen darf, sehr enge Begriffe —

Moorl. Die Bürgerschaft hat mir ihr Zutrauen nicht geschenkt, um meine Begriffe nach denen des Ministers zu bilden.

Allbr. Bravo! daran erkenne ich den Schweitzer.

Moorl. Die Ehrlichkeit ist überall zu Hause —

Allbr. ~~(sich die Hände reibend)~~ Ich freue mich auf diese Audienz.

Moorl. Das kann ich eben nicht sagen, aber ich gehe ihr mit Ruhe und Heiterkeit entgegen. Es müßte arg werden, wenn es dem Minister heute gelingen sollte mich aus der Fassung zu bringen, denn ich bin so froh gestimmt — Lieber Allbrand, nehmen Sie Theil an meinem Glücke: Emilie ist Mutter.

Allbr. ~~(bestürzt)~~ Wahrhaftig?

Moorl. Was ich seit zwey Jahren so sehnlich wünschte, und kaum mehr hofte — Gott! ich danke dir!

Albr. (gezwungen) Ey Sie machen mir da eine recht unvermuthete Freude. Wirklich, ich nehme den innigsten Antheil —

Moorl. Ohne viele Worte. Freundschaft ist einsylbig —

Albr. Das ist schön, daß Emilie Ihnen auf dieser Seite ersetzt, was Sie Ihnen vielleicht auf der andern raubt.

Moorl. Was sie mir raubt. Ich verstehe Sie nicht.

Albr. Ich meyne den Haß der Höflinge. Sie kennen das alte lateinische Sprichwort: regis ad exemplum totus componitur orbis.

Moorl. Weil sie einem Bürgerlichen ihre Hand gab?

Albr. Das nicht. Darüber hat man drei Tage gespöttelt, und dann war es vergessen.

Moorl. Nun was sonst?

Albr. Mein Gott! Sie wissen ja wohl —

Moorl. Was weiß ich?

Allbr. Der Fürst ist jung und eitel. Er wird Ihnen nie verzeihen, daß Sie ihm den Rang abgelaufen haben.

Moorl. Dem Fürsten?

Allbr. Thun Sie doch, als ob ich Ihnen etwas ganz Neues erzählte.

Moorl. Warlich, Allbrand! Sie erzählen mir etwas ganz Neues.

Allbr. Wie? Sie wissen nicht, daß der Fürst sich vormals um Emilien beworben?

Moorl. Der Fürst! um Emilien? — was verstehn Sie unter dem Bewerben?

Allbr. Je nun, was ein Fürst gewöhnlich darunter versteht.

Moorl. Allbrand, wissen Sie auch, daß Sie mich beleidigen?

Allbr. Mein Himmel, Freund, wie kann es Sie beleidigen, aus Freundes Mund zu hören, was alle Kaffeeschwestern in der Residenz schon abgedroschen haben?

Moorl. Der Fürst hätte Emilien Anträge gemacht?

Allbr. Ja, ja, sehr glänzende, sehr ernstlich gemeinte Anträge.

Moorl. Und Emilie?

Albr. Hat ohne Zweifel gethan, was Tugend und Ehre ihr geboten.

Moorl. Und sie hätte mir nie etwas davon gesagt?

~~Albr. Das nimmt mich Wunder.~~

Moorl. Alle Kaffeeschwestern wußten es, und nur ich nicht?

Albr. Vielleicht, um Sie nicht zu beunruhigen?

Moorl. Aber das beunruhigt mich mehr, als wenn —

Albr. Da haben Sie freilich Recht, und Ihre Frau hat Unrecht. Sie mußte es Ihnen sagen, denn wenn Sie nun zufälliger Weise es durch einen Fremden erfahren hätten, — der Ihnen alle die Histörchen mit aufgetischt, mit welchen das Publikum so gern jedes Gerücht verbrämt.

Moorl. Also raunt man sich doch wirklich Histörchen ins Ohr? ~~Histörchen~~ über meine Gattin? —

Albr. Lieber Himmel, befremdet Sie das? Sie kennen die Welt, Sie wissen, wie gern jeder

Schurke

Schurke den bessern Menschen zu sich herunter zerren möchte.

Moorl. Und wie lauten diese Histörchen?

Albr. Wozu wollen Sie —

Moorl. Ich fordere meinen Freund auf, mir zu antworten.

Albr. Dann muß ich freilich gehorchen. Man sagt, Ihre Frau — aber verschonen Sie mich. —

Moorl. Nein! nein! ich glaube ja doch nicht ein Wort von dem allen!

Albr. Nun, man sagt, Ihre Frau sey dem Fürsten sehr gut gewesen; recht sehr gut.

Moorl. Was heißt das?

Albr. Es ist ja wohl möglich, daß die Person, und die liebenswürdigen Eigenschaften des Fürsten ein junges Mädchen auf einige Augenblicke geblendet haben. Alles übrige sind hämische Zusätze.

Moorl. Ganz recht; aber daß man sich unterstehen darf so von Moorlands Gattin zu sprechen —

Albr. Man hört auch jetzt wenig mehr davon.

Moorl. Also doch immer noch hie und da?

Albr. Muß ich den Menschenkenner erinnern, daß eine gute That in 24 Stunden vergessen wird, eine üble Nachrede aber selbst die Gräber nicht schont?

Moorl. Warlich! Sie haben das Geheimniß gefunden, mir meine froheſten Stunden zu verbittern.

Albr. Pfui! daß ich auch gerade darauf kommen mußte! machen Sie es so wie ich, lachen Sie darüber. Noch gestern habe ich einer alten Dame ins Gesicht gelacht, die mir zu verstehen gab, das Verhältniß zwischen Ihrer Frau und dem Fürsten daure noch fort.

Moorl. Daure fort?

Albr. Seit vier Jahren, ha! ha! ha! als ob Fürstenliebe eine Olympiade ausdauren könne.

Moorl. Klatschereyen!

Albr. Nichts weiter.

Moorl. Hämischer Neid!

Albr. Eben deswegen, man muß den Schwätzern die Freude nicht machen, sich darüber zu ärgern.

Moorl. Aber es verdrießt mich doch, daß Emilie mir nichts gesagt hat.

Albr. Ich erstaune darüber. Auch das beste Weib pflegt sonst wol mit dergleichen Eroberungen zu prahlen, wohl zu verstehen, wenn sie sich schuldlos weiß, und das ist ja hier der Fall.

Moorl. Sie muß ihre guten Ursachen gehabt haben?

Albr. So ist es. Eine Emilie kann nie andere als gute Ursachen haben. ~~(er steht auf)~~ Es wird spät. Leben Sie wohl, Freund! Beim Minister sehn wir uns wieder.

Moorl. ~~(aufstehend)~~ Und daß vor vier Jahren der Fürst Absichten gehabt, das wissen Sie aus sicherer Hand?

Albr. Wahrhaftig, lieber Mann, ich selbst habe keinem Rendez-vous beygewohnt, ich sage nur, was die Welt sagt.

Moorl. ~~(heftig)~~ Rendez-vous?

Albr. Was kümmern Sie kleine Verirrungen, die zwey Jahre vor Ihrer Bekanntschaft mit Emilien, vielleicht nur wenige Wochen, dauerten. O Freund! wenn die Weiber

so

so mit uns rechten wollten, welcher Ehemann dürfte die Augen aufschlagen! ~~(er geht ab)~~

Achte Scene.

Moorland allein.

Sonderbar! — was geht in mir vor! — Es ist ja doch alles nicht wahr — Und wär es auch, was kann Emilie dafür, daß sie schön und liebenswürdig ist! — Sie selbst ist gewiß unschuldig — Bey Gott — aber sie hätte mir doch sagen sollen — das war immer nicht recht von ihr.

Neunte Scene.

Smith und Moorland.

Smith. ~~(giebt ihm ein Papier)~~ Hier ist die Copie.

Moorl. Welche Copie? ach ja, ich entsinne mich — Sie haben schnell gearbeitet — und ich vergaß ihnen zu sagen, daß hier irgendwo ein unrichtiges Allegat aus dem Montesquieu verbessert werden muß.

Smith. Ich habe das gefunden und verbessert.

Moorl. (erstaunt) Wirklich?

Smith. — Vielleicht war es Naseweis von mir —

Moorl. — Keineswegs. Ich danke Ihnen dafür — Also haben Sie den Montesquieu gelesen?

Smith. Er ist einer meiner Lieblingsschriftsteller.

Moorl. Sagen Sie mir doch, wie geht das zu, daß ein Mann, der außer seiner Muttersprache, Französisch und Deutsch vollkommen versteht, und sonst noch so mancherley Kenntnisse besitzt, daß ein solcher Mann als Schreiber dient?

Smith. (zuckt die Achseln und spricht) Schicksal —

Moorl. Wissen Sie auch, daß sich mir schon einigemal der Gedanke aufgedrungen hat, Sie seyen nicht das, wofür Sie sich ausgeben?

Smith. Sind Sie mit meinen Diensten zufrieden?

Moorl. Vollkommen.

Smith. Nun was kümmert Sie, wer ich bin?

Moorl. Ist es Laune, so gilt's mir gleich. Sind Sie aber unglücklich, so könnten Sie durch Zutrauen sich einen Freund erwerben.

Smith. Braucht nur der Unglückliche Freunde? Ich bin nicht unglücklich, aber ich könnte wohl glücklicher seyn.

Moorl. Kann ich Ihnen helfen?

Smith. Wollen Sie?

Moorl. Gern.

Smith. Ihre Hand darauf. ~~(Moorland reicht ihm die Hand)~~ Stehe ich Ihnen an?

Moorl. Wenn Sie immer der sind — der Sie seit zwey Monaten waren —

Smith. Der bin ich immer.

Moorl. Nun so halte ich Sie für einen geschickten und ehrlichen Mann.

Smith. Für ehrlich halt ich mich selbst.

Moorl. Wenn Sie eben so von mir denken —

Smith. Ich denke eben so von Ihnen.

Moorl. So seyn Sie offenherzig.

Smith. Wohlan — Ich liebe Ihre Schwester.

Moorl. (prallt zurück) Nun wahrhaftig! das hätte ich nicht erwartet.

Smith. Ist es Ihnen nicht recht?

Moorl. Warum nicht! — wenn —

Smith. Es bleibt unter uns.

Moorl. Verlassen Sie sich darauf. Aber die nähern Umstände —

Smith. Ich bin reich.

Moorl. Das ist etwas.

Smith. Nicht viel. Ich bin ein Lord, und das ist noch weniger.

Moorl. Erzählen Sie mir Mährchen?

Smith. Sehe ich denn aus, als ob ich Mährchen erzählte?

Moorl. Ihr Name?

Smith. Sidney.

Moorl. Und die Veranlassung dieses sonderbaren incognito?

Smith. Ihre Schwester.

Moorl. Aber —

Smith. Nun freylich, Sie können nicht klug daraus werden. Ich muß diesmal wohl

mehr reden, als ich sonst zu thun pflege. — [redacted] war ich ein Höfling, aber der Hof ist nicht mein Element. Zum Glück lernte ich John Howard kennen, er machte einen Menschen aus mir. Friede seiner Asche! Ich habe mit ihm manches Krankenhospital durchkrochen; durch seinen Umgang wurde meine Se[redacted]k. Als [redacted] England verließ, um ein Wohlthäter der Menschheit zu wer[redacted] hieng ich mich an die Gesellschaft, welche zur Entdeckung des Innern von Afrika errichtet worden. Ich bin in Abyssinien gewesen, habe aber nicht wie Bruce, irgend eines Fürsten Gesundheit an der Quelle des Nils getrunken. Mir war mehr zu thun um die Quelle des Guten und Bösen im menschlichen Herzen, die Quelle der Zufriedenheit im Leben und der Ruhe im Tode, die wollt' ich kennen lernen —

Moorl. Und gelang es Ihnen?

Smith. So so. Ich habe unter den Palmen des Negers, wie unter den Eichen der Deutschen gefunden, daß nur häusliches Glück Zufriedenheit gewährt.

Moorl. ([redacted]) Mußten Sie darum nach Afrika reisen?

Smith. Was dem Menschen am nächsten liegt, sucht er am fernsten. Der Schatten eines Baumes ladet ihn zur Ruhe ein, aber er geht vorüber, und sucht die Ruhe jenseit des Grabes.

Moorl. Sie haben auf Ihren Reisen einen Schatz gesammelt. Es ist Zeit ihn zu genießen.

Smith. Das will ich auch, [redacted] wollte es schon lange, und werde es vielleicht bald. Seit vier Jahren suche ich ein gutes Weib.

Moorl. Dann haben Sie sehr nachläßig gesucht. Der guten Weiber giebt es viele.

Smith. Wohl möglich. Aber ich habe mich zu lange in der Welt herumgetrieben, um nicht mißtrauisch zu seyn. Das ist die schlimme Seite der Erfahrung. Es geht ihr wie dem Gemäldekenner, in einer herrlichen Gruppe von zwanzig Figuren bemerkt er gleich, wo ein Finger verzeichnet ist, und rümpft die Nase, indessen ein Anderer von der Wirkung des Ganzen ergriffen, in Entzücken verloren gaft. Glauben Sie mir, Freund, es ist eine traurige aber wahre

Bemerkung, unsere Empfänglichkeit für die Freuden des Lebens, verdunstet wie ein Thautropfen auf einer Rose.

Moorl. So würde ich suchen den letzten flüchtigen Tropfen in mich zu saugen.

Smith. Das will ich auch. Meine Wallfahrt ist vollendet, ich stehe am Ziel. Jenny ist ein Mädchen für mich. Ihre Gestalt ist schön, ihre Seele schöner. Ihr Verstand ist gebildet, ihr Herz Natur. Sie giebt den Armen, ohne es zu wissen, und ist witzig, ohne es zu wollen. Sie bekümmert sich nicht um das Thun und Lassen des Herren Nachbars, und um das neue Kleid der Frau Nachbarin. Sie entschuldigt, wenn sie von einer Schwachheit hört, und verdammt nicht gleich, wenn man ihr einen dummen Streich erzählt. Vor allen Dingen ist sie gleichmüthig, heute wie gestern [redacted] O! man glaubt nicht, wie viel häusliches Glück in dieser einzigen weiblichen Tugend liegt.

Moorl. Wie lernten Sie diesen Phönix kennen? ~~(lächelnd)~~

Smith. Im Schauspielhause.

Moorl.

Moorl. Im Schauspielhause? Ich wüßte nicht, daß Sie jemals in unserer Loge —

Smith. Nein, ich war im Parterre.

Moorl. Also eine Lorgnetten-Bekanntschaft?

Smith. Ja und nein. Eine Lorgnette ist wahrlich ein gut Ding, wenn die Seele sich nur die Mühe nehmen will mit hindurch zu gucken. Herr! ich behaupte, man kann jedes Frauenzimmer so ziemlich treffend beurtheilen, wenn man es dreymal im Schauspielhause gesehen hat.

Moorl. Sie schwärmen. —

Smith. Aber freilich muß die Wahl der Stücke mir überlassen werden. Wenn die Zuschauerin das Parterre mustert, indessen Posa mit Philipp redet, so kenne ich ihren Verstand. Wenn bey den Wehklagen der Mutter in Islands Jägern, oder bey der Geschichte von Just's Pudel das Auge der Zuschauerin trocken bleibt, so kenne ich ihr Herz.

Moorl. Und Jenny hatte zufällig das Glück —.

Smith. Zufällig? — Jenny war immer Jenny. Sie kam nie um zu sehn und gesehn

zu werden. Sie drückte sich in die Ecke der Loge und war ganz Ohr. Lächeln und Thränen verloren sich in ihrem Muffe. Sie klatschte nie, aber sie wurde unwillig, wenn man bey schönen Stellen ihr Gefühl durch Klatschen unterbrach. Sie war immer still, und in Opern gähnte sie zuweilen. Das machte mich aufmerksam. Ich setzte meine Beobachtungen einige Monate lang fort, sie blieben immer dieselben. Nun beschloß ich, ihre Bekanntschaft zu machen. Aber wo? wie? sollte ich das incognito ablegen, dem ich so manchen Blick in Menschen Herzen verdanke? sollte ich meine künftige Gattin durch Rang und Reichthum zu blenden suchen? Nimmermehr! Wenn der arme Eduard Smith ihr nicht gefällt, der reiche Lord Sidney soll ihr nicht gefallen. — Ich hörte, daß Sie eines Schreibers bedürften, ich bot mich an, es gelang. Unter dieser Verkleidung habe ich seit zwey Monaten jeden Gedanken Ihrer Schwester belauscht. Ich habe sie in Ruhe unter den Ihrigen gesehn, wo man jede Hülle ablegt, wäre es auch nur eine Florkappe.

Nun bin ich mit meiner Vernunft fertig. Sie hat meinem Herzen erlaubt zu reden.

Moorl. Weiß es meine Schwester schon?

Smith. Behüte der Himmel! Sie sind ihr Bruder, ein gesetzter Mann, und in der Fremde ihr Vater. Haben Sie nichts dagegen?

Moorl. Mylord, wie könnt ich —

Smith. Pfui! ist mir denn irgend ein Wort entschlüpft, das so klang, als ob es aus dem Munde eines Lords gekommen wäre? — Auch Sie habe ich kennen lernen, Sie sind ein braver Mann. Ich verschleudere meine Freundschaft eben so wenig als meine Liebe — Wollen Sie mein Freund seyn?

Moorl. Von ganzem Herzen.

Smith. Topp! ~~(sie reichen sich die Hände)~~ Von dem Uebrigen ein andermal. Vor der Hand Verschwiegenheit.

Moorl. Aber unmöglich kann ich Sie länger als meinen Schreiber behandeln.

Smith. Das verlang ich.

Moorl. Die Weiber werden mir die Verlegenheit anmerken.

Smith. Verlegenheit? worüber?

Moorl. Jenny ist eine feine Beobachterin.

Smith. Das ist sie.

Moorl. Und eine Männerfeindin oben drein.

Smith. Das ist mir lieb. Versöhnte Feinde werden oft die wärmsten Freunde.

Moorl. Wann wollen Sie sich entdecken?

Smith. Ich weiß nicht. Wann die Gelegenheit winkt und der Muth nicht mangelt.

Moorl. (scherzend) Ein Mann, der in Abyssinien gewesen, sollte nicht so viel Muth haben?

Smith. Nur ein Hasenfuß hat Muth in der Liebe. Die Abyssinier verstehn das nicht besser als wir — Haben Sie jetzt Geschäfte?

Moorl. Ich muß zum Minister.

Smith. Dann bringe ich Ihnen Nachmittag die Beweise meines Standes und meines Vermögens.

Moorl. Ich traue Ihnen.

Smith. Das müssen Sie nicht. Ich könnte ein Abentheurer seyn, und Sie mit frecher Stirne belügen; man muß Niemanden trauen (er geht ab)

Zehnte Scene.

Moorland allein.

Niemanden? — Aber doch einer Gattin? — Wehe dir, wenn du nur die Welt durchkrochen hast, um zu lernen, daß man Niemanden trauen darf! — Besser betrogen werden, als jeden Augenblick Betrug ahnden! — Ich kann das nicht, mein Herz empört sich dagegen — — Emilie! — es ist doch gut, daß der Britte mit seinen Launen und Abentheuern mich ein wenig zerstreuet hat. — Aber ich hätte mich freuen sollen, und ich blieb so kalt. — Allbrand! du hast einen Wurm in meinen Busen gesetzt! — Soll ich Emilien gerade heraussagen, was mich drückt? das wäre das Beste. Zwischen Eheleuten muß nichts glimmen, das greift um sich, und wer löscht am Ende! — Aber noch ist es mir unmöglich, heute würde ich den Ton nicht treffen — vielleicht auf den Abend beym Theetisch, wenn alle Geschäfte abgethan sind, wenn die Dämmerung die häusliche Ruhe herbeyführt. —

Eilfte Scene.

Emilie und Moorland.

Emilie. (mit froher Laune ihren Arm um ihn schlingend.) Bist du endlich allein, lieber Mann?

Moorl. (verlegen sich sanft loswickelnd.) Ja, ich bin allein — (nach einer Pause) Und ich wünschte allein zu seyn. — (er geht in sein Zimmer.)

Emilie. (bleibt betroffen stehen.) Was ist das? (sie versinkt in düsteres Nachdenken) Mein Gott! was ist das? — (der Vorhang fällt.)

Zwey=

Zweyter Akt.

Audienzzimmer des Ministers.

Erste Scene.

Der Kammerjunker von Scharfeneck hat sich im Vordergrunde in einen Sessel geworfen und spielt gähnend mit dem Ring und Uhrkette — Prunk steht ihm gegenüber. Im Hintergrunde der Hauptmann Ellfeld, der sich an die Wand lehnt.

Kammerj. (gähnend) So rede doch, Prunk. —

Prunk. Was soll ich reden?

Kammerj. Gleich viel, was.

Prunk. Auf den Abend ist hier Assemblee und Spiel.

Kammerj. Das weiß ich schon.

Prunk. Zu Mittag speisen Se. Excellenz nicht zu Hause.

Kammerj. Das weiß ich auch schon.

Prunk.

Prunk. Nun was soll ich reden? — Sie wissen schon alles. Heute ist Montag.

Kammerj. Ha! ha! ha! — kannst du rathen, worüber ich lache? — Weil du mir da wirklich etwas Neues erzählst. Mich soll der Henker holen, wenn ich jemals weiß, welcher Tag oder Datum —

Prunk. Außer wenn Ew. Gnaden Wechsel schreiben.

Kammerj. Bravo! Der Einfall war nicht übel, weiter —

Prunk. Ich bin fertig.

Kammerj. Alter Knabe, du treibst dich schon so lange in dem Vorzimmer herum, und hast noch nicht einmal gelernt viel über nichts zu reden?

Prunk. Meine Pflicht ist nichts über vieles zu reden.

Kammerj. Du spielst mit Antithesen. Aber im Ernst hast du viel zu verschweigen?

Prunk. Wenigstens habe ich bey Hofe gelernt mich so anzustellen.

Kammerj. Du hast Talent.

Prunk. Desto schlimmer! Dann ist es kein Wunder, daß ich ewig Kammerdiener bleibe.

Kammerj. Wie so?

Prunk. Die großen Herren lieben, selbst Schöpfer zu werden; ein gescheiter Kerl ist aber schon formirt, was sollen sie aus ihm machen? ein Dummkopf hingegen ist ein roher Block, und wenn der Fürst einen Rath aus ihm haut, so ist es doch eigenes Machwerk.

Kammerj. Du meinst Dummköpfe stiegen schneller empor?

Prunk. Sie steigen nicht, sie werden gehoben.

Kammerj. Und von wem? Von den Weibern. — Glaube mir, Prunk, Hofglück ist immer ein Appendix von Weiberlaune.

Prunk. Muß doch wohl nicht, weil Ew. Gnaden noch immer Kammerjunker sind.

Kammerj. Meine eigene Schuld. Hätte ich mich überwinden können, den häßlichen geschminkten Creaturen den Hof zu machen, ich wäre schon längst Kammerherr. Aber mein Hang zu den Weibern ist keine Speculation. Wenn ich einen Madonnenkopf sehe, so frage ich nie, ob der Rumpf von Adel ist.

Prunk. Mamsell Jenny Moorland, nicht wahr?

Kammerj. Mit der ists aus.

Prunk. Schon wieder?

Kammerj. Das Mädchen findet keinen Platz in der Schöpfung für ihr aufgestülptes Näschen. Wollte sie mich zu einer Thorheit verleiten, oder vielleicht durch ihre Strenge das Andenken an alte zweydeutige Liebeshändel auslöschen. —

Prunk. Ich habe sie immer als ein sittsames Frauenzimmer rühmen hören.

Kammerj. Sittsam? Ja doch — Wir sind nicht allein — höre doch Prunk: ~~(Er winkt ihm näher zu sich)~~ Wer ist die Statüe dort in der Ecke?

Prunk. Ein gewisser Hauptmann Ellfeld.

Kammerj. Was will er?

Prunk. Vermuthlich eine Pension, oder so etwas dergleichen.

Kammerj. Schick ihn fort.

Prunk. Ich habe ihm schon zwanzigmal gesagt, Se. Excellenz wollten heute Niemanden sprechen, aber er geht nicht.

Kammerj. Eine komische Figur. Zieht er doch den Fuß wie ein Kranich in die Höhe.

Prunk.

Prunk. Er ist lahm geschossen.

Kammerj. Das war auch das einzige, wozu er taugte. Sieh nur, wie steif er den Arm in der Weste trägt.

Prunk. Das macht, der Arm ist von Leder!

Kammerj. Von Leder?

Prunk. Eine Kanonenkugel hat ihm den eigentlichen Arm weggeblasen.

Kammerj. Wahrhaftig? Du machst mich neugierig. Ich will ihn doch anreden. ~~(zu Ellfelden)~~ Wollen Sie sich nicht setzen, mein Herr!

Ellfeld. Ich danke.

Kammerj. Wollen Sie nicht näher treten?

Ellfeld. Ich danke.

Kammerj. Wofür?

Ellfeld. Für ein paar höfliche Worte — Man verlernt sonst hier im Hause das Danken ganz.

Kammerj. ~~(bey Seite)~~ Der Kerl ist nicht dumm. ~~(laut)~~ Ich zweifele, daß mein Oheim heute sichtbar seyn wird.

Ellfeld. So muß ich thun, was ich seit vier Wochen that.

Kammerj. Das war?

Ellfeld.

Ellfeld. Ich kam den andern Morgen wieder.

Kammerj. Herr Hauptmann, Sie müssen das meinem Oheim nicht übel nehmen, wenn er unter der Menge der Supplikanten den verdienstvollen Mann nicht immer vom Abentheurer zu unterscheiden weiß.

Ellfeld. Das muß er wissen, dafür ist er Minister.

Kammerj. So bald er erfahren wird, welche Verdienste um das Vaterland —

Ellfeld. Meine Pflicht.

Kammerj. Gut, so wird er auch die Seinige thun.

Ellfeld. Das hoffe ich.

Kammerj. Sie sind schwer bleßirt?

Ellfeld. Ich bin ein Krüppel.

Kammerj. Darf man fragen, wo Sie Ihren Arm ließen?

Ellfeld. In Brabant.

Kammerj. Jetzt außer Dienst.

Ellfeld. Und ohne Brod.

Kammerj. Der Aufenthalt in der Residenz ist kostbar.

Ellfeld. Das nimmt mich Wunder.

Kammerj. Wie so?

Ellfeld. Weil sie schwach bevölkert ist.

Kammerj. Schwach bevölkert? Mein Herr, wir haben 50000 Einwohner.

Ellfeld. So sagt man.

Kammerj. Und es ist wahr.

Ellfeld. Schwerlich. Ich habe wohl zwanzig Addreßen von der Armee mitgebracht, an Leute die der Sage nach hier wohnen sollen. Ich finde keinen; und wenn ich noch eine Woche vergebens in dieses Haus komme —

Kammerj. So schwören Sie Stein und Bein — daß auch mein Oheim hier nicht wohnt?

Ellfeld. Ganz recht mein Herr.

Kammerj. Ha! ha! ha! man hört wohl daß der Hof nicht Ihr Element ist.

Ellfeld. Gott sey Dank! Nein.

Kammerj. Drey Dinge sind bey Hofe unentbehrlich, gesunde Beine, ein geschmeidiger Rücken, und eine glatte Zunge.

Ellfeld. Ich besitze keines von diesen Dreyen.

Kammerj. Dann sind Sie auf gutem Wege zu verhungern.

Ellfeld. O ja, Ich und mein armes krankes Weib waren nah' dabey.

Kammerj. Auch verheyrathet.

Ellfeld. Ja.

Kammerj. Armer Mann. Wie halfen Sie sich?

Ellfeld. Ich kann mir nicht helfen, wie Sie sehn.

Kammerj. Und fremde Hülfe muß man in keiner Residenz suchen.

Ellfeld. Doch! auch in Residenzen giebt es Menschen.

Kammerj. Wenn Ihnen Diogenes seine Laterne lieh.

Ellfeld. Menschen, die das Unglück selbst aufsuchen, es mindern und dann sich edel verbergen.

Kammerj. Wahrhaftig? ich glaubte hier ziemlich bekannt zu seyn, aber ich würde vergebens rathen.

Ellfeld. Sie will auch gar nicht errathen seyn.

Kam=

Kammerj. Und gar eine Sie? — O geschwind Herr Hauptmann, befriedigen Sie meine Neugierde.

Ellfeld. Weiß ich selbst mehr? und dürfte ich reden wenn ich auch mehr wüßte? Vielleicht war die bloße Erwähnung schon ein Verbrechen an der still wohlthätigen Seele. Aber ich habe so wenig frohe Augenblicke, daß ich nicht Meister über diejenigen bin, in welchen mein Herz ihrer gedenkt.

Kammerj. Eine Dame also? jung? schön?

Ellfeld. Ein Engel! — Ich schäme mich ihr einen Namen beizulegen, den Dichter und Romanenschreiber, so oft mißbraucht haben.

Kammerj. Und dieser unbekannte Engel —?

Ellfeld. Erfuhr durch einen Zufall meine Armuth, und die Leiden meiner Gattin. Seitdem bringt sie oft um Mitternacht Trost in meine Dachkammer.

Kammerj. Um Mitternacht?

Ellfeld. Tugend und Verbrechen scheuen das Sonnenlicht, dieses aus Furcht, jene aus Bescheidenheit.

Kammerj. Ich wünsche Ihnen Glück Herr Hauptmann, ein Krüppel macht sonst selten Eroberungen.

Ellfeld. Pfui mein Herr!

Kammerj. Die weibliche Tugend um Mitternacht auf den Straßen? Ha! ha! ha! machen Sie mir das nicht weiß.

Ellfeld. Ich Thor! – warum ließ ich in diesem Zimmer solche Gefühle laut werden?

Kammerj. Im Gedränge der großen Welt, muß man den Glauben an hohe Tugend fahren lassen.

Ellfeld. Ha! ich fühle zum erstenmale, daß ich nicht so arm bin als ich glaubte.

Zweite Scene.

(Der Minister tritt aus seinem Kabinette, der Kammerjunker springt auf und verbeugt sich tief.)

Minister. Guten Morgen Neffe (er sieht sich um, Ellfeld verbeugt sich.)

Minister. (zu Prunk trocken verweisend) Ich hatte befohlen heute Niemand —

Prunk. Der fremde Herr ließ sich nicht abweisen (er entfernt sich in das Vorzimmer.)

Ellfeld. (näher tretend) Seit vier Wochen suche ich täglich das Glück Ew. Excellenz zu sprechen.

Minister. Wer sind Sie?

Ellfeld. Hauptmann Ellfeld vom Regiment Braunstein.

Minister. Ellfeld? — Braunstein? — ganz recht, ich kenne Sie.

Ellfeld. So kennen Ew. Excellenz einen ehrlichen Mann, der zum Krüppel geschossen und seine Equipage zweymal verlohren hat.

Minister. Was suchen Sie?

Ellfeld. Brod.

Minister. Ihre Art zu denken stimmt nicht zu Ihrer Dürftigkeit.

Ellfeld. Meine Art zu denken? Sie kann Ew. Excellenz schwerlich bekannt seyn.

Minister. Doch.

Ellfeld. Und wäre sie es, so würde ich der Gewährung meiner Bitte mit desto mehr Zuversicht entgegen sehn.

Minister. Meynen Sie?

Ellfeld. Ich setze voraus, daß Redlichkeit die Art zu denken sey, welche jedes Gesuch befördert.

Minister. Ihr Obrister ist unzufrieden mit Ihnen.

Ellfeld. Mein Obrister? ich will nicht hoffen —

Minister. Sie haben Grundsätze geäussert. —

Ellfeld. Ich dürfte fordern nur nach meinen Thaten gerichtet zu werden. Mein lahmes Bein, mein lederner Arm sind Zeugen erfüllter Pflicht. Doch ich scheue mich nicht auch um meiner Grundsätze willen Rede zu stehn. Darf ich Ew. Excellenz fragen, welcher Vorwurf mich in dieser Rücksicht trift?

Minister. Sie haben sich Bemerkungen über diesen Krieg erlaubt —

Ellfeld. Es ist nicht edel von meinem Obristen ein Privatgespräch zum Inhalt einer Depesche zu machen.

Minister. Sie haben vergessen daß ein unbesonnenes Wort oft mehr Unheil stiftet, als ein tapferer Arm wieder gut machen kann.

Ellfeld. Ich habe nichts gesagt, als was bey einer Flasche Wein der Freund dem Freunde wohl vertrauen mag.

Minister. Wie warm diese Freundschaft war —

Ellfeld. Das erfahre ich leider.

Minister. Sie werden in Zukunft besser thun, in einer Zeit wo alle Bande sich lösen, auch den Knoten der Freundschaft nicht unauflöslich zu glauben — Ich empfehle mich mein Herr.

Ellfeld. Ew. Excellenz, die Lehre welche Sie mir da geben, so bitter sie ist, mag leicht eine getäuschte Hofnung aufwiegen, denn wo alle Bande gelößt sind — was ist da das Band des Lebens! — Was ist überhaupt das Leben für einen Krüppel! ich würde mit dieser einen Hand versuchen eine Pistole zu laden, und die-

sen Kopf zerschmettern der sich zu denken erkühnte. Aber leider hat in bessern Tagen ein unschuldiges Geschöpf sein Schicksal an das meinige gekettet. Ich kann mein armes krankes Weib nicht dem Hunger und der Verzweiflung Preiß geben, und — es werde mir noch so sauer — ich muß Ew. Excellenz bitten, durch eine kleine Pension mich vor dem drückendsten Mangel zu schützen. Glauben Sie nicht, daß ich diesen von Kugeln durchlöcherten Hut aus Pralerey trage, ich habe keinen andern. Dieser Degen, und dieses Herz das von Vaterlandsliebe glüht, ist alles was das Schicksal mir übrig ließ —

Minister. Ich werde Ihre Bitte gelegentlich dem Fürsten vortragen.

Ellfeld. Wann darf ich hoffen —

Minister. Jetzt sind die Staatsgeschäfte so häufig — die Laune des Fürsten nicht die beste — fragen Sie um einige Wochen wieder nach.

Ellfeld. Um einige Wochen! — Großer Gott! — Ew. Excellenz wissen nicht wie lang dem Unglücklichen eine Stunde wird.

Mini-

Minister. Vielleicht kann ich früher — ich werde nach Ihnen schicken.

Ellfeld. (verbeugt sich und geht schwermüthig ab.)

Dritte Scene.

Der Minister, und der Kammerjunker.

Minister. Diese Gattung von Menschen wird jetzt immer zahlreicher und lästiger.

Kammerj. Er ist nicht so arm als er sich stellt.

Minister. Kennst du ihn?

Kammerj. Nein, aber ich weiß, daß der wohlgewachsene Krüppel noch mancher gutherzigen Dame schlaflose Nächte verursacht.

Minister. Würklich? — Man muß überhaupt ein wachsames Auge auf ihn richten, der Mensch ist ein Philosoph, und Philosophen sind immer gefährlich, wenn sie auch weder Arme noch Beine haben.

Vierte Scene.

Allbrand und die Vorigen.

Allbrand. Ew. Excellenz Befehle sind vollzogen, die Briefe zur Unterschrift bereit.

Minister. Recht gut. — Wie ists Allbrand? werde ich bald über das neue Steueredikt die nöthigen Aufklärungen erhalten.

Allbr. Moorland versprach heute noch —

Minister. Vermuthlich hat der gelehrte Wurm, so lange in bestäubten Pergamenten gewühlt.

Allbr. Er nimmt sich der Bürgerschaft sehr warm an.

Kammerj. Ein Schwärmer der immer die Griechen im Munde führt.

Minister. Er mag sich hüten.

Allbr. Das habe ich ihm auch gesagt. Wir sind alte Freunde, aber der Dienst geht vor.

Minister. Der Fürst kann das nicht leiden.

Allbr. Wie man hört so murren die Bürger schon.

Minister. Sollte Moorland sie aufwiegeln?

Kammerj. Er will ihnen den Schweitzersinn eintrichtern.

Albr. Gefährlich bleibt es immer einem Republikaner einen solchen Posten anzuvertrauen.

Minister. Wehe ihm wenn er seinen Einfluß mißbraucht.

Albr. Das habe ich ihm auch gesagt. Er mag denken was er will, Gedanken sind zollfrey. Aber es wäre seine Pflicht dem Bürger mit gutem Beyspiele vorzuleuchten.

Kammerj. Und die Würde seines Amtes zu behaupten, er spricht mit dem geringsten Handwerker wie mit seines gleichen.

Minister. Vermag denn die Frau nichts über ihn, sie ist von guter Geburt.

Kammerj. Ueber diesen Punkt habe ich ihn oft lächeln sehen.

Albr. Auch wohl lachen hören.

Kammerj. Im Vorzimmer pflegt er zu gähnen.

Albr. So macht er es auch in der Kirche.

Kammerj. Ein moralischer und politischer Ketzer.

Albr. In seinen Sitten affectirt er eine gewisse schweitzerische Einfalt.

Kammerj. Mit rund geschnittenen Haaren tritt er in die glänzendsten Zirkel.

Albr. Ich kenne ihn schon seit 18 Jahren, er war immer ein Strudelkopf.

Minister. Genug. Der Fürst soll alles wissen. Man muß ihn scharf beobachten.

Albr. Ich zittre für meinen Freund. Doch wär er auch mein Bruder; ich fühle Muth in mir, für das Vaterland ein zweiter Timoleon zu werden.

Prunk. ~~(tritt herein)~~ Syndicus Moorland.

Minister. Er soll kommen.

Fünfte Scene.

Moorland und die Vorigen.

Minister. Was bringen Sie Gutes Herr Syndicus?

Moorl. Ich werde mich freuen wenn Ew. Excellenz diese unterthänigen Vorstellungen etwas Gutes nennen wollen.

Minister. Vorstellungen? Ich verlangte blos verschiedene alte Nachrichten zum Behuf der Einkleidung des neuen Edikts.

Moorl. Eben aus diesen alten Nachrichten entspringen Vorstellungen.

Minister. Wie lauten sie? —

Moorl. (~~Ueberreicht ihm einen ziemlich starken Heft.~~) Ich habe in möglichster Kürze —

Minister. Ich glaube Sie spotten, mein Herr Syndicus. Meynen Sie der Fürst werde diesen Folianten lesen?

Moorl. Ganz gewiß, denn er ist ein gerechter Fürst.

Minister. Allein die Gerechtigkeit kann bestehn ohne die Langeweile.

Moorl. Wenn ein Fürst das Glück seiner Bürger durch ein paar langweilige Stunden erkaufen kann, so erkauft er es sehr wohlfeil.

Minister. Meynen Sie?

Moorl. Ich erkühne mich sogar zu behaupten, daß kein Geschäft Langeweile machen kann,

wel-

welches Bürgerglück zum Zweck hat. Doch warum sage ich das einem Minister, der das Verdienst solcher Arbeit zu schätzen weiß.

Minister. Ich wünschte wenigstens Sie hätten einen Auszug beygelegt.

Moorl. Das Resultat dieser Vorstellung ist die unterthänige Bitte der Bürgerschaft, sie mit dem neuen Steueredikt gnädigst zu verschonen.

Minister. Da haben wir es! — Und die Ursache?

Moorl. Der Mangel. Ew. Excellenz wissen wie gering der Activhandel, und wie groß der Passivhandel dieser Residenz ist. Innländische Fabriquen werden wenig aufgemuntert; die englischen Produkte verdrängen die Unsrigen. Tausend Quellen strömen aus dem Lande, ein kleiner Bach fließt hinein. Was der Gewerbfleiß erspart, verschlingen Trank- und Fleischsteuer, Gewerbsteuer und Vermögenssteuer. —

Minister. Mein Gott wozu die Litaney.

Moorl. Ew. Excellenz wissen daß gleich nach dem letzten Frieden die Kriegssteuer eingeführt wurde. Die Türkensteuer bezahlen wir

seit

seit der Belagerung von Wien im vorigen Jahrhundert. Noch ein kleiner Druck, und der letzte Tropfen ist ausgepreßt.

Minister. Es thut mir leid — Aber die Bedürfnisse des Staats — der Wille des Fürsten —

Moorl. Beyde sind Eins. Der Bürger weiß welch ein Krampf Europa erschüttert, aber er weiß auch, daß er einen glücklichen Erdenwinkel bewohnt, den Natur und Weisheit des Beherrschers vor solchen Erschütterungen sicher stellen. Er weiß daß der Fürst an diesem Kriege nur durch einige Regimenter in fremden Solde Antheil nimmt, und daß also keine Noth vorhanden ist, welche von der Bürgerliebe die höchste Anstrengung heischen darf.

Minister. Es giebt Dinge mein Herr Syndicus, die man nur im Kabinet beurtheilen kann. Was weiß der Bürger von auswärtigen Verbindungen, die oft große Summen kosten? und kurz! der Befehl des Fürsten ist unwiederruflich.

Moorl. So habe ich meine Pflicht gethan.

Mini-

Minister. Weniger Pflicht, wenn ich bitten darf, und mehr Neigung für den Fürsten.

Moorl. Wer den Kindern Gutes thut, liebt den Vater.

Minister. Gehen Sie und stimmen Sie Ihre Klienten zum Gehorsam. Wenn Sie den Willen des Hofes befördern, so dürfen Sie auf die Gnade des Fürsten rechnen.

Moorl. ~~(Mit einer Verbeugung)~~ Ich erkenne die Gnade des Fürsten nur an der Gerechtigkeit gegen seine Bürger.

Minister. Sehr stolz, aber ich warne Sie mein Herr Syndikus. Wir leben in Zeiten, wo die Entferuung unruhiger Köpfe vielleicht die nothwendigste Handlung der Gerechtigkeit seyn dürfte. ~~(er geht ab.)~~

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne den Minister.

Moorl. ~~(zuckt die Achseln und schweigt)~~

Kammerj. Ha! ha! ha! Ihr Herren Gelehrten verschüttet immer das Kind mit dem Bade. Ihr stichelt auf die Höflinge, nennt sie unnütze Geschöpfe, und doch wette ich, ein Kammerjunker in Ihrer Lage hätte sich ganz anders benommen.

Moorl. Ganz gewiß.

Kammerj. So geht es, wenn man bey Hofe ein Fremdling ist. Betrachten Sie den Kamin im Vorzimmer und die Pagode welche darauf steht. Der Hof ist das wohlthätige Element von welchem Wärme ausgeht; aber wer dieser Wärme nahe seyn will, muß immer nicken wie die Pagode, und Niemanden im Wege stehn. —

Moorl. Sie vergessen, daß die Bürger das Holz herzutragen, damit Sie und Ihresgleichen nicken können.

Kammerj. Bravo ha, ha, ha, ~~(nimmt eine Prise Toback)~~ Wie befinden sich Ihre Frau Gemahlin?

Moorl. Recht wohl!

Kammerj. So hör ich! Wahrhaftig recht sehr wohl!

Moorl. Was wollen Sie damit sagen?

Kammerj. Ihre Demoiselle Schwester hat einige Sommermonate auf dem Lande zugebracht?

Moorl. Ja.

Kammerj. Böse Zungen sind hämische Ausleger.

Moorl. Wie so?

Kammerj. Je nun Sie kennen die Welt. Was ist natürlicher als daß eine junge Schweitzerin die Landluft zu genießen wünscht? aber das Natürliche glaubt man nie. Stadtgeschwätz ist wie eine Champagner Bouteille. Der ehrbarste Ruf ist doch nur ein Kork der plötzlich Himmelan geschnellt wird.

Moorl. Was gewisse Leute denken oder sagen ist mir gleichgültig.

Kammerj. Pochen Sie nicht zu sehr auf Ihre Stoa. Auch ein Stein wird endlich vom Regentropfen gehölt. Trauen Sie der Warnung eines Freundes: etwas weniger Eifer für

die

die Bürgerschaft, und etwas mehr Aufmerksamkeit in Ihrem eignen Hause, sonst geht es Ihnen wie dem Kato und Marc Aurel ha! ha, ha.
(er hüpft fort.)

Siebende Scene.

Die Vorigen ohne den Kammerjunker.

Moorl. Allbrand! was ist das? — Bin ich denn schon ein Mährchen der Stadt geworden? daß Narren mir mit ihrer Schellenkappe um die Ohren klingeln?

Allbr. Der Windbeutel läßt keinen ungeneckt.

Moorl. Er mag sich über mich lustig machen so viel ihm beliebt, aber beym Teufel mein Weib und meine Schwester soll er nicht antasten, oder ich breche ihm den Hals!

Allbr. Lieber Moorland, wie viele Hälse müßten Sie brechen, wenn —

Moorl. [redacted] — Nennen Sie mir das Krähengezücht, das so gerne flattert und krächzt, wo es ein gefallenes Reh vermuthet. Ich will ein Exempel statuiren! Ich

 will

will die Hochadelichen Kaffeeschwestern, und wären sie mit der Abyssinischen Monarchie verwandt —

Allbr. Lieber Moorland Sie vergessen sich.

Moorl. Nie, wenn von der Tugend meines Weibes die Rede ist.

Allbr. Sie bedenken nicht wo wir sind.

Moorl. Und wären wir in der Kirche! ich würde den Priester vom Altare reißen der meine Emilie lästerte!

Allbr. Die Kälte des Ministers hat Sie übler Laune gemacht.

Achte Scene.

Vorige.

(Der Minister tritt aus seinem Kabinette.)

Minister. Hier ist wohl gar ein Wortwechsel?

Allbr. Bewahre der Himmel!

Minister. Haben Sie mir noch etwas zu sagen Herr Syndicus?

Moorl. Nichts Ew. Excellenz.

Minister. So muß ich bitten in meinem Hause Ihr lebhaftes Temperament zu mäßigen.

Moorl. ([redacted] Ich habe Unrecht — ich bitte um Verzeihung — es giebt Augenblicke wo die stärkere Natur den Wohlstand erdroßelt.

Minister. Vermuthlich haben Sie Geschäfte zu Hause?

Moorl. [redacted] Den Großen lästig seyn war nie mein Fehler —

Minister. Man gewöhnt sich zuweilen in Städten allerley Unarten an.

Moorl. ([redacted] Freilich ist die Vorzimmerluft den Alpenbewohnern nicht zuträglich, sie werden krank an Leib und Seele.

Minister. Die Kerkerluft kurirt sie zuweilen.

Moorl. Das meynten die Oesterreichschen Landvoigte vor 400 Jahren auch. Unterthäniger Diener [redacted]

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Moorland.

Minister. Landvoigte? was will er damit sagen? wer waren die Landvoigte?

Albr. Eine hämische Anspielung auf die Geschichte des Schweitzer Bundes.

Minister. Der Pedant setzt voraus, jeder Weltmann müsse die Geschichte seines rohen Volks studiert haben. — Aber was gab es hier?

Albr. Ew. Excellenz sind unwillig und ich wünschte nicht diesen Unwillen zu vermehren. Er ist, oder war wenigstens mein Freund —

Minister. Ich kann das nicht leiden wenn man sich um meine Fragen im Kreise dreht. Wer gilt Ihnen mehr, er oder ich?

Albr. Ew. Excellenz sind mein Wohlthäter, mein Beschützer —

Minister. So reden Sie.

Albr. Eigentlich war ein unbedeutender Scherz des Herrn Kammerjunkers die Veranlassung. Moorland schimpfte auf den ganzen Adel, er nannte ihn Krähengezüchte.

Minister. Die Zunge ist des Bürgers Waffe.

Albr. Als ich ihn freundschaftlich warnte, zu bedenken wo wir wären; da lachte er, und versicherte er würde den Priester am Altare nicht schonen.

Minister. Der Mensch ist reif. Noch ein kleiner Windstoß, und er fällt ab.

Albr. Mein armer Freund (er wischt sich eine Thräne aus dem Auge.)

Minister. Sie weinen?

Albr. So weinte Brutus als er seinen Sohn strafbar fand.

Minister. Die Freundschaft muß der Pflicht weichen. Allbrand ich habe Zutrauen zu Ihnen. Ihre schönen patriotischen Gedanken sind noch in meinem Portefeuille, der Fürst wird sie lesen und belohnen. Erwerben Sie sich indessen ein neues Verdienst um den Staat und mich. Setzen Sie die Freundschaft mit Moorland zum Schein fort, und beobachten Sie ihn scharf. Theilen Sie mir jeden Abend beym Auskleiden Ihre Bemerkungen mit. Kein Wort darf Ih-

nen entschlüpfen — Sie verstehn mich. Mir liegt daran den Mann ganz zu kennen. (ab.)

Zehnte Scene.

Allbrand allein.

Nun warlich! Du hast den Bock nicht zum Gärtner gesetzt. Moorland trabt selber in die Schlinge, er hat mir heute treflich vorgearbeitet. Diensterlassung könnte ich auf der Stelle bewürken, aber dann flieht er mit Emilien, und was gewönn' ich dabey? — Nur seine Entfernung gewährt mir Genuß oder Rache an der Spröden — Auch Rache ist Genuß — Nothwendig bleibt es immer, den Entwurf jener patriotischen Gedanken von ihm heraus zu locken, damit kein Zeuge gegen mich spreche — Dann muß man den Bürgertrotz zu wecken suchen, der kommt dann natürlich auf Rechnung des Syndicus —

Eilfte Scene.

Pilz und Allbrand.

Pilz. (in der Thür) Pst Herr Secretair.

Allbr. Ha! ha, Pilz was bringst Du?

~~Pilz. Sind wir allein?~~

~~Allbr. Ganz allein.~~

Pilz. Ich habe eine Entdeckung gemacht.

Allbr. Laß hören.

Pilz. Als ich diese Nacht, meiner Pflicht gemäß, auf den Straßen laure, sehe ich ein Frauenzimmer über den Schloßplatz schleichen, reputirlich gekleidet, hinter ihr eine Magd mit einem Bündelchen unter dem Arme. Sie sieht sich ein paarmal ängstlich um, ich denke wer muß das seyn? Als sie in die Gegend des Brunnens kommt, bleibt sie stehn und hustet dreymal. Nicht lange so öfnet sich die Hausthür von No. 312 — und die unbekannte Dame schlüpfet hinein. Aus rühmlicher Neubegierde wandle ich auf dem Schloßplatze noch ein Stündchen auf und nieder; schon wurde mir die Zeit lang als endlich die Thür sich abermals öfnete, und das nämliche Frauenzimmer von einem Herrn Ab-

schied nahm und versprach heute Abend wieder zu kommen, darauf trippelte sie hastig fort, und ich schlich sachte hinterdrein bis zu ihrer Wohnung. Wer meinen Sie wohl daß es gewesen?

Albr. Irgend eine gutherzige Dirne.

Pilz. Madame Moorland.

Albr. Du bist rasend.

Pilz. Nichts weniger. Ich will vier Wochen bey Wasser und Brod sitzen wenn Sie es nicht war. Sie schloß die Gartenthür auf. Als sie im Dunkeln das Schlüßelloch nicht gleich fand und ihren Schleyer zurück schlug, nahm ich den Augenblick wahr den Schein meiner Blendlaterne ihr ins Gesicht fallen zu lassen. Da sah ich ganz deutlich —

Albr. Wen hatte Sie besucht?

Pilz. Das wußte ich selbst noch nicht, ich ließ sogleich den Viertelmeister holen. Das Haus gehört einem alten Mütterchen; oben in der Dachstube wohnt ein gewisser Hauptmann Ellfeld, da sah ich auch Licht hin und her wandeln, der hat ihr die Thür aufgemacht, sie hinauf und herunter begleitet —

Al=

Allbr. Unmöglich!

Pilz. Es ist keine andere Mannsperson im Hause.

Allbr. Kennst du diesen Hauptmann?

Pilz. Nein, aber er soll ein armer Teufel seyn.

Allbr. Mensch bist du deiner Sache gewiß?

Pilz. Geben Sie mir Nasenstüber bis an den jüngsten Tag, wenn Madam Moorland nicht in der vorigen Nacht den Hauptmann Ellfeld besucht hat.

Allbr. Aber zum Henker was wollte sie denn bey ihm?

Pilz. Ja das weiß ich nicht.

Allbr. Und heute Abend, sagst du, wird sie wiederkommen?

Pilz. Heute Abend.

Allbr. (In den Bart murmelnd) Hm! — kann mir nicht denken, daß da etwas unanständiges — doch gleich viel — es hat wenigstens den Schein — und läßt sich bequem gegen beyde gebrauchen — ihn könnte es zu einer raschen That verleiten — oder sie durch

Furcht

Furcht klirren. — ja, ja, — es ist ein herrlicher, ein kostbarer Zufall! (zu Pilz) Und dieser Hauptmann Ellfeld, sagst du, ist arm?

Pilz. Wie der Viertelmeister behauptet.

Albr. Sehr arm?

Pilz. Er hat nicht das liebe Brod.

Albr. Desto besser.

Pilz. Haben Sie ihn denn nicht gesehn? Er soll schon seit vielen Wochen bey Sr. Excellenz um eine Pension betteln.

Albr. Der Nemliche? — vortreflich, führe mich zu ihm.

Pilz. Jetzt gleich?

Albr. Auf der Stelle.

Pilz. Wir haben nicht weit zu gehn. No. 12 auf dem Schloßplatze. (beyde ab).

Zwölfte Scene.

Ellfelds armselige Wohnung.

Frau v. Ellfeld. (in einem weißen Negligé welches sie überall besieht.) Zu fein, zu kostbar für meine jetzige Lage — die liebe gute Frau — Nun ich wieder einmal aus dem Bette bin, und an-

angekleidet, nun komm ich mir ganz gesund vor. Ein wenig Schminke, und niemand sieht es mir an, daß ich zehn Tage am Rande des Grabes wandelte — Auch meine Hände haben wieder zugenommen, aber mehr noch meine Kräfte, ich kann wieder gehn und stehn, brauche mir weder am Staabe, noch an der Mauer fortzuhelfen. — Dank meiner Wohlthäterin! Dank der Liebe meines Karl — kommt er denn noch nicht? (Sie blickt durchs Fenster) ich habe mich doch nur für ihn so schön geputzt, er wird sich freuen — Manches mag wohl schief sitzen (Sie zieht einen zerbrochenen Taschenspiegel hervor) ich war einst gewohnt mich vor einem Toiletspiegel in silbernen Rahm zu kleiden — Pfui! das soll mir keinen Seufzer kosten! habe ich doch meinen Karl noch! zwar ein Krüppel, aber sein Herz schlägt noch für mich, und meine Hände werden ihn ernähren. — Als man ihn blutend vom Schlachtfelde trug — als du sinnlos neben ihm knietest — hattest du damals einen andern Wunsch, ein anderes Gebet, als die Erhaltung seines Lebens? Nun er lebt! er lebt und ich bin glücklich!

Drey-

Dreyzehnte Scene.

Die Vorige. Hauptmann Ellfeld.

Frau v. Ellfeld. ~~(ihm entgegen)~~ Kommst du endlich, lieber Karl?

Ellfeld. ~~(dessen Schwermuth in Heiterkeit über-geht)~~. Bist du es wirklich?

Frau v. Ellf. Gefall ich Dir?

Ellfeld. ~~(Sie umarmend)~~ Verstehst Du die Antwort?

Frau von Ellf. Mein Herz ist der Dollmetscher.

Ellfeld. Aber hast du dich nicht zu früh heraus gewagt?

Fr. v. Ellf. Ich bin ganz gesund.

Ellfeld. Du siehst noch so blaß aus.

Fr. v. Ellf. Heute will ich spazieren gehn, die frische Luft soll mich schminken.

Ellfeld. Ein Rückfall könnte Dir das Leben kosten.

Fr. v. Ellf. Nein mein lieber Carl du wirst mich noch nicht los.

Ellfeld. Ach was wäre ich ohne Dich!

Fr. v. Ellf. Hast Du den Minister wieder nicht gesprochen?

Ellfeld. Doch.

Fr. v. Ellf. Hast Du? — nun?

Ellfeld. Ach!

Fr. v. Ellf. So sprich doch! ~~wofür bin ich denn dein Weib?~~ Ich habe ein Theilungsrecht an deinem Kummer.

Ellfeld. Gutes Weib Gott lohne es Dir!

Fr. v. Ellf. Er dort! Du hier.

Ellfeld. Wodurch!

Fr. v. Ellf. Durch Liebe!

Ellfeld. ~~(Ihm gerühret die Hand schüttelnd)~~ Du verstehst die Kunst einen Krüppel beneidenswerth zu machen.

Vierzehnte Scene.

Allbrand, die Vorigen.

Allbr. ~~(im Hereintreten)~~ Komm ich hier recht?

Ellf. Wen suchen Sie mein Herr?

Allbr. Den Hauptmann Ellfeld.

Ellf. Der bin ich.

Albr. (stutzt als er Frau von Ellfeld gewahr wird) Diese Dame?

Ellfeld. Meine Frau.

Albr. Also verheirathet? (Wechselseitige Verbeugungen)

Ellfeld. Das scheint Sie zu wundern mein Herr? Darf ich fragen mit wem ich die Ehre habe zu reden?

Albr. Da der Name eines Freundes nichts zur Sache thut, so bitte ich um die Erlaubniß den Meinigen verschweigen zu dürfen.

Ellfeld. Sonderbar, die bekannten Freunde verlassen mich, und die unbekannten suchen mich auf.

Albr. Ihr Schicksal ist hart. Ich bin im Stande es zu mildern, ich gelte etwas beym Minister.

Ellfeld. Sie werden sich dankbare Herzen verpflichten.

Albr. Ich stehe Ihnen für eine anständige Pension, wenn —

Ellfeld. Dieses Wenn scheint eine Bedingung vorauszusetzen. Bin ich im Stande, sie zu erfüllen?

Albr. Ich fordere Zutrauen und Verschwiegenheit.

Ellfeld. Das ist nicht zu viel für einen Bettler der seine Ehre rettete.

Albr. Sie erhalten öftere Besuche von Madame Moorland.

Ellfeld. Madam Moorland?

Fr. v. Ellf. Madam Moorland?

Albr. Sollt ich mich irren?

Fr. v. Ellf. Heißt die Dame die uns mit Wohlthaten überhäuft Madame Moorland?

Albr. Wie? Sie kennen Sie nicht?

Ellfeld. Wir kannten bis jetzt nur ihr edles Herz.

Albr. Ich weiß doch, daß sie oft um Mitternacht —

Fr. v. Ellf. Ja das that sie! Sie war mein rettender Engel, aus einer tödtlichen Krankheit.

Albr. Und nannte sich nie?

Ellfeld. Nie.

Albr. Daran erkenn ich sie, sie ist eine liebe, vortrefliche Seele.

Fr. v. Ellf. Das ist sie!

Ellfeld. Das ist sie!

Albr. Auch für die künftige Nacht versprach sie —

Fr. v. Ellf. Ja, sie wird kommen.

Ellfeld. Und die Früchte ihres Wohlthuns genießen.

Albr. Sie könnten dieser Dame einen Dienst leisten

Ellfeld. Mit meinem Blute!

Albr. Im Vertrauen: Ich bin so glücklich von ihr geliebt zu werden

Fr. v. Ellf. Ist sie unverheyrathet?

Albr. Sie ist verheyrathet, aber unglücklich —

Fr. v. Ellf. Einer solchen Frau ist auch im Unglücke ihre Pflicht heilig.

Albr. Ganz recht. Sie nährt darüber noch manche Vorurtheile.

Ellf. Vorurtheile mein Herr?

Albr. Die sich mit der Zeit wohl abschleifen werden, es käme nur vielleicht auf Sie an —

Ellf. Was?

Albr. Wenn Sie mir erlauben wollten an diesen nächtlichen Zusammenkünften Antheil zu nehmen — Ihre Wohnung ist so heimlich und einsam — wenn ich hier allein mit ihr bleiben dürfte — oder Sie vielleicht gar durch vernünftige Ueberredungen gewisse kindische Bedenklichkeiten besiegen hülfen. —

Ellf. (~~bebend vor Zorn~~) Armuth! Armuth! wer darf noch behaupten du erniedrigest nicht!

Fr. v. Ellf. (~~Sinkt in einen Sessel~~) Ha! das ist zu viel!

Albr. Ich will nicht hoffen, daß Sie mich mißverstehn. Wegen der Pension gebe ich Ihnen mein Wort, noch morgen soll das nöthige deshalb ausgefertigt werden. Doch ich setze meiner Dankbarkeit nicht so enge Schranken. (~~er zieht einen Beutel hervor~~) Diese Kleinigkeit mag Ihnen beweisen —

Ellf. (~~Wüthend~~) Herr! ich kenne Sie nicht, aber wenn Sie nicht den Augenblick zur Thür hinaus gehen, so sollen Sie empfinden daß ein ehrlicher Krüppel noch Kraft genug hat, einen Schurken zum Fenster hinaus zu werfen.

Albr. Mir das?

Ellfeld. Ihnen, und wenn Sie auf der ersten Stuffe des Throns ständen. Fort, oder ich brauche mein Hausrecht.

Allbr. Ganz wohl mein Herr Hauptmann! Die Pension haben Sie verscherzt, und was sonst noch daraus entstehen mag, werden Sie sich selbst beyzumessen haben (ab)

Funfzehnte Scene.

Vorige ohne Allbrand.

Ellfeld. Bube! mich wolltest du zum Kuppler dingen, mich!

Fr. v. Ellf. Wer mag der Bösewicht seyn?

Ellfeld. Irgend ein Höfling, der uns nach sich beurtheilt.

Fr. v. Ellf. Wir müssen das der guten Frau verschweigen.

Ellfeld. Du hast recht, die Unschuld wird schüchtern, wenn sie Nachstellungen ahndet; aber ich werde sie nicht wieder allein nach Hause gehen lassen.

Fr. v. Ellf. (Steht auf und schlingt ihren Arm um ihn) Carl! Wir haben diesen Mittag ein

Gericht

Gericht Kartoffeln, aber uns ist besser zu Muthe als ihm.

Ellfeld. (~~Sie an seine Brust drückend~~) Unsere Herzen sind rein.

Fr. v. Ellf. Er wollte die Armuth schänden.

Ellf. Um der Menschheit willen behüte der Himmel jeden Bösewicht für Armuth! (~~Der Vorhang fällt.~~)

Dritter Akt.

Audienzzimmer des Ministers.

Erste Scene.

(Prunk sitzt und liest, Allbrand tritt hastig herein!)

Allbrand. Ist der Minister zu Hause?

Prunk. Ja.

Allbr. Ich habe nothwendig mit ihm zu sprechen.

Prunk. Wird schwerlich angehn.

Allbr. Warum nicht?

Prunk. Er spielt.

Allbrand. Desto besser! hat er verlohren?

Prunk. Ich glaube.

Allbr. Desto besser!

Prunk. Desto schlimmer! —

Allbr. Sage er ihm ins Ohr —

Prunk. Wird mir antworten: Geh zum Teufel!

Allbr. Die Sache ist äußerst wichtig.

Prunk. Bey Hofe ist manche Sache des Morgens wichtig, die des Abends mit unter die Karte gemischt wird.

Allbr. Ich muß durchaus —

Prunk. Sie werden Ihrer eigenen Sache schaden.

Allbr. Desto besser!

Prunk. Nun auf Ihre Gefahr (geht ab.)

Zweite Scene.

Allbrand allein.

Hat er verlohren, so ist er übler Laune, ungeduldig, die Augen am Spieltisch, die Ohren hier; untersucht nicht lange, sagt Fiat! und ich siege — Getrost Allbrand! das Glück winkt, der

der Zufall lächelt! daß ich eben jetzt dem Kammerjunker begegne, daß ich eben jetzt erfahren mußte, wie der Hauptmann sich benommen. — Ein Umstand reicht dem andern die Hand, alles wird so wahrscheinlich —

Dritte Scene.

Allbrand, Prunk, gleich darauf der Minister.

Prunk. Er kommt.

Allbr. In welcher Laune?

Prunk. In so übler, daß ich nicht Lust habe der Audienz beyzuwohnen ~~(er geht durch die mittlere Thüre ab.)~~

Allbr. Geh nur mein Freund, du wärst auch überflüßig.

Minister. ~~(Verdrießlich)~~ Nun was giebts?

Allbr. Eine traurige Entdeckung.

Minister. Geschwind.

Allbr. Moorland ist ein Verräther.

Minister. Neue Beweise gegen ihn?

Allbr. Leider die sprechendsten. Er unterhält verdächtigen Umgang.

Minister. Mit wem?

Albr. Da ist ein gewisser Hauptmann Ellfeld.

Minister. Ich kenne den Zeisig.

Albr. Nächtliche Zusammenkünfte.

Minister. Wo?

Albr. Bey dem Hauptmann.

Minister. Sind Sie Ihrer Sache gewiß?

Albr. Moorland schleicht um Mitternacht in das Haus eines Menschen, den er am Tage nicht zu kennen vorgiebt.

Minister. Sehr verdächtig! was wäre dabey zu thun?

Albr. Ich denke unmasgeblich wenn man den Syndicus auf frischer That ertappte —

Minister. So sperrt man ihn zwischen vier Mauren.

Albr. Versiegelt seine Papiere —

Minister. Und macht ihm den Proceß.

Albr. Wenn Ew. Excellenz mich zu diesem Auftrag bevollmächtigen —

Minister. Allerdings — doch wenn seine Papiere nicht gegen ihn zeugten? der Fürst verlangt behutsame Schonung.

Albr. Die Sache ist außer Zweifel.

Minister. Wohlan!

Albr. Darf ich um einen schriftlichen Befehl —

Minister. ~~(ungeduldig)~~ Jetzt gleich?

Albr. Wenn Ew. Excellenz auch nur dem Polizeybeamten, der im Vorzimmer wartet, zu befehlen geruhen.

Minister. Wo ist er?

Albr. ~~(öfnet die Thür)~~ Pilz!

Vierte Scene.

Pilz, die Vorigen.

Minister. Ich habe meinem Secretair einen gewissen Auftrag ertheilet, befolge er seine Befehle.

Pilz. ~~(verbeugt sich demüthig)~~

Minister. Bin ich nun fertig?

Albr. Wenn Ew. Excellenz nichts weiter zu erinnern haben;

Minister. Nichts weiter. Gott befohlen! verfahren Sie rasch und behutsam; Morgen früh erwarte ich Ihren Rapport. ~~(er geht ab.)~~

Albr. ~~(Sich die Hände reibend)~~ Das geht vortrefflich; (~~zu Pitz~~) komm er mit auf mein Zimmer, dort soll er seine Instruction empfangen. Nein, erst such er mir den Kammerjunker; er soll den Augenblick zu mir kommen. Befehle von Sr. Excellenz, von Sr. Durchlaucht, lauf' er. ~~(Pitz läuft ab)~~ Vortreflicher Einfall! Der Kammerjunker soll die Papiere versiegeln. An seinem Entwurfe der patriotischen Gedanken liegt mir alles — alles — (~~geht ab~~).

Fünfte Scene.

Moorlands Wohnung. Jenny und Eduard Smith.

Jenny. (Mit irgend einer weiblichen Arbeit beschäftigt, von welcher sie nur verstohlen aufblickt.)

Smith. (Steht ihr gegen über, hinter einem Stuhl auf welchem er sich lehnt und gafft sie an. Pause)

Jenny. Mein Bruder läßt heute recht lange mit dem Essen auf sich warten.

Smith. Daß Ihnen die Zeit lang wird ist meine Schuld.

Jenny. Wie so?

Smith. Ich verstehe nicht zu reden.

Jenny. Im Gegentheil. Bey Tische habe ich oft Ihre Gabe zu unterhalten bewundert.

Smith. Ich sollte lieber dort schweigen und hier reden.

Jenny. Sehr natürlich, daß bey einem Mädchen der Stoff der Unterhaltung weniger mannigfaltig ist.

Smith. Aber um so interessanter.

Jenny. Sie müßten in die Geheimniße des Modejournals eingeweiht seyn.

Smith. Was ich mit Ihnen sprechen könnte, bleibt immer Mode.

Jenny. (Verlegen, nach einer Pause). Sind Sie schon lange aus Ihrem Vaterlande?

Smith. O ja.

Jenny. Und empfinden das Heimweh nicht wie wir Schweitzer?

Smith. O ja, zuweilen.

Jenny. Warum gehen Sie denn nicht hin? Ein Mann wie Sie kömmt überall fort.

Smith. Wollen Sie mich los seyn?

Jenny. Bewahre der Himmel!

Smith. Ich mag nicht allein in mein Vaterland zurückkehren.

Jenny. Nun, so heyrathen Sie.

Smith. Das will ich.

Jenny. Ich rathe Ihnen nicht dazu.

Smith. Warum nicht?

Jenny. Wenn Sie etwa glauben alle Ehen wären so glücklich, wie die meines Bruders, so irren Sie.

Smith. Ich glaube das nicht.

Jenny. Die meisten sind unglücklich.

Smith. Das glaube ich auch nicht.

Jenny. Ich habe das hundertmal gesehn. Ein paar junge Leute verlieben sich, meynen, sie können nicht ohne einander leben; ~~tritt etwa ein geiziger Vater oder ein böser Vormund in den Weg, so weinen und seufzen sie so lange bis dem Alten das Herz bricht.~~ Nun stehn sie auf der Zinne von Fortunens Tempel, erblicken alle Reiche der Welt unter sich, laufen in den Flitterwochen wie die Nachtwandler auf den Dächern herum, plötzlich rauscht die Zeit vorüber, ruft ihre Namen, sie erschrecken, erwachen, und fallen herab.

Smith. Das ist witzig, aber nicht wahr.

Jenny. Da liegen sie im Sumpf der Langenweile, und sehen sich unmuthig an. Sind es gute edle Menschen, je nun, so ertragen sie sich wechselseitig, und die liebe Gewohnheit kömmt ihnen zu Hülfe. Jeder wandelt seine steinichte Straße, und ist froh: daß wenigstens keine Dornen zwischen den Steinen wachsen.

Smith. Wenn aber Achtung die Mutter der Liebe war?

Jenny. Höchstens eine Stiefmutter —

Smith. Wer über die Liebe raisonniren kann, hat freylich nie geliebt.

Jenny. Und ist zu beneiden.

Smith. Zu bedauren.

Jenny. Ein unbekanntes Glück hat keinen Reiz.

Smith. Ein falscher Gemeinspruch. Glauben Sie daß die Menschen in den Bleyminen von Newcastle oder Derby sich nie nach dem Anblick der Sonne sehnen?

Jenny. Sie haben hohe Begriffe von der Liebe.

Smith. Und höhere noch von der Ehe. (er rückt mit seinem Stuhl ein wenig näher, doch ohne übrigens die Stellung zu verändern) Die Liebe knüpft zwey Wesen an einander, die Ehe schaft aus beyden Eins; die Liebe stürzt ihren Freudenbecher hinunter; die Ehe schlurft ihn tropfenweise und leert ihn nur am Rande des Grabes. Die Liebe ist eine naschende Raupe, bis sie sich einspinnt in den Ehestand, und dann als Schmetterling, reinere Nahrung aus Blumenduft saugt. Jahre verfließen, eine gute Frau wird nicht alt; Winter und Sommer wechseln, eheliche Liebe bleibt warm. Der Kuß eines keuschen Weibes ist das Zeichen, womit die Natur ihren Segen spricht. Stürme rauschen vorüber, wo Liebe haust, im Arm einer braven Gattin wird jeder Kummer halb, jede Freude doppelt.

Jenny. Sie gerathen in Feuer.

Smith. (abermals etwas näher rückend) Wehe dem Mann, den weibliche Schönheit und Tugend kalt lassen! Wer möchte mit ihm aus einem Becher trinken. Wehe dem Mann der sich an ein gutes Weib gewöhnt wie an seinen Schlafrock! der ohne Dank hinnimmt was er täglich empfängt,

empfängt, und nur Gefühl für häusliches Glück hat, wenn es entflohen ist. Schüttle, Zufall deine Kronen wie Schneeflocken herab! mir laß den einfachen Kranz der Liebe blühen! (er rückt abermals ein wenig näher) Finde ich was ich seit Jahren suche, das Ideal meiner Wünsche und Hofnungen, dann gute Nacht ihr kleinen Tyrannen der Seele! Ehrgeiz, Ruhmsucht, Wißbegier! In meinem Herzen ist nur Platz für die Liebe! stiller Genuß häußlichen Glücks, gemeinschaftliche Bildung des Geistes, Freude an der Natur, unvergiftete Landluft, der Verläumdung zu fern, dem Neide zu klein, ruhige Thätigkeit und stille Liebe der Einsamkeit verschwistert. ——

Jenny. (welcher alle Augenblick der Faden reißt) Unsere schönsten Träume werden selten erfüllt.

Smith. (Seinen Stuhl nach und nach ihr ganz nahe rückend) Daß ich liebe ist kein Traum, aber daß ich mir schmeichele Gegenliebe zu gewinnen, ist vielleicht ein kühnes Hirngespinst. Zum erstenmal fühle ich mein Glück abhängig von fremden Wohlwollen und zittere zum erstenmale. Worte

sind

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

sind armselige Dollmetscher, dieses Zittern bürge für die Wahrheit meiner Empfindung!

Jenny. Smith was ist Ihnen?

Smith. ~~(Setzt sich zu ihr und ergreift ihre Hand.)~~ Wenn ein Mann der es herzlich meynt — nicht reden kann — wenn seine Stimme bebt — weil sich Thränen herauf-drängen — so ist das wahre Liebe. —

Jenny. Smith, ums Himmelswillen —

Smith. Der Augenblick ist da — der das Glück meiner Zukunft entscheidet — ein ehrlicher Mann bittet um Ihre Hand — ein Liebender bittet um Ihr Herz. —

Jenny. Die Bewegung in der ich Sie sehe läßt mich nicht an der Wahrheit Ihres Gefühls zweifeln — aber

Smith. Ich bin freylich nur von geringer Herkunft —

Jenny. Pfui das war es nicht was ich sagen wollte.

Smith. Ich besitze wenig, aber genug.

Jenny. Auch habe ich nie daran gedacht mein Herz zu verkaufen.

Smith. So sey es der Preiß edler Liebe.

Jenny. Lassen Sie mir Zeit, lieber Smith.

Smith. Ich danke Ihnen. ~~(er küßt entzückt ihre Hand)~~ Was wäre einem treuen Herzen willkommener, als die Versicherung daß man es prüfen wolle?

Sechste Scene.

Moorland, Emilie, und die Vorigen.

Emilie. ~~(an der Hand ihres Gatten hereintretend)~~ Da ist er endlich, aber finster.

Jenny. Was fehlt dir Bruder?

Moorl. Nichts — verdrüßliche Geschäfte —

Emilie. Sonst warst du wenigstens beym Essen heiter.

Moorl. Es wird vorübergehn.

Emilie. Wir haben dich diesen Mittag so schmerzlich erwartet; sonst pflegtest du wohl zu schicken wenn du einmal außer dem Hause speisen mußtest.

Moorl. Vergieb mir, ich vergaß —

Jenny. Das hättest du heute am wenigsten vergessen müssen. Du hättest überhaupt heute gar nicht ausbleiben sollen.

Moorl. Der Minister. —

Jenny. Was Minister! Der Minister kann dir allenfalls einen Hofrathstitel verschaffen, aber zum Vater kann dich nur Emilie machen. Ich dachte wir würden diesen Mittag ein frohes Familienfest feiern; ich wollte heute auch einmal ein halb Glas Wein trinken, und dich hoffte ich mit einem Rausche zu erblicken.

Moorl. ~~(die Hand an die Stirn legend)~~ Kommt mirs doch wirklich vor als sey ich berauscht.

Jenny. Wo hast du dich denn den ganzen Nachmittag herum getrieben?

Moorl. Vorm Thore — spazieren —

Jenny. Erst klagt er über Geschäfte, und dann geht er spazieren.

Moorl. Vergebt mir ich weiß selbst nicht was ich rede.

Jenny. ~~(verstohlen zu Smith)~~ Ein dunkler Schatten im Ehestandsgemählde.

Smith. Was wäre Licht ohne Schatten?

Emilie. ~~(zärtlich~~) Ist dirs denn gefällig lieber Mann? das Essen wartet.

Moorl. Ja sogleich — ich bin bereit.

Siebende Scene.

Allbrand und die Vorigen.

Allbr. Verzeihen Sie, daß ich ungemeldet — ein wichtiges Geschäfte lieber Moorland bringt mich zu Ihnen.

Jenny. ~~(ärgerlich)~~ Schon wieder Geschäfte?

Moorl. Geht nur voraus Kinder, setzt euch zu Tische, wir kommen bald nach.

Emilie. Aber lieber Mann, wir haben deine Lieblingsschüßel, ohne dich schmeckt es nicht.

Moorl. (~~mit erzwungener Zärtlichkeit~~) Geh nur liebe Emilie, in wenig Minuten bin ich bey dir.

Emilie. (~~langsam abgehend halb für sich~~) Es ist nicht wie es seyn sollte.

Jenny. (~~ihr mit Smith folgend~~) Smith! Smith! wenn auch dieses Beyspiel zu würken aufhört —

Smith.

Smith. Kein voreiliges Urtheil, liebe Miß (alle Drey ab)

Achte Scene.

Allbrand und Moorland.

Moorl. Nun Allbrand? Sie sehen verstöhrt aus?

Allbr. Und bin es.

Moorl. Neue Quaalen für mich?

Allbr. Leider.

Moorl. Reden Sie.

Allbr. Ich fühle zum erstenmale, daß die Freundschaft auch schwere Pflichten auferlegt.

Moorl. Wahrheit ist die erste.

Allbr. Und heiligste. Ich erfülle sie mit Thränen in den Augen. Freund, seyn Sie ein Mann! Sie trifft ein harter Schlag! am härtesten weil er von der geliebten Hand kommt.

Moorl. Von meiner Gattin?

Allbr. Sie ist dieses Nahmens unwerth.

Moorl. Beweise!

Allbr. Sie hält nächtliche Zusammenkünfte mit dem Fürsten.

Moorl. Das ist nicht wahr!

Albr. Wer hat inniger an ihre Tugend geglaubt als ich? Wer hat sie redlicher vertheidigt als ich? mein Herz empört sich, dieses Weib strafbar gegen diesen Mann zu wissen — aber —

Moorl. Es ist nicht wahr!

Albr. So sprach ich auch, so lange noch ein Schatten von Möglichkeit übrig blieb. Als man aber jeden Zweifel durch Thatsachen widerlegte —

Moorl. (heftig mit den Füßen stampfend) Es ist nicht wahr! kommen Sie zu ihr! gleich jetzt auf der Stelle!

Albr. Wollen Sie sich selbst die Mittel rauben die Wahrheit zu ergründen? Emiliens Thränen sind keine Beweise.

Moorl. Und welche haben Sie?

Albr. Emilie verläßt seit einiger Zeit um Mitternacht Ihr Haus —

Moorl. (ergreift ihn heftig beym Arm) Allbrand!

Allbr. (fährt ruhig fort) Schleicht ohne Begleitung über den Schloßplatz —

Moorl.

Moorl. (faßt ihn mit beyden Händen und sieht ihm starr ins Gesicht) Weiter —

Albr. Schlüpft in das Haus einer Kupplerin —

Moorl. (~~mit erstickter Stimme~~) Weiter —

Albr. Und findet dort den Fürsten.

Moorl. (~~packt ihn wütend bey der Brust~~) Mensch! du lügst!

Albr. Sie sind in einer Lage, wo man dem Freunde alles verzeiht.

Moorl. Beweise!

Albr. Werden Sie Ihren Augen trauen?

Moorl. Und nur meinen eigenen Augen!

Albr. Gut ich bleibe bey Ihnen bis Mitternacht, wir gehen zusammen.

Moorl. Ich halte Sie beym Wort!

Albr. Aber ohne Waffen.

Moorl. Wie spät ist es?

Albr. 9 Uhr.

Moorl. Zu früh, zu früh!

Albr. Bis dahin Fassung! Der versäumte Augenblick kehrt nie wieder. Emiliens Läugnen, wird alsdann den Argwohn nicht von Ihrer Seele wälzen, und Sie müssen ein qualvolles Leben

Leben an der Seite einer Gattin zubringen, deren Unschuld Sie wünschen und deren Verbrechen Sie ahnden würden.

Moorl. Ich bin gefaßt.

Albr. Am besten wäre es, Sie sähen sie bis zur Mitternachtsstunde nicht wieder. Schöpft Emilie Verdacht, so geht sie nicht.

Moorl. Sie wird nicht gehn.

Albr. Sie wird.

Moorl. Ich erdroßle den Verläumder.

Albr. Wenn Emilie unschuldig ist.

Moorl. Sie ist unschuldig.

Albr. Sie war es einst.

Moorl. Kommen Sie zu ihr, sehen Sie ihr ins Gesicht und schämen Sie sich.

Albr. Lavater kann hier nichts entscheiden.

Moorl. Sie ist Mutter —

Albr. Desto schlimmer.

Moorl. Nennen Sie den Verläumder.

Albr. Ich höre kommen. Ums Himmelswillen verrathen Sie sich nicht.

Neunte Scene.

Emilie, die Vorigen.

Emilie. Lieber Mann, wir haben dich den ganzen Tag entbehrt! der Abend sey für uns. Wir können nicht ohne dich essen, uns schmeckt kein Bissen; mir vollends gar nicht. Sind eure Geschäfte noch nicht beendigt? — Herr Secretair ists Ihnen gefällig mit uns vorlieb zu nehmen?

Albr. Ich bitte mich zu entschuldigen.

Emilie. (sanft freundlich) Wenn Sie unsern kleinen Familienzirkel nicht erweitern wollen, so verengern Sie ihn wenigstens nicht.

Albr. Wider meinen Willen.

Emilie. Und was müssen das für Geschäfte seyn, die meinem guten Moorland seine sanfte Heiterkeit rauben? — Mein Gott wie du mich anstarrst — lieber Mann, darf ich nicht wissen was dich drückt?

Moorl. Willst du es wissen?

Albr. Ein unangenehmer Vorfall im Dienst, nichts weiter.

Emilie. Kann ich auch weder rathen noch helfen, so ist liebevolle Theilnahme doch nie unwillkommen.

Moorl. Nimmst du Theil an mir?

Emilie. Welche Frage! —

Moorl. Du siehst mich so freundlich an?

Emilie. Und du mich so wild!

Moorl. Du hast das nicht verdient.

Emilie. Gewiß nicht.

Moorl. Nein bey Gott nicht! ~~(er schließt sie in seine Arme)~~

Albr. Wir vergessen unsere Geschäfte.

Emilie. Dein Betragen ist so ungewöhnlich —

Moorl. Mein Herz ist unverändert.

Emilie. Das hoffe ich

Moorl. Wie deines —

Emilie. Dann bin ich glücklich!

Albr. Besser Sie trennen sich für jetzt, nur nach vollbrachter Arbeit ist die Ruhe süß. Ich denke wir verschließen uns in Ihr Studierzimmer, denn vor Tages Anbruch mögten wir wohl kaum fertig werden.

Emilie. Die ganze Nacht?

Moorl. Fällt dir das auf?

Emilie. Es wird deiner Gesundheit schaden. Du hast seit vielen Wochen so wenig geschlafen —

Moorl. Du willst also ich soll schlafen?

Emilie. Ich wünschte es herzlich.

Moorl. ~~(mißtrauisch)~~ Würklich?

Emilie. Wie kannst du zweifeln?

Albr. Freund, die Mitternachtsstunde naht heran.

Moorl. Ha! — gute Nacht Emilie!

Emilie. Wir sehen uns diesen Abend noch wieder?

Moorl. Ich hoffe es nicht.

Emilie. Du hoffst es nicht?

Moorl. Vergieb, ich bin zerstreut — kommen Sie Albrand — gute Nacht Emilie!

Emilie. Du giebst mir nicht einmal einen Kuß?

Moorl. ~~(schließt sie bewegt in seine Arme)~~ Es ist nicht der Letzte!

Emilie. Da sey Gott für!

Moorl. ~~(sich losreißend)~~ Nein es ist nicht möglich! ~~(er stürzt in sein Zimmer)~~

Albr. ~~(ihm folgend.)~~ Haben Sie die Güte zu befehlen, daß uns niemand stöhre. ~~(ab)~~

Zehnte Scene.

Emilie allein.

Emilie. Es muß etwas wichtiges vorgefallen seyn — und er sagt es mir nicht! — er muß einen schweren Kummer auf dem Herzen tragen — und er theilt ihn nicht mit mir! was habe ich ihm gethan? — ~~(sie weint)~~

Eilfte Scene.

Jenny und die Vorige.

Jenny. Du allein? wo ist mein Bruder?

Emilie. Dort. Sie haben Geschäfte die ganze Nacht.

Jenny. Du hast geweint?

Emilie. Ja.

Jenny. Was ist vorgegangen?

Emilie. Ich weiß es nicht.

Jenny. War mein Bruder unartig gegen Dich?

Emi=

Emilie. Ach nein! aber er ist nicht wie sonst.

Jenny. Was fehlt ihm?

Emilie. Allbrand sagt, es sey im Dienst etwas vorgefallen —

Jenny. Nun so gieb dich zufrieden, es wird vorüber gehn —

Emilie. O ja — doch hoffe ich — aber ich kann dir nicht beschreiben, wie ängstlich mir zu Muthe ist, ich muß weinen wider meinen Willen.

Jenny. (halb für sich) Das ist nun eine von den besten Ehen, dennoch Kummer und Thränen.

Emilie. Meinst du, ich möchte Deine Freiheit gegen diesen Kummer eintauschen? — Nein! auch sind es kindische Thränen — bald wird die Hand der Liebe sie abtrocknen.

Zwölfte Scene.

Smith, die Vorigen.

Smith. Soll ich heute ganz allein essen?

Jenny. Für dießmal, ja!

Emilie. Essen Sie lieber Smith ich habe keinen Hunger.

Jenny. Ich auch nicht.

Smith. Und der Herr Syndicus?

Jenny. Hat Geschäfte.

Smith. Sie sehen beyde so verstört aus — ist hier etwas vorgefallen?

Emilie. Nichts.

Jenny. Gar nichts.

Smith. Ich will nicht unbescheiden seyn. (er geht ab).

Jenny. Soll ich dir Gesellschaft leisten?

Emilie. Ich wünschte lieber allein zu seyn.

Jenny. Wie du willst; ich tauge heute auch nicht zur Gesellschaft — zwar hätte ich

dir wohl recht viel zu sagen — aber es ist nicht der Augenblick. Gute Nacht Schwesterchen.

Emilie. Gute Nacht.

Jenny. Mein Klavier wird dich doch nicht stören?

Emilie. O nein

Jenny. Mozart soll mir die Grillen vertreiben. (~~sie geht~~ ab)

Emilie. (~~allein~~) Dir die Musik und mir die Wohlthätigkeit — dort werde ich vergessen was mich vielleicht grundlos ängstigt — aber ganz allein ohne Moorlands Wissen? ich will ihn rufen — ich will es ihm sagen, — aber dann ist die Freude an seinem Geburtstage dahin. — Auch ist er heute so unfreundlich — St! was ist das? hörte ich nicht meinen Namen nennen? Wie kömmt mein Name unter ihre Geschäfte. Soll ich — Pfuy! horchen — das sey ferne von mir. Aber nun darf ich gar nicht anklopfen; man könnte glauben ich hätte gehorcht. Wozu auch? — er wird mich nicht vermissen — und wenn auch — er kennt

mich

mich. — Doch lange will ich mich heute nicht aufhalten; nur wenige Minuten, mir zum Trost. Ach Gott gebe daß ich ihn morgen heiterer sehe (sie geht ab).

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Straße. Nacht.

Erste Scene.

Pilz, ein Korporal mit Wache.

Pilz. Macht kein Geräusch. Klau, verbirg dich hier mit deinen Leuten, und sobald du Lärm hörst, spring hervor (Der Corporal verbirgt sich mit der Wache, Pilz öfnet die Blendlaterne und zieht die Uhr heraus) Dreyviertel auf Zwölf. Lange wird es nicht mehr dauren. Aber ich verstehe nicht ein Wort von der ganzen Geschichte. Die

Frau sündigt und dafür soll der Mann büßen. Nun, was geht es mich an, Ordre muß parirt werden. St, ich höre kommen — geschwind auf meinen Posten (er verbirgt sich nahe bey einer Hausthüre.)

Zweite Scene.

Der Kammerjunker in einen Mantel gehüllt.

Hier war es ungefähr — nahe der Hofapotheke — Uf! wie ich unter dem dicken Mantel schwitze! oder macht das Abentheuer mich warm? Es gefällt mir nicht. Es kömmt mir vor als habe Allbrand meinen Oheim übertölpelt, und mich obendrein. Einen lockern Schelmenstreich mache ich wohl mit, aber die Schurkenstreiche sind mir zuwider — doch das mag er selbst verantworten (er tritt in eine Ecke) Hier steh ich verborgen — aber wenn es noch 10 Minuten dauert so geh ich meiner Wege

---

Dritte

Dritte Scene.

Moorland, Allbrand, die Vorigen.

Allbr. Hier sind wir auf dem Platze.

Moorl. Und das Haus?

Allbr. Sehn Sie da oben wo das Licht brennt.

Moorl. Fühlen Sie wie mein Herz klopft.

Allbr. Ein schrecklicher Augenblick für einen liebenden Mann.

Moorl. Es ist die fürchterlichste Stunde meines Lebens ~~(man hört die Uhr schlagen)~~

Allbr. Die Glocke schlägt 12. —

Moorl. Es klingt wie eine Todtenglocke.

Allbr. Versprechen Sie mir noch einmal Fassung.

Moorl. Sie sehn wohl, daß ich jetzt nichts versprechen kann.

Allbr. Vergessen Sie nicht, daß der Fürst nahe ist.

Moorl. Sie gießen Oehl in die Flamme.

Allbr. Wie leicht könnte er in der Bestürzung, ein tyrannisches Mittel ergreifen.

Moorl. Er lasse mich durch seine Trabanten morden — eine Wohlthat!

Albr. Reden Sie nicht so laut.

Moorl. Warum nicht? meynen Sie Emilie werde uns hören? — o sie wird nicht kommen!

Albr. Das gebe Gott!

Moorl. Dann will ich morgen zu ihren Füßen stürzen — ihr alles bekennen — Diesen Abend noch — Ich wecke sie auf — Küße und Thränen sollen die Wange röthen, welche nie über ein Verbrechen erröthen durfte.

Albr. St, ich höre gehen.

Moorl. (am ganzen Körper bebend) Ist es ein weiblicher Fußtritt?

Albr. So däucht es mir. — Aber ums Himmelswillen Ihre Zähne schlagen an einander.

Moorl. Ich friere. (er bleibt zitternd stehn).

Vierte Scene.

Emilie, die Vorigen.

Emilie. (trippelt leise über den Platz: als sie vor dem Hause steht hustet sie).

Hauptmann Ellfeld. (tritt aus der Thür) Ich erwartete Sie schon.

Emilie. Wie ist es oben?

Ellf. Recht gut ~~(Beyde gehn in das Haus)~~

Allbr. Hörten Sie?

Moorl. Allmächtiger Gott! Sie war es.

Allbr. Sind Sie nun überzeugt?

Moorl. Noch nicht aber bald!

Allbr. Wo wollen Sie hin?

Moorl. Ist das eine Frage? ~~(er stürzt auf das Haus zu)~~

Allbr. Geh nur!

Pilz. ~~(tritt hervor)~~ Halt! im Nahmen des Fürsten sind Sie mein Gefangener.

Moorl. ~~(verstummt)~~ Was?

Pilz. Wache! (Die Wache umringt Moorland: Allbrand zieht sich still zurück)

Moorl. Wißt Ihr wer ich bin?

Pilz. Eben der den ich suche.

Moorl. Ha! das ist zu viel!

Pilz. Folgen Sie mir!

Moorl. Wohin?

Pilz. Wohin ich Sie zu bringen Befehl habe.

Moorl. Ich will in dieses Haus.

Pilz. Zwingen Sie mich nicht Gewalt zu brauchen.

Moorl. Barmherziger Gott vernichte mich! (gegen das erleuchtete Fenster) Fluch dir Emilie! Höre mich! höre mich in den Armen deines Buhlers! Fluch dir! Fluch deinem Verführer. (Die Wache schleppt ihn fort, und die letzten Worte verhallen in der Ferne)

Allbr. (tritt wieder hervor) Wie er tobt! wenn doch Pilz so gescheit wäre, ihm den Mund zu verstopfen. Er ist im Stande die ganze Straße zu wecken.

Kammerj. (tritt hervor) Allbrand sind Sie es?

Allbr. Ach Herr Kammerjunker! Ich danke für Ihre Pünktlichkeit.

Kammerj. Fast gereuet sie mich.

Allbr. Warum?

Kammerj. Wer war das Frauenzimmer das hier herein schlüpfte?

Albr. Vermuthlich eine Mitverschworne.

Kammerj. Warum nahmen Sie nicht den ganzen Klub gefangen?

Albr. Die übrigen sind noch nicht reif.

Kammerj. Warum fluchte Moorland seinem Weibe?

Albr. Weil er von Sinnen war.

Kammerj. Ich wollte, ich läge in meinem Bette. —— Was habe ich nun zu thun?

Albr. Wir folgen der Wache von ferne. So bald der Gefangene abgeliefert worden, soll Pilz Sie nach Moorlands Hause begleiten.

Kammerj. Und denn?

Albr. Sie wissen ja, die Papiere.

Kammerj. Warum holen Sie sie nicht selbst?

Albr. Weil ich nicht überall zugleich seyn kann. Meine Gegenwart ist anderswo nothwendiger. Kommen Sie nur, das Uebrige sage ich Ihnen unterwegens. (Beyde ab)

Fünfte Scene.

Ein Zimmer in der Burg. Nacht. Eva. Kroll.

Eva. (Spinnt bey einer Lampe und nickt dazwischen vom Schlafe überwältigt. Der Burgvoigt Kroll sitzt am Tische mit der Brille auf der Nase, und liest in einem Folianten —

Kroll. Siebentes Kapitel. Wie Sultan Bajazet vom Tamerlan in einen eisernen Käfigt gesperrt worden. Es geschahe im Jahre 1402. daß eine blutige Schlacht — — Eva du schläfst —

Eva. Ließ nur, ich höre alles.

Kroll. Nun, was habe ich denn gelesen?

Eva. Von den Blinden und Lahmen.

Kroll. Recht Eva, Bajazet war blind auf einem Auge und Tamerlan hinkte. Aber du nickst schon wieder.

Eva. Die Augen fallen mir zu.

Kroll. Ich weiß auch gar nicht wo der Gefangene bleibt? Es ist schon Mitternacht.

Eva. Wer er nur seyn mag.

Kroll. Der Herr Gevatter Pilz wollte nicht heraus damit.

Eva. Je, wir müssens ja doch einmal erfahren.

Kroll. Freylich von Amtswegen. (man hört klopfen, er legt Buch und Brille weg) Hörst du, jetzt kommen sie (er geht hinaus mit dem Lichte)

Eva. Da läßt er mich im Finstern ganz allein. Ich wohne nun schon drey Jahre auf der Burg, aber ohne Licht bleibe ich ungern drey Minuten. Nun ist mir aller Schlaf vergangen. Horch wie jeder Fußtritt in den gewölbten Gängen wiedertönt — Die Pforte knarrt — die Angeln kreischen — eine garstige Musik für den armen Menschen, den sie zu uns herauf schleppen — Muß doch wohl ein Vornehmer seyn, weil Gevatter Pilz das Zimmer mit den ledernen Tapeten für ihn bestellte.

Sechste Scene.

Moorland, Pilz, Kroll und Eva.

Kroll. Gott behüte! gestrenger Herr Syndicus, sind Sie es?

Eva. Je du mein Himmel gestrenger Herr Syndicus —

Pilz. Nun, nun, Frau Gevatterin nur nicht so viele Worte.

Moorl. (steht in sich gekehrt mit verschränkten Armen, ohne zu bemerken was um ihn herum vorgeht).

Kroll. Hm! hm! Hätte würklich eher des Himmels Einfall vermuthet.

Eva. Ist mir doch der Schreck wie Bley in die Füße gesunken.

Pilz. Ja in der Welt gehts bunt.

Eva. Das ist nicht bunt, Herr Gevatter, das ist schwarz. Einen solchen Mann wie der Herr Syndicus, den die Armen segnen —

Kroll. Der jedem sein Recht wiederfahren läßt —

Eva. Der den Kindern auf der Straße aus dem Wege geht —

Pilz. Aber Sr. Durchlaucht haben befohlen —

Kroll. (zieht die Mütze ab) Nun freylich Sr. Durchlaucht —

Eva. Wer weiß was man dem guten Herrn vorgelogen hat.

Pilz. Frau Gevatterin, bewahre Sie ihre Zunge.

Eva. Ich meyne nur so, der Fürst ist doch auch ein Mensch.

Pilz. Aber ein Mensch von Gottes Gnaden!

Kroll. Freylich wohl!

Pilz. Und also Gevatter Kroll, von Amtswegen! Hier ist euer Gefangener, Ihr haftet für ihn!

Kroll. Schloß und Riegel sollen wohl für ihn haften.

Pilz. Es darf Niemand zu ihm. Habt Ihr mich verstanden?

Kroll. Vollkommen.

Pilz. Gute Nacht.

Kroll. Gute Nacht. (er begleitet ihn hinaus, nachdem er vorher noch ein Licht angezündet).

Eva.

Eva. Ich möchte doch wohl wissen, wo die gute Nacht herkommen sollte, wenn man einen ehrlichen Mann ins Gefängniß geschleppt hat! Ich habe nichts damit zu schaffen; aber was gilts, ich werde die ganze Nacht kein Auge zuthun. Wie er dasteht, der arme Mann! — Frischen Muth gestrenger Herr Syndicus — böses Wetter trift den frommen Kirchengänger, wie den Buben, der zum Saufgelag stolpert. Aber wo Herz und Gewissen warm sind, da trocknen die Kleider geschwinde. Er sieht und hört nicht. — Bin freylich nur eine arme Bürgersfrau, schlecht und recht, kann mir's nicht herausnehmen einen gelehrten Herrn zu trösten.

Kroll. (kommt zurück)

Eva. Sieh doch nur Benjamin, unser Gast hat weder Leben noch Odem, starrt vor sich hin in den Winkel, als ob er was unheimliches dort gewahr würde. Gewiß und wahrhaftig, es kommt einem ein Grauen an, wenn man ihm lang zusieht.

Kroll. Nun mein Herr Syndicus, müssen sichs nicht so sehr zu Herzen nehmen, es hat

schon

schon mancher vornehme Mann bey mir geherberget, und ist mit Ehren entlassen worden.

Eva. Wir drücken Niemanden. Wer zu uns kömmt hat schon schwer genug zu tragen. Wir helfen wo wir können.

Kroll. Die Burg ist noch lange kein eiserner Käfigt.

Eva. Ach Benjamin, das ist alles in den Wind geredet. Man muß ihm eine Ader schlagen.

Kroll. (faßt Moorland ehrerbietig beym Arm) Gestrenger Herr Syndicus.

Moorl. (auffahrend) Wer seyd Ihr? was wollt Ihr? — wo bin ich?

Kroll. Je du lieber Himmel! kennen Sie mich denn nicht?

Moorl. (betrachtet ihn gedankenlos vom Kopf bis zu den Füßen) Ich kenne Niemand — Ich kenne Niemand!

Eva. Haben Sie denn vergessen? —

Moorl. Vergessen? — (sich mit der Faust vor die Stirn schlagend) Nein ich habe nicht vergessen!

Kroll.

Kroll. Befehlen Sie nicht zur Stärkung ein Glas Wein? so gut wir ihn haben.

Moorl. Trinkt! Trinkt ehrlicher Mann, wohl den Trunkenen!

Eva. Laß ihn zufrieden Benjamin, du siehst, er ist unwirsch.

Kroll. Wollen Sie sich zur Ruhe legen? meine Eva hat ein gutes Bett bereitet.

Moorl. Ruhe? ha! ha! ha!

Eva. Sind es freylich zu Hause besser gewohnt.

Moorl. Zu Hause?

Eva. Du lieber Gott wie wird die Frau Liebste sich härmen!

Moorl. (geht wütend auf sie zu) Weib warum höhnst du mich?

Eva. O weh! er ist von Sinnen!

Moorl. Wollte Gott! (es wird unten geklopft.)

Kroll. Man klopft schon wieder. Wer muß das seyn? (er will gehn)

Eva. Nimm mich mit Benjamin. Hier bleibe ich nicht allein (beyde ab)

Moorl. (sieht einige Augenblicke unbeweglich, dann ringt er die Hände und läßt sie in den Schooß sinken. Sein Blick fällt auf den Ring von Emiliens Haar. Er zieht ihn hastig vom Finger, schleudert ihn von sich, und spricht, indem er seine Brust packt) O könnte ich dich so aus meinem Herzen reißen!

Siebende Scene.

Allbrand, Kroll und sein Weib, Moorland.

Kroll. (im Hereintreten) Wenn Sr. Excellenz es so befohlen haben —

Allbr. Auf meine Verantwortung. Er läßt uns allein.

(Kroll und Eva gehn hinaus. Allbrand nähert sich Moorland der ihn nicht bemerkt; nach einer Pause) Ist das der Lohn für Lieb' und Bürgertreue?

Moorl. Wer spricht da? Allbrand! auch Sie im Kerker?

Allbr. Eine Lüge kam der Freundschaft zu Hülfe. Des Ministers Name öfnete mir die Pforte.

Moorl. Also nicht Gefangener? Doch freilich warum Sie. Es war ja nicht Ihr Weib.

Allbr.

Allbr. Armer gemißhandelter Freund!

Moorl. Was wollen Sie hier?

Allbr. Trost.

Moorl. Ist etwa mein Haus abgebrannt? einen Bettler kann man trösten, nicht einen liebenden betrogenen Gatten!

Allbr. Rath!

Moorl. Rath einem Hülflosen im Strudel? wollen Sie mir vielleicht einen Strohhalm nachweisen?

Allbr. Hülfe.

Moorl. Kann man Weibertreue stützen wie ein morsches Gebäude? Kann man Liebe und Zutrauen wieder anzünden wie ein verloschenes Licht?

Allbr. Nein, aber der Mann der eine Schlange im Busen erwärmte, kann sie von sich schleudern, und muthig seine Straße wandeln.

Moorl. Auch wenn sie ihren Zahn in sein Herz schlug? auch wenn ihr Biß seine Lebenskraft vergiftete?

Allbr. Kannte Moorland nur das Glück der Liebe und Häußlichkeit? Hat die Natur ihn nicht

nicht zum Wohl seiner Mitbürger, mit großen Gaben ausgerüstet? findet der Edle nicht oft die Ruhe wieder, indem er andern schafft was er selbst verlor? — Zerstreuung — Thätigkeit —

Moorl. In Fesseln! ha! ha! ha!

Albr. Scheint hier allein die Sonne? Soll nur dieser undankbare Boden die Früchte Ihres redlichen Fleißes tragen? — Wird nicht Ihr Vaterland stolz seyn, einen Mann wieder zu erobern, der aus seinem Schooße hervorgieng?

Moorl. Mein Vaterland! warum mußte ich es verlassen!

Albr. Fliehen Sie Freund! und trinken Sie aus den Quellen Ihrer Alpen Vergessenheit dieses schändlichen Undanks. Vergessen Sie ein Weib Ihrer Liebe unwerth; nur den Freund nicht, der sich selbst vergißt, indem er Sie um Trennung bittet.

Moorl. Ich fliehen? — Die Unschuld sich verkriechen?

Allbr. Wer war es, der einst den unschuldigen Socrates tadelte weil er sich weigerte seine Fesseln abzuschütteln?

Moorl. Ehrlicher Allbrand! Sie träumen wachend. Welche Mittel zur Flucht —

Allbr. Das sey meine Sorge.

Moorl. Wissen Sie auch was Sie wagen?

Allbr. Ich weiß es, und für Wen!

Moorl. Mann, Sie knüpfen zwischen mir und der Menschheit wieder einen Faden an. Aber ich kann nicht fliehen, und meine Ehre zwischen den Zähnen der Verleumdung zurücklassen. „Moorland ist fort, würde es heißen, warum „ward er gefangen? und warum ist er fort? „warum mußte er sich der Gerechtigkeit entzie„hen? —“ Meynen Sie man werde antworten: sein ganzes Verbrechen war der Besitz eines schönen Weibes?

Allbr. Leider nein! denn man hat bereits die Farbe zum übertünchen gemischt.

Moorl. Hat man würklich? Nun?

Allbr. Sie sollen ein [redacted] seyn.

Moorl. Da haben wirs! — und die Beweise?

Allbr. Konnte, wie man sagt, selbst Ihre Frau nicht liefern.

Moorl. Konnte nicht? — aber wollte doch?

Allbr. (zuckt die Achseln)

Moorl. Heraus Allbrand! keine Schonung! ein Dolchstoß mehr oder weniger, darauf kömmts nicht an.

Allbr. Nach der ersten Bestürzung über Ihre Gefangennehmung —

Moorl. Wo blieben Sie?

Allbr. Ich stand nahe. Anfangs folgt ich Ihnen die Straße hinab; dann dacht ich wieder, es sey besser an der Quelle zu kundschaften. Ich war noch ganz betäubt. Das eigentliche warum begriff ich wohl, aber den Firniß den man darüber pinseln werde —

Moorl. Geschwind, um Gotteswillen!

Allbr. Ich kehrte zurück — da fand ich an der Ecke der Straße des Fürsten Kammerdiener, in einen weiten Mantel gehüllt, er lauerte auf die Rückkunft seines gnädigen Herrn.

Moorl. (wütend) Die Ehre meines Weibes einem Kammerdiener preiß zu geben!

Allbr. Wir kennen uns von alten Zeiten —

Moorl. Und da vertraute er Ihnen?

Albr. Es war eingefädelt von langer Hand —

Moorl. Und von hoher Hand! ha! ha!

Albr. Es gelang mir, den Menschen treuherzig zu machen. Ihre Frau hat lange widerstanden.

Moorl. (bitter) wahrhaftig?

Albr. Sie hat geweint, gekniet —

Moorl. Ey wie rührend! —

Albr. Der Fürst ist jung, schön, überredend —

Moorl. Sehr natürlich! —

Albr. Dem guten Weibe stack auch wohl der Adel noch im Kopfe — Der Fürst versprach ein Diplom für Sie —

Moorl. Viel Ehre!

Albr. Beförderung am Hofe —

Moorl. Freilich! — das konnte nicht fehlen.

Albr. Sie haben durch Ihre Hitze einen Querstrich gemacht.

Moorl. Ueber den Tölpel von Hitzkopf!

Allbr. Sie haben dem Fürsten in die Hände gearbeitet; denn ihm war es nie Ernst, Sie in der Nähe zu dulden. Schon lange suchte er Gelegenheit, ließ Ihnen auflauern. —

Moorl. Und ertappte mich im Fürstlichen Gehäge.

Allbr. Noch sind Sie ihm furchtbar. Der Kammerdiener zweifelte daß man Sie in diesem leidlichen Gefängniße lassen werde. Eine Festung an der Gränze —

Moorl. Ha! ha! ha!

Allbr. O Freund! mir blutet das Herz! kommt es dahin, so sind Sie verlohren! dort wo Sie niemand kennt, wo ein Fürstenwort Sie zum Verbrecher stempelt; wo keine Freundesstimme, nicht einmal ein Brief in Ihren Kerker dringt. —

Moorl. Gott ist überall!

Allbr. Kein Wunder wird den Triumph der Bosheit hemmen — Fliehen Sie weil es noch Zeit ist. Hier können mein Einfluß, meine Verbindungen Ihnen nützen, dort vermag ich nichts.

Moorl. Ich appellire an das Gesetz, man muß mich hören!

Albr. Gesetz? Wären Sie der erste lebendig Begrabene? wozu Sie hören? weiß man etwa nicht, daß Sie unschuldig sind? Will man es denn laut werden lassen? liegt der Ehre des Fürsten nicht daran, Ihnen ein ewiges Stillschweigen aufzulegen? Sie sind ein Fremdling; Sie haben keine Verwandte, keine Verbindungen in der Stadt, wer wird fragen wo Sie geblieben sind?

Moorl. Aber Emilie! — Ich begreife wohl daß Sinnlichkeit und Ehrgeitz ein Weib zur Buhlerin erniedrigen können; doch auch Buhlerinnen haben Herzen. Die Schaam kann sich verhüllen und fliehen, doch das Gedächtniß ergreift die Schwelgende auf dem Rosenlager, und verzerrt das Lächeln der Wollust in krampfhaftes Zucken. Die Rückerinnerung wird sie ergreifen, wie ich aus Liebe, um Liebe ihr alles geopfert, wie ich zwey Jahre lang sie auf meinen Händen und in meinem Herzen getragen! wie ich keine Freude kannte ohne Sie! und keinen Kummer wo sie war — o! — o! —

Albr.

Albr. Sie zerreißen mein Herz.

Moorl. Und dieses Weib könnte mein Verderben wünschen?

Albr. Das kann Sie nicht; aber sie wird es wünschen müssen. Der Schrecken sich entlarvt zu sehn, die Furcht vor Ihrer Rache, wird ihr den Wunsch auspreßen.

Moorl. Sie war so gut — Wenn sie den kalten Schweiß auf meiner Stirne sähe —

Albr. Sie würde ihre Schaamröthe im Busen des Wollüstlings verbergen.

Moorl. Ha! — Allbrand! um Gotteswillen schüttle mich daß ich erwache!

Albr. Wollte Gott! es wäre nur ein Traum! Sahen Sie denn nicht wie Sr. Durchlaucht ihr in der Hausthür die Hand reichte?

Moorl. War er es selbst?

Albr. Erkannten Sie ihn denn nicht?

Moorl. Eine Mannsgestalt —

Albr. Er war es.

Moorl. Teufel!

Albr. Hörten Sie denn nicht?

Moorl. Ich hörte nichts.

Allbr. Mit welchen Schmeichelworten er sie empfing. Hörten Sie denn nicht das Gelächter hinter der Hausthüre, als der Policeybeamte Sie arretirte?

Moorl. (wütend) Gelächter (sich fassend) doch nur des Fürsten, nur Er konnte lachen. Nein Allbrand! nein bey Gott! Emilie hat nicht gelacht!

Allbr. Möglich daß ich mich geirrt habe.

Moorl. Sehn Sie Allbrand — ein geliebtes Weib kann zur Verbrecherin herabsinken, sie kann meinen Nahmen schänden und mein Herz zerreißen — ich werde mich von ihr trennen — und weinen — aber (mit steigender Wuth) wenn es ihr möglich war, in dem Augenblick zu lachen, als Unschuld und Tugend sich unter den Füßen eines Fürsten krümmten; als ihr betrogener Gatte gemishandelt wurde. (er zieht seine Hand blutig aus dem Busen) Sieh da, ich Thor! habe in mein eigenes Fleisch gewütet —

Allbr. Gräßliche aber gerechte Wuth!

Moorl. Wenn Sie diese blutigen Nägel sähe —

Allbr.

Allbr. Auf Moorland! ein Scheidebrief für die Syrene.

Moorl. Recht! Scheidung — nur der Tod sollte mich von ihr trennen; nun ja sie ist todt! ich ringe die Hände über ihrer Leiche! — Gott wird mir helfen diese Täuschung festhalten! — ich bin ja so leicht zu täuschen — Emilie todt! — wie mich das tröstet, ich kann wieder weinen! — (er bricht in Thränen aus.)

Allbr. Ich brauche nur einen Tag um Ihre Flucht vorzubereiten —

Moorl. Allbrand! lassen Sie mir ein Trauerkleid machen.

Allbr. Fliehen Sie in die Arme Ihres alten Vaters.

Moorl. Ein Trauerkleid Allbrand!

Allbr. Nehmen Sie Ihre Schwester mit sich.

Moorl. Ein Trauerkleid! um meine verstorbene Emilie!

Allbr. Freund das ist unmännlich; wollen Sie sich zum Schatten härmen, indeß die Buhlerin im Arm der Wollust Ihrer spottet?

Moorl. Spott? nein Allbrand! eine gefallene Emilie spottet nicht.

Allbr. Wer so fallen konnte — doch gleichviel. In 24 Stunden sind Sie auf der Landstraße nach Basel. Nur daß vorher die Heuchlerin erfahre, sie sey entlarvt! daß sie ihres schändlichen Triumphs nicht so sicher genieße — ein Brieschen Moorland, voll Kälte, Verachtung — ein Scheidebrief —

Moorl. Meinen Sie, die fürstlichen Trabanten würden einen Brief von mir an Emilien —

Allbr. Ich selbst übergebe ihn, in Gegenwart des Fürsten will ich vor sie treten, mit einem Blick will ich sie faßen —

Moorl. Allbrand Sie selbst wollten —

Allbr. Mein Ehrenwort darauf.

Moorl. Wohlan!

Allbr. He da! (Kroll tritt herein mit Eva) Feder und Dinte.

Kroll. Ich weiß nicht — es wird nicht jedermann verstattet —

Allbr. Auf mein Wort.

Kroll. Das Nebenzimmer ist dem Herrn Syndicus bestimmt, dort wird er alle Bequemlichkeit finden.

Moorl. Ich bin sogleich wieder bey Ihnen (Kroll leuchtet ihm in das Nebenzimmer und kommt dann wieder zurück.)

Albr. (für sich) Endlich! das hat Mühe gekostet!

Eva. (hervortretend) Der arme Herr! gewiß ist er unschuldig.

Albr. Vielleicht.

Eva. Was sollte er doch wohl verbrochen haben? wenn es erlaubt ist zu fragen.

Albr. Verbrochen? wer kann das wissen — ein Staatsgeheimniß. Man spricht zweydeutig —

Eva. Der Himmel wird seine Unschuld an den Tag bringen.

Albr. Ja Mutter! wenn er sich nur mit dem Himmel besser stünde.

Eva. Wie so?

Albr. Man behauptet — ich will es nicht nachgesagt haben — aber freylich — in der Kirche sahe ich ihn nie.

Eva. Er wird doch nicht —

Albr. Die Verführung ist groß. Gottlose Bücher, und übermüthige Vernunft haben schon manchen braven Mann zum Freygeist gemacht —

Eva. Ein Freygeist! bewahre der Himmel!

Albr. Daß er keinen Teufel glaubt weiß ich aus seinem eigenen Munde.

Kroll. Keinen Teufel! Eva wie wird dir?

Albr. Der Fürst ist ein frommer Herr, ich vermuthe —

Kroll. Ey da hat der Durchlauchtigste Fürst ganz recht gethan.

Albr. Ihr seht Kinder, daß euer Mitleid übel angebracht ist.

Eva. Mitleid? Mit einem Menschen der keinen Teufel glaubt!

Kroll. Schlimm genug, daß wir unter einem Dache mit ihm hausen müssen.

Albr. Ich rathe euch, ihn kurz zu halten.

Kroll. Tragen Sie keine Sorge.

Albr. Außer mir darf niemand mit ihm sprechen.

Kroll. Niemand als der Satan, Gott verzeih mir die Sünde!

Albr. Am wenigsten seine Frau, hört ihr? — ihr selbst thut besser euch gar nicht mit ihm einzulassen. Seine glatte Zunge könnte euch bethören.

Eva. Meinen Glauben wird er nicht erschüttern. Aber die Kinder, Benjamin, die Kinder müssen nicht zu ihm kommen!

Kroll. Ich werde ein Schloß vor die Thür hängen.

Eva. Nein, nun bedaure ich ihn gar nicht mehr. Ich dachte er hätte sich etwa an Sr. Durchlaucht vergangen, eine Kasse bestohlen, oder so etwas dergleichen, das kann auch dem Frömmsten wiederfahren. Aber keinen Teufel zu glauben!

Achte Scene.

Moorland (kommt zurück mit einem Billet in der Hand. Er reicht's Allbrand) Hier!

Allbr. (winkt Kroll und Eva sich zu entfernen, entfaltet und liest für sich) Zu wild — zu leidenschaftlich — kalter Hohn wäre besser gewesen,

diese

diese Wuth wird sie kitzeln; doch (indem er das Billet in die Tasche stecken will) Was der Schreiber vergaß, soll der Bote hinzufügen.

Moorl. (ergreift hastig seinen Arm) Freund! wenn wir uns irrten — wenn sie unschuldig wäre — dieser Zettel würde ihr das Leben kosten!

Albr. (erstaunt) Unschuldig?

Moorl. Freylich — ich bin ein Thor! — haben wir doch selbst gesehn — ich habe nichts gesehn aber Sie —

Albr. (nachdrücklich) Ich sah und hörte den Fürsten.

Moorl. Ganz recht — und Sie sind nur allzugewiß, daß Ihre Sinne Sie nicht betrogen haben — man hat Beyspiele —

Albr. Ich war ein kalter Zuschauer.

Moorl. Freylich, nur die Nacht hätte sie täuschen können — die Dunkelheit —

Albr. Der Mond schien hell.

Moorl. Auch wahr — und die ganze Begebenheit durch einen bloßen Zufall zu erklären —

Albr. Dünkt mich lächerlich.

Moorl.

Moorl. So ist es — stecken Sie das Billet ein — halt; (mit sichtbar steigender Angst) Nicht wahr Allbrand, es ist unmöglich daß Emilie unschuldig sey?

Allbr. So scheint es mir allerdings.

Moorl. Der Fürst konnte von ungefähr — doch nein! das läßt sich nicht denken. — Und was wollte Emilie? zu wem wollte sie? Nein! nein! sie ist strafbar! — Das Band ist zerrissen! Gehn Sie — schildern Sie ihr meine Leiden — bringen Sie ihr meinen Fluch! — Halt um Gotteswillen! ich bin Vater! Emilie ist Mutter! — geben Sie mir das Billet zurück.

Allbr. Freund Sie setzen mich in Erstaunen. Ich muß für Sie denken und handeln. Ich muß Ihre Ehre retten. Seit vier Jahren fesselt ein schimpfliches Band Emilien an den Fürsten, glauben Sie daß Emilie den Vater ihres Kindes habe verlassen können?

Moorl. Allbrand! Sie reden schrecklich.

Allbr. Wollen Sie einen Bastard erziehen?

Moorl. Sie saugen mir den letzten Blutstropfen vom Herzen.

Allbr.

Albr. Wollen Sie sich zum Spott des ganzen Landes herabwürdigen?

Moorl. Ha Rache!

Albr. Verachtung! verachten darf der Edle, rächen nur das Gewissen.

Moorl. Suchen Sie auch ein Gewissen, wo Tugend und Liebe so lange geheuchelt wurden?

Albr. Es liege immerhin in einer dicken Rinde, der Wurm des Todes frißt sie endlich durch.

Moorl. Nun dann, Tod! wenn du sie einst hinwirfst auf das buhlerische Lager; wenn kein Atlaspolster weich genug ist ihr Ruhe zu geben, und die Fenster dicht verschleyert werden müssen, damit kein Lichtstrahl ihr mattes Auge trift; köstlicher Wein aus fürstlichen Kellern ihre dürren Lippen vergebens reizt; keine kühlende Ptisane ihr schwarzes Blut verdünnt; wenn gemiethete Krankenwärter um Mitternacht entschlummert sind, und ihr hülfloses Aechzen kaum ihren Schooßhund weckt; dann erscheine ihr meine Gestalt, von der düstern Nachtlampe beleuchtet.

grinse sie hohläugigt an, winke, drohe und verschwinde — fort, fort mit dem Billet!

Albr. Fassen Sie sich Freund! — Ich gehe. Der Fürst soll Wahrheit von mir hören. Wahrheit ist eine Fürstengeißel. (ab) (wie er geht, tritt Kroll herein, nimmt ein Licht und folgt ihm)

Moorl. (nach einer langen Pause) Er ist fort — was bin ich noch? — alle Bande sind zerrissen! nur das schlechteste, das Band des Lebens, lößt sich langsam martervoll. Hinab! hinab in die Grube! ich habe nichts mehr von den Menschen zu bitten, als eine Handvoll Erde auf meine Gebeine.

Kroll. (der Albrand hinunter leuchtete und nun mit Eva zurück kömmt) Mit Gunst, will der Herr auf sein Zimmer gehn? Dies hier ist das Meinige.

Eva. Wir haben um des Herrn willen die ganze Nacht durchwacht.

Moorl. Verzeiht mir guten Leute!

Kroll. Ja, ja, verzeih Ihm Gott!

Eva. Und helfe einem jeden von bösen Irrwegen auf die rechte Straße. (mit einem frommen Seufzer.)

Moori. (halb zu sich) Vom Irrwege ist noch Rettung; aber in den Abgrund darf man dem Zerschmetterten nur nachsehen, und weinen! Ihr versteht mich nicht. Gute Nacht (er geht in sein Zimmer).

Kroll. O ja Herr, wir verstehn ihn nur gar zu wohl (er verschließt und verriegelt die Thür).

Eva. Hast du gehört? er sprach vom Abgrunde.

Kroll. Der Hölle vermuthlich.

Eva. Ach du lieber Himmel!

Kroll. Komm zu Bette.

Eva. Wer keinen Teufel glaubt, der glaubt auch nicht an die lieben Engelein. Wie kann der ruhig schlummern? (Beide ab)

Zehnte Scene.

Moorlands Wohnung (fast ausgebrannte Lichte.)

Thomas. (sitzt und schlummert, eine Uhr liegt neben ihm auf dem Tisch. Er fährt im Schlaf in die Höhe, reibt sich die Augen, sieht nach der Uhr, schüttelt den Kopf und steht auf.) Schon drey Uhr! das

wird

wird mir zu bunt! so lange blieb er nie weg. Wenn ihm nur kein Unglück widerfahren ist — daß er mich auch nicht mitnehmen wollte! — Du bleibst zu Hause, sagte er, und sah so verstöhrt dabey aus — Es wird mir angst und bang — wenn ich nur nicht so ganz allein wäre — wo zwey beysammen sind, da findet sich doch immer hier ein wenig Rath, und dort ein wenig Trost — Unsere Frau darf nichts hören, die würde sich todt ängstigen. Aber ich denke ich wecke Mamsell Jenny auf, vielleicht weiß sie mehr als ich — Mag sie es übel nehmen oder nicht. Als sie die Pocken hatte, habe ich manche Nacht bey ihr gewacht, so kann sie wohl nun den alten Thomas beruhigen — Ja, ja ich thue es. Mag sie doch schelten. Noth hat kein Gebot (er klopft an eine Seitenthür) Mamsellchen! — Mamsellchen! — das ist jung, das schläft fest (er klopft wieder) Mamsell Jenny!

Jenny. (inwendig) Wer klopft?

Thomas. Der alte Thomas klopft.

Jenny. Was willst du?

Thomas. Ich will wissen wo unser Herr ist. Es hat schon drey geschlagen. Werden

Sie nicht böse. Ich wußte mir in der Angst nicht anders zu helfen (Es wird draußen sehr stark an die Hausthüre geklopft)

Thomas. (nach dem Licht rennend) Poz Wetter da kommt der Herr. Nun Gott sey Dank! Hätte ich die Mamsell doch lieber schlafen lassen. (er geht ab.)

Eilfte Scene.

Jenny. (tritt im Neglige' aus ihrem Schlafzimmer) Nun? was soll das heißen? Warum wurde ich geweckt? ist irgendwo Feuer? — Der alte Mensch jagt mich aus dem Schlafe und läuft davon — Welch ein Getöse auf der Treppe? — was soll der späte Besuch?

Zwölfte Scene.

Kammerjunker, Pilz, Thomas und Jenny.

Kammerj. (zu Thomas) Zurück Tölpel! du wirst schon erfahren was wir wollen. (Jenny erblickend) Ha ha! meine schöne Dame! so ungern ich den Auftrag übernahm Ihre Ruhe zu stören,

stören, so süß belohnt mich dieser reitzende Anblick.

Jenny. Herr Kammerjunker ich begreife nicht —

Kammerj. Auf Befehl Sr. Durchlaucht komme ich mich der Papiere Ihres Herrn Bruders zu bemächtigen.

Jenny. Sie scherzen vermuthlich?

Kammerj. (auf Pilz deutend) Der strenge Ernst meines Begleiters verbietet mir jeden Scherz.

Jenny. Mein Gott was ist das?

Kammerj. Kleinigkeit! Verschwörung — Staatsverbrechen — kein Geschäft für eine Dame — denn es ist kein Amor im Spiele. — Doch ich vergesse daß meine Gesellschaft Ihnen immer lästig war. Erlauben Sie daß ich die Befehle Sr. Durchlaucht eilig vollziehe.

Jenny. Ich verstehe Sie nicht Herr Kammerjunker, und es wird am besten seyn, daß ich meinen Bruder wecken lasse.

Kammerj. Diesmal hat der Herr Bruder uns geweckt; ob er selbst eines ruhigen Schlummers genieße, muß ich fast bezweifeln, denn die

Quartiere in der Burgveste sind nicht allzubequem.

Jenny. Was sagen Sie? mein Bruder —

Kammerj. Ist seit einer halben Stunde Gefangener auf der Burg.

Thomas. (schlägt die Hände zusammen) Mein Gott!

Jenny. Unmöglich! welches Verbrechen? —

Kammerj. Er wollte auf den Staat anwenden, was nur in der Liebe gilt: Freyheit und Gleichheit —

Jenny. Verläumdung!

Kammerj. Um so weniger haben Sie in Ansehung seiner Papiere zu befürchten. Pilz verwalte Er sein Amt.

Jenny. Mein Herr, ich werde nicht zugeben —

Kammerj. Es thut mir leid, daß ich zum erstenmale in meinem Leben einer Dame ungehorsam seyn muß.

Thomas. (der vor Wuth bersten möchte, halb heimlich zu Jenny.) Mamsell soll ich den Kutscher und den Stallknecht heraufholen?

Jenny. Sey ruhig Thomas. Herr Kammerjunker ich verlange eine schriftliche Ordre zu sehen.

Kammerj. Mademoiselle, ich stehe im Dienst des Fürsten. Dieser Polizeybeamte und die Wache unten im Vorhaus beweisen hinlänglich daß ich nur höherm Befehl gehorche. Wie viel lieber wäre ich ohne dieses furchtbare Gefolge nur auf galante Abentheuer ausgegangen, wenn Ihre Strenge —

Jenny. Sie werden unverschämt —

Thomas. ~~(in den Bart brummend)~~ Ja unverschämt.

Kammerj. Sie sprechen vermuthlich mit Ihrem Bedienten.

Thomas. Der war nie unverschämt.

Kammerj. Kerl.

Thomas. Herr ich bin ein Schweitzer, ein freyer Mann.

Kammerj. Ha! ha! spielst du hier auch eine Rolle?

Jenny. Schweig Thomas! Geh und laß meine Schwägerin aufwecken.

Thomas. (unwillig abgehend) Leute die des Nachts in die Häuser einbrechen — ich weiß wohl was bey mir zu Lande (er brummt die letzten Worte in den Bart).

Kammerj. Ich habe schon zu lange verweilt So viel ich mich erinnere ist dies hier das Studierzimmer des Herrn Syndicus. Pilz! folge Er mir.

Jenny. Herr Kammerjunker! auf Ihre Verantwortung —

Kammerj. Darf ich bitten, mir die Schlüssel vom Schreibpult —

Jenny. Die trägt mein Bruder bey sich.

Kammerj. So werden wir uns ohne Schlüssel behelfen müssen.

Jenny. Herr, ich warne Sie zum letztenmale. Mit Tages Anbruch erfährt der Fürst —

Kammerj. Ich Unglücklicher! daß ich gezwungen bin, die Warnungen einer so liebenswürdigen Dame in den Wind zu schlagen

(er geht mit Pilz, der eine Laterne trägt in Moorlands Studierzimmer.)

Jenny. (allein) Ich zittre — ich weiß nicht wie mir geschieht — ach Gott! wie wird meine arme Schwägerin erschrecken! wenn nur nicht traurige Folgen —

Thomas. (kommt zurück mit unruhiger Eile) Neuer Jammer!

Jenny. Nun?

Thomas. Unsere Frau ist auch fort!

Jenny. Unmöglich!

Thomas. Gar nicht zu Bett gewesen — Maria schlich hinein, öfnete die Vorhänge, rief leise Madam — keine Antwort. Sie tappte mit der Hand auf das Bette, alles kalt. Endlich holte sie die Nachtlampe — nichts zu sehen und zu hören!

Jenny. Mein Gott was soll das heißen?

Thomas. Sie wird bey dem Herrn seyn.

Jenny. Wie könnte sie erfahren haben —

Thomas. Wer weiß! — Sie hat vielleicht eine schlimme Ahndung gehabt. Wenn man sich liebt soll dergleichen öfters geschehen.

Jenny. So bin ich dann ganz allein im Hause!

Thomas. Fürchten Sie nichts Mamsell! der alte Thomas ist hier, und der liebe Gott ist auch hier! Wenn ich nur den Kutscher und Hausknecht wecken dürfte, die sollten bald hier rein segen —

Jenny. Geh hinauf Thomas, geschwind! wecke Herrn Smith auf.

Thomas. Potz Wetter! Herr Smith, den haben wir ganz vergessen ~~(er läuft fort)~~

Jenny. ~~(allein)~~ Schicklich oder unschicklich; Angst fragt nicht nach Wohlstand.

Dreyzehnte Scene.

Kammerjunker, Pilz mit den Papieren und Jenny.

Kammerj. Alles vollbracht. Ich bitte nochmals um Verzeihung und wünsche Ihnen einen süßen Morgenschlummer.

Jenny. Noch einen Augenblick mein Herr. Der Schreiber meines Bruders wird sogleich hier seyn.

seyn. Sie werden wenigstens die Güte haben ihm zu sagen, welche Papiere —

Kammerj. Welche, Mademoiselle? Alle, Alle!

Jenny. Er ist ein Geschäftsmann, und weiß besser was er hier fordern oder verweigern darf. —

Kammerj. Der Herr Schreiber hat hier nichts weder zu fordern noch zu verweigern. Versteht sich diese Papiere betreffend. Was er sonst hier fordern möchte — ich bin zu bescheiden um darnach zu fragen.

Jenny. Mein Herr, Sie sollten wenigstens das Unglück ehren.

Kammerj. Ich ehre die Rechte der Schönheit, und würde untröstlich seyn, wenn eine schlaflose Nacht diese Wange noch länger bleichen sollte. — Komm Pilz wir stöhren hier. (er macht eine tiefe hämische Verbeugung, und sie gehn.)

Jenny. (allein. Sie weint; nach einer Pause) Warum wein' ich? warum empfinde ich in diesem Augenblicke eine Beleidigung die mir wiederfährt? — Ich fühle daß es jetzt nicht Zeit

ist

ist zu weinen — Mein armer Bruder! meine arme Schwägerin — o daß ich ein Fauenzimmer bin! — Doch das soll mich nicht abhalten. Ich will selbst zum Fürsten.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, Smith.

Smith. Thomas erzählt mir Wunderdinge.

Jenny. Rath! Hülfe! lieber Smith.

Smith. Moorland gefangen? die Papiere versiegelt? Ihre Schwägerin fort?

Jenny. Alles wahr.

Smith. Ein vermaledeytes Land!

Jenny. Was sollen wir thun?

Smith. Nach England gehn, und dort als freye Menschen leben.

Jenny. Aber jetzt? —

Smith. Zwischen Furcht und Hofnung des Tages Anbruch erwarten.

Jenny. Und dann?

Smith. Dann Miß, mein Wort darauf! ich befreye Ihren Bruder.

Jenny. Aber wie?

Smith. Wie? (er denkt einen Augenblick nach) Ja — jetzt muß ich reden — Meine liebe Miß, es giebt gute Bücher in der Welt, die der Kenner brochirt und ungebunden ließt, die aber der Hofmann aus seiner Bibliothek verwirft, weil sie nicht reliés en maroquin sind. Ein solches Buch ist Redlichkeit in Bürgerherzen und Unschuld im schlichten Rock. Beyde werden im Vorzimmer ein Spiel der Kammerdiener.

Jenny. Soll das mein Trost seyn?

Smith. Keinesweges, ich wollte Ihnen nur beweisen, daß Ihr Bruder verlohren ist, weil seine Tugend ächt, und die Schnallen auf seinen Schuhen unächt sind; beym Höflinge ist das umgekehrt.

Jenny. Mein Gott ist jetzt der Augenblick zu solchen Bemerkungen? (unwillig)

Smith. Grade jetzt, Miß! Sie glauben vielleicht, ich sey kalt? ich fühle weniger bey dem was hier vorgefallen? — Sie irren. Nur die Gewohnheit — ich habe dergleichen Tausendmal erlebt. Der Mensch besitzt die edle

Gabe

Gabe sich an alles zu gewöhnen, nur nicht an Glück und Ruhe.

Jenny. Und wohin führen endlich alle diese Sentenzen?

Smith. Zu der traurigen Nothwendigkeit durch Scheidemünze zu siegen, wo Seelenadel nur ein Schaupfennig ist. Ich werde zum Minister gehn, ich werde ihm sagen, daß ich Lord Sidney bin. —

Jenny. Smith wachen Sie?

Smith. Ich werde ihm ein Empfehlungsschreiben unsers Ministers vor die Augen halten, und was gilt die Wette, der Lord wird Gehör finden, wo man den Schreiber mit Hohn zurück gewiesen hätte.

Jenny. Smith, reden Sie im Ernst?

Smith. Ja liebe Miß, der Sonderling dem Sie Liebe einflößten, legte seinen Rang ab, zu einer Zeit, als er noch zweifelhaft war, ob ein Lord Ihnen mehr gelte als ein ehrlicher Mann.

Jenny. Ich erstaune —

Smith. Warum? Liebe und Laune haben wohl größere Verwandlungen gewürkt.

Jenny.

Jenny. Milord —

Smith. Pfui! — Milord wird hingehen um Ihren Bruder zu retten, und Eduard Smith wird zurück kommen, um Ihre Hand zu werben. Dann habe ich ein feines Guth in Warwickshire, eine wahre Schweitzergegend, der nichts mangelt, als jene frohen Bewohner, Freyheit und Liebe, die Gegenfüßler der Höflinge. Was meynen Sie Miß? es ist doch gut, daß ich reich bin, dort würden wir alle genug haben.

Jenny. Ich bin unfähig Ihnen jetzt darauf zu antworten.

Smith. Warum? Sie finden keinen wieder, der es ehrlicher mit Ihnen meinte als ich.

Jenny. Soll die Noth gewähren was Liebe heischt?

Smith. Das ist brav gedacht, ich will Ihnen nichts abtrotzen. Reue ist überall ein schlimmer Gast. Kehrt er bey der Liebe ein, so frißt er den Werth — Der Tag bricht an, ich gehe zum Minister.

Jenny. Und ich in meines Bruders Kerker.

Smith. Ihre Hand Miß (sie reicht ihm die Hand, er schüttelt sie) Ich kann nicht viele Worte machen, aber Gott verdamme mich, ich liebe Sie! (geht ab)

Jenny. Wie ist mir geschehn — ich bin betäubt — pfui Jenny! verläugne das Weib, gedenke deines armen Bruders. Gold und Thränen sollen mir den Zugang öffnen. (ab)

Funfzehnte Scene.

Die armselige Wohnung des Hauptmann Ellfeld. — Herr und Frau v. Ellfeld und Emilie.

Emilie. Alles recht gut, meine liebe Freundin, Appetit und Schlaf sind freylich die Kennzeichen der wiederkehrenden Gesundheit; und Gottlob man sieht es Ihnen an, Sie haben sich seit drey Tagen sichtbar erholt. Aber Sie müssen sich noch schonen.

Ellfeld. Das predige ich ihr immer.

Fr. v. Ellf. Das Wetter war so schön —

Emilie. Aber kühl.

Fr. v. Ellf. Der Spaziergang ist mir so gut bekommen. Die frische Luft, die Sonnenstrahlen — ich sog neue Kraft mit jedem Athemzuge.

Emilie. Dann hätten Sie sich aber zeitig zu Bette legen sollen.

Ellf. Das sagt ich auch.

Fr. v. Ellf. Ich habe einige Stunden sanft auf dem Sofa geschlummert. Ich konnte mir die Freude unmöglich versagen, meine Wohlthäterin gesund zu empfangen.

Emilie. Wenn ich ja diesen Nahmen verdiente, so bin ich nun belohnt. Zum erstenmale verlasse ich Sie mit leichtem Herzen. Es ist spät. ~~(sie greift nach ihrer Saloppe)~~ Wann wir uns wiedersehn werden, kann ich diesmal nicht bestimmen.

Ellfeld. Sollte es zwey dankbaren Menschen nicht erlaubt seyn, Ihnen in Ihrem Hause aufzuwarten?

Emilie. In meinem Hause? da müßt ich Ihnen ja sagen wer ich bin, und wo ich wohne.

Ellf. Wär es denn nicht grausam uns das noch länger zu verschweigen?

Emilie. Lieber Hauptmann, lassen Sie mir meine Grille. Sie verlangen den Namen eines Dinges zu wissen das keinen Namen hat. Nur mein Herz that Ihnen Gutes, und das Herz ist Namenlos. In acht Tagen führe ich Sie in mein Haus, dann sollen Sie mich und noch einen gewissen jemand kennen lernen.

Ellf. Wie aber wenn der Schleyer dieser liebenswürdigen Bescheidenheit nicht dicht genug war, Sie dem Blick der Dankbarkeit zu verbergen, wie, wenn wir Sie schon kennten?

Emilie. Unmöglich, oder Sie brachen Ihren Schwur.

Fr. v. Ellf. Das that er nicht.

Emilie. Sie sind mir nie auf der Straße gefolgt?

Ellf. Auf meine Ehre! nein!

Emilie. Nun so kennen Sie mich auch nicht.

Ellf. Der Name Moorland steht in unsern Herzen.

Emilie. (erstaunt) Wahrhaftig? Sie kennen mich? — Wie geht das zu? — wodurch hätte ich mich verrathen?

Ellfeld. Wenn Sie meinem Ehrenwort trauen, daß es ohne unser Zuthun geschah, so wünschte ich, einen gehäßigen Vorfall lieber verschweigen zu dürfen.

Emilie. Sie spannen meine Neubegierde immer höher. Ich bin gewiß daß selbst in meinem Hause Niemand um das unschuldige Geheimniß wußte.

Ellf. Sind Sie sicher daß man Ihnen nicht nachschlich? —

Emilie. Wer?

Sechszehnte Scene.

Allbrand, die Vorigen.

Ellfeld. Ha! — dieser! —

Emilie. Secretair Allbrand — Ich erstaune! was führt Sie hieher?

Ellf. Was wollen Sie mein Herr?

Allbr. Ich kann kaum zu Athem kommen. — Verzeihen Sie diesen ungewöhnlichen Besuch. — Madame ich muß durchaus einige Minuten allein mit Ihnen sprechen.

Emilie. Mit mir?

Albr. Mein Herr, ich beschwöre Sie bey den Gefühlen der Menschlichkeit! lassen Sie mich mit dieser Dame allein.

Elf. So bald sie befiehlt.

Emilie. Was können Sie mir zu sagen haben?

Albr. Um des Himmelswillen zögern Sie nicht länger! die Augenblicke sind kostbar.

Emilie. Wenn es blos mich betrift, so habe ich vor diesen guten Leuten kein Geheimniß.

Albr. Es betrift Ihren Gemahl.

Emilie. (mistrauisch) Würklich? — nun die Lüge wird Ihnen wenig nützen. — Ein Augenblick meine Freunde! Aber Sie gehn nicht weit?

Elf. Nur in das Nebenzimmer (er führt seine Frau fort)

Emilie. Wir sind allein, was wollen Sie?

Albr. O daß ich der Unglücksbote seyn muß!

Emilie. (hastig) Unglück? (sich fassend) Doch — reden Sie nur weiter — wir kennen uns ja schon — welches Unglück?

Albr. Mein Freund — Ihr Gatte —

Emilie. Wollen Sie meine Sinne durch Schrecken verwirren —

Albr. Welch kränkendes Mißtrauen!

Emilie. So reden Sie deutlicher. Ihr Freund, wie Sie ihn zu nennen belieben — was ist ihm wiederfahren?

Albr. Sie scheinen sehr ruhig Madam?

Emilie. Ich bin nicht Nervenschwach Herr Secretair, und falle nicht gleich in Ohnmacht, wenn eine Spinne an meinem Halse kriecht.

Albr. Verdien ich diesen Hohn?

Emilie. Vielleicht.

Albr. Vergessen Sie in diesem Augenblicke die Verirrungen der Liebe, um nur die Stimme der Freundschaft zu hören.

Emilie. Wohlan, ich höre.

Albr. So eben hat man Ihren Gemahl ins Gefängniß geschleppt —

Emilie. (spöttisch) Wahrhaftig?

Albr. Er ist als Aufrührer angeklagt.

Emilie. Ey!

Albr. Man hat seine Papiere versiegelt.

Emilie. Immer besser — Sagen Sie mir doch, wozu kann dieses Mährchen Ihnen nützen?

Albr. Sie glauben mir nicht?

Emilie. Nein.

Albr. Wollte Gott ich hätte Ihnen *nichts* schlimmeres zu berichten.

Emilie. Nichts schlimmeres? vortrefflich! — nun wie lautet das Schlimmere?

Albr. Ob Moorland in Rücksicht auf den Staat unschuldig sey, will ich nicht untersuchen —

Emilie. Bedarf auch keiner Untersuchung.

Albr. Aber daß er an Ihnen zum Verbrecher wird, ist leider nur allzugewiß.

Emilie. An mir? — lassen Sie doch hören?

Albr. Mußte er Sie mitschuldig glauben, weil Sie ihm ehemalige Nachstellungen verschwiegen hatten?

Emilie. (stutzend) Ehemalige Nachstellungen?

Albr. Konnten Sie nicht Ihre guten Ursachen haben?

Emilie. Moorland weiß —?

Albr. Daß der Fürst Ihnen gewisse Anträge gethan —

Emilie. Weiter —

Albr. Er vermuthet — Er behauptet gewiß zu seyn, daß jene Verhältnisse noch fortdauern.

Emilie. [redacted] Es gab nie Verhältnisse zwischen mir und dem Fürsten.

Albr. Wer ist inniger davon überzeugt als ich? — aber Moorland —

Emilie. Welcher böse Geist hat ihn angehaucht?

Albr. Unwerth Ihrer treuen Liebe, wagt er von Trennung zu sprechen —

Emilie. Trennung? von mir?

Albr. Er vergißt, daß der Haß einer edlen beleidigten Frau, unter der Asche verloschner Liebe am stärksten brennt.

Emilie. Herr! ~~spritzen Sie Ihr Gift auf einmal von sich~~! reden Sie deutlich, denn bey Gott ich verstehe Sie nicht.

Allbr. Ihre nächtlichen Besuche in diesem Hause sind verrathen worden.

Emilie. So wird der Schimpf auf das Haupt des Verräthers fallen.

Allbr. Moorland glaubt seine Ehre angetastet —

Emilie. Moorland kennt mich.

Allbr. Er sollte Sie kennen; desto unverzeihlicher sein Argwohn, desto schrecklicher sein Entschluß, Sie nie wieder zu sehn.

Emilie. Alles Lüge!

Allbr. Wollte Gott!

Emilie. Allbrand! ist Ihnen irgend etwas heilig in der Welt, schwören Sie bey diesem Heiligthum —

Allbr. Bey Ihrer Tugend!

Emilie. Pfui! beflecken Sie meine Tugend nicht — Thörin was stehst du hier, ~~und lässest dir das Gift in die Ohren tröpfeln.~~ Wenige Schritte, und du liegst in seinen Armen, wenige Worte und der Bösewicht ist entlarvt! (~~Sie will~~ gehn)

Allbr. Wohin? unglückliche Freundin? — Moorland schmachtet im Kerker. Er will Sie nicht sehn, und wollte er auch, er darf nicht. —

Emilie. Allbrand! was haben Sie mit mir vor? wollen Sie mir den Kopf verrücken? wozu diese fürchterliche Lüge?

Allbr. Das müßte ich fragen. Wozu eine Lüge, die der erste Schritt in Ihr Haus widerlegen würde?

Emilie. Es wäre wahr? Moorland wäre gefangen?

Allbr. Fassen Sie sich! verlassen sind Sie darum nicht. Es bleibt Ihnen ein Freund, der für unverdiente Kränkungen kein Gedächtniß hat.

Emilie. Und Moorland will sich von mir trennen — das wäre auch wahr?

Allbr. Beleidigte Tugend, rufe den Stolz, deinen edlen Bruder, zu Hülfe!

Emilie. Mensch was hast du gemacht?

Allbr. Ich?

Emilie. Nur du warst fähig solch ein höllisches Gewebe zu spinnen! Teufel was hast du gemacht!

Albr. Madam, Sie werden beleidigend —

Emilie. Aber frohlocke nicht zu früh! der Fürst wird dem Staate einen Bürger, die Liebe mir meinen Gatten wiedergeben.

Albr. Wie heiß jene Liebe ist, werden Sie aus diesem Zettel sehen.

Emilie. Die Hand meines Gatten! — (sie entfaltet das Billet zitternd, liest, bebt, läßt es fallen, sinkt in die Knie, stößt einen lauten Schrey aus, und wird ohnmächtig)

Albr. (höhnisch auf sie herabblickend) Gedemüthigt bist du endlich. Süße Rache! (er entfernt sich schnell)

Siebenzehnte Scene.

Der Hauptmann und seine Frau stürzen herein.

Ellfeld. Was geht hier vor?

Fr. v. Ellf. Mein Gott! was ist das!

Ellf. Unsere Wohlthäterin! (sie helfen ihr vom Boden auf einen Sessel)

Ellf. Wo blieb der Bösewicht? (er stützt Emilien)

Fr. v. Ellf. (sieht das Billet auf der Erde liegen, hebt es auf, und ließt es flüchtig) Ha! darf ich meinen Augen trauen? — Ists möglich? ließ!

Ellf. (nachdem er gelesen) Versteh ich recht — so haben ihre wohlthätigen Besuche bey uns —

Fr. v. Ellf. Einen abscheulichen Verdacht auf sie geworfen!

Ellf. Ihr Mann glaubt sie hier —

Fr. v. Ellf. In einen schändlichen Hause! —

Ellf. Gott! meine Ehre —

Fr. v. Ellf. Gedenke ihrer Wohlthaten! ohne sie läge dein Weib im Grabe. — Fort, fort

fort in Moorlands Kerker! ein Wort muß die schändliche Täuschung vernichten! (Herumtaumelnd) Wo ist mein Mantel! —

Ellf. Gutes Weib — wie? du wolltest —

Fr. v. Ellf. Du kannst noch fragen was ich will? — so sollten wir diesem Engel seine Liebe vergelten? kalte Zuschauer einer Quaal die sie um unsertwillen duldet? — Wo ist mein Mantel —

Ellf. Und wenn man dir den Eintritt versagt?

Fr. v. Ellf. Dann zum Minister. Ich will seinen Pallast so lange mit meinem Klaggeschrey erfüllen, bis es in seine Ohren dringt. Meine Angstgestalt wird die Höflinge erschüttern, mein Beben sie mit ergreifen. Ich bin gewiß man wird mich vorlassen.

Ellf. Aber du bist krank und schwach —

Fr. v. Ellf. Ich krank und schwach? — noch nie habe ich mich so stark gefühlt.

Ellf. Laß mich gehn.

Fr. v. Ellf. Du mußt hier bleiben, sie trösten, ich vermag sie nicht zu trösten —

Ellf. Liebe Caroline! es wird dich allzu heftig erschüttern —

Fr. v. Ellf. Ihren Jammer zu sehn beym ersten Erwachen, das würde mich erschüttern. Aber einen verblendeten Gatten zurück in die Arme meiner Wohlthäterin führen, daß wird mir herzstärkende Arzney seyn (sie hat indessen ihren Mantel um sich geworfen) Guter Karl! sage mir nichts weiter, ich muß gehn! oder die Angst tödtet mich! steh der Unglücklichen bey! — ich kehre bald zurück, Gott gebe mit Trost und Hülfe (sie eilt fort)

Ellf. (Emilien noch immer unterstützend) Was soll daraus werden! Schicksal welche Dornen hast du auf meinen Pfad gestreut!

Emilie. (athmet tief und schlägt die Augen auf)

Ellf. Sie kommt zu sich — Madam

Emilie. (sieht ihn starr an und stößt ihn sanft von sich. Darauf blickt sie gedankenlos im Zimmer herum. Ihr Gedächtniß kehrt nach und nach zurück, sie schlägt beyde Hände vor das Gesicht und weint)

Ellf. Fassen Sie Muth Madam.

Emilie. (winkt ihm zu schweigen. Sie ringt die Hände, blickt gen Himmel, fällt vom Stuhl auf ihre Knie und betet zitternd)

Ellfeld. Gott! ich kann nur eine Hand zu dir aufheben! rette! rette meine Wohlthäterin.

(Der Vorhang fällt.)

Fünf=

Fünfter Akt.

Gesellschaftszimmer des Ministers. Einige Spieltische, auf welchen die Karten zerstreut liegen. Halbausgebrannte Wachslichte. Es ist Morgen.

Erste Scene.

Prunk allein.

(Er nimmt die gebrauchten Karten weg und sammlet das Kartengeld von den Tischen)

Zwey Erfindungen machen den Spaniern Ehre; die Inquisition und die Karten. Zwey Bollwerke gegen Ketzerey und Langeweile; dem Schei-

Scheine nach sehr unähnlich, und doch in vielen Stücken gleichartig. Die Inquisition hindert das philosophische Grübeln, das thun die Karten auch. Die Karten machen bleiche Gesichter und hohle Augen, die Inquisition thut dasselbe. Sie erstickt die Liebe zu Vater und Mutter, zu Weib und Kind; das thun die Karten auch. Die Kartenwuth bringt ihre Opfer an den Galgen und die Inquisition auf den Scheiterhaufen. Ja der Nutzen der Karten ist noch weit ausgebreiteter, denn die Inquisition packt nur Juden und Ketzer, die Karten hingegen verschonen auch die frömmste Betschwester nicht — Friede sey mit der Asche des Mannes dem ich das Kartengeld verdanke. Möchte man aus seinen Knochen Würfel drehen, und sein Contrefey in jeden Karo König prägen.

Zweite Scene.

Kammerjunker, Pilz und Prunk.

Prunk. Ey ey Herr Kammerjunker! warum so spät? und woher so früh?

Kammerj. Ist mein Oheim aufgestanden?

Prunk. Er hat Kopfweh.

~~Kammerj. Niemand bey ihm?~~

~~Prunk. Ja, der Mops.~~

Kammerj. Ich muß ihn sprechen.

Prunk. Ich weiß nicht —

Kammerj. Pilz lege er nur sein Paquet hieher.

Pilz. Aber der Herr Secretair Allbrand hat befohlen —

Kammerj. Befohlen? was?

Pilz. Die Papiere auf sein Zimmer zu bringen.

Kammerj. Das gilt gleich viel.

Pilz. Er band es mir auf das Gewissen —

Kammerj. Auf sein Gewissen — nun das hat wohl nicht viel zu sagen.

Pilz. Es schien dem Herrn Secretair sehr viel daran gelegen.

Kammerj. Genug Pilz! ich habe meine Ursachen. ~~Das wiederfährt mir nicht alle Tage.~~

Pilz. Auf Dero hohe Verantwortung — (legt die Papiere auf den Tisch, verbeugt sich und geht)

2 Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Pilz.

Kammerj. Prunk, ich habe einen Fang gethan.

Prunk. Ein Mädchen?

Kammerj. Nicht doch; ich habe dem Staate einen Dienst geleistet.

Prunk. Dem Staate? das heißt hier zu Lande dem Fürsten. Dann muß ich meine Frage wiederholen.

Kammerj. Du bist ein Schlaukopf. Nein Prunk, so wichtig ist der Dienst nicht. Ich habe nur einen Jacobiner belauert.

Prunk. Das wäre!

Kammerj. Der Syndicus Moorland —

Prunk. Moorland ein Jacobiner? — Hm! ich zweifle.

Kammerj. Warum?

Prunk. Er sieht jedermann ins Gesicht.

Kammerj. Eben deswegen, ihm mangelt die unterthänige Schüchternheit.

Prunk. Er sagt alles was er denkt.

Kammerj. Eben deswegen, er denkt zu viel.

Prunk. Eine neue Gattung von Verbrechen.

Kammerj. Nichts weniger! Narren und Weise, Goldmacher und Denker hat man von jeher eingesperrt.

Prunk. Aber wenn Sie sonst keine Beweise —

Kammerj. Hier liegen die Beweise. Nun kann mein Oheim mir nicht länger vorwerfen, daß ich mich auf nichts applicire. Spiel und Rendezvous habe ich versäumt, eine ganze Nacht geopfert —

Prunk. Um einen Menschen ins Elend zu stürzen.

Kammerj. Prunk, das war dumm.

Prunk. Die Wahrheit klingt immer wie eine verstimmte Geige.

---

3. ~~Vierte~~ Scene.

Smith und die Vorigen.

Smith. Herr Kammerjunker ich bin Ihnen auf dem Fuße gefolgt.

Kammerj. ~~(zu Prunk)~~ Ist der Portier krank?

Smith. O nein, er hat mich angeschnarcht, aber ich kenne diese Art Leute schon.

Kammerj. ~~(hämisch)~~ Haben vermuthlich viel Umgang mit einander?

Smith. Sein Stand würde mich nicht abschrecken, aber sein Gewerbe —

Kammerj. Freilich wenn er das Glück hätte ein Schuster zu seyn. —

Smith. Ganz recht, dann wäre er ein arbeitsamer und nützlicher Mensch. Ein Thürsteher aber und ein Kammerjunker taugen zu gar nichts.

Kammerj. Mensch ist er toll!

Smith. Ich bewies so eben das Gegentheil.

Kammerj. Prunk! ein paar handveste Kerls —

Smith. Bemühen Sie sich nicht, denn ehe ich den Minister gesprochen gehe ich nicht von der Stelle. Alsdenn aber können Sie mich überall finden.

Kammerjunker. (mit einiger Verlegenheit) Prunk! —

Prunk. Wir dürfen doch hier keinen Lärm machen.

Kammerj. Mir das im Hause meines Oheims?

Smith. Junger Mann ich bedaure Sie, die Ministerschaft Ihres Oheims ist Ihr Unglück.

Kammerj. Ihre Sprache —

Smith. Sie war Ihnen einst nicht fremd.

Kammerj. In der That es kommt mir vor als ob —

Smith. Kann ich Sie ohne Zeugen sprechen?

Kammerj. Prunk! (er giebt ihm einen Wink. Prunk entfernt sich)

Fünfte Scene.

Vorige, ohne Prunk.

Kammerj. Nun Herr Sonderling?

Smith. Um diesen Character zu behaupten, will ich mit einem Mährchen den Anfang machen. Ich kam einst ~~auf meinen Wanderungen~~ in eine Stadt, deren romantische Lage mich auf einige Wochen fesselte — Täglich kletterte ich auf den Gebürgen umher, an deren Fuße sich ein Strohm hinwälzte. Eines Abends hatte ich mich verspätet. Es war schon Dämmerung, als ich den Fußsteig ~~einsam~~ am Wasser nach Hause wandelte. Plötzlich sahe ich in der Ferne zwischen den Bäumen die Gestalt eines Mädchens. Ich sehe daß sie Händeringend am Flusse auf und niederwankt. Ich höre ihre Seufzer. Die Neubegier hält mich hinter einem Gebüsch. Ein Augenblick noch, und das arme Geschöpf springt in den Strohm. Ich bin ein guter Schwimmer, es gelang mir sie zu retten, aber sie dankte mir nicht einmal, denn — was meynen Sie wohl Herr Kammerjunker, warum sie eine Selbstmörderin werden wollte?

Kammerj. ~~(sehr verwirrt)~~ Wie kann ich das errathen?

Smith. Sie zittern?

Kammerj. Nur weiter —

Smith. Ich bin eine Bürgerstochter, ~~so~~ sprach das Mädchen, Ehrlichkeit und Unschuld sind mein ganzer Reichthum. Ein junger vornehmer Herr der hier studiert, suchte mich zu verführen, und als es ihm nicht gelang, verläumdete er mich überall, brachte mich um meinen guten Ruf, die Nachbarn zeigten mit Fingern auf mich, meine Gespielinnen sahen mich über die Achseln an, und ach! mein Bräutigam, ein ehrlicher Handwerker, ließ mich sitzen. Da fiel ich in Verzweiflung, und wollte meinem Leben ein Ende machen. — Ihnen ist nicht wohl Herr Kammerjunker?

Kammerj. ~~(mit niedergeschlagenen Augen)~~ Mein Herr —

Smith. Ich hielt jenen Verläumder damals für einen Nichtswürdigen. Ich irrte mich, er war nur ein Leichtsinniger; denn als ich mit der Festigkeit des ehrlichen Mannes vor ihn trat, und sprach: Mein Herr sehn Sie da

Ihr Werk, da erschrack er über die Folgen einer plaudersüchtigen Eitelkeit, da sahe ich die Thränen der Reue in seinem Auge, die Gluth der Schaam auf seiner Wange.

Kammerj. ~~(die Hand ausstreckend)~~ Eduard Smith!

Smith. Da hielt er sichs nicht für Schande, sein Verbrechen und des Mädchens Unschuld laut zu bekennen, Reue und Wohlthaten bleichten den Flecken, und an meinem Busen dankt' er Gott mit heißen Thränen, daß es noch nicht zu spät war, seinen Leichtsinn wieder gut zu machen.

Kammerj. ~~(an seinem Halse)~~ Eduard Smith!

Smith. Erinnern Sie sich nun meines Nahmens wieder?

Kammerj. Pfui, daß ich die Gestalt vergessen konnte! — Eduard wir tranken damahls Brüderschaft.

Smith. Und du schämst dich heute dessen nicht?

Kammerj. Wär ich so tief gesunken —

Smith. Ich bin nur Schreiber.

Kammerj. Ich bin ein Mensch.

Smith. (schüttelt ihm die Hand.) Recht so! du sprangst wie jene Dirne in einen reißenden Strom, vielleicht gelingt's mir auch dich zu retten. — Junger Mann! jenes schreckliche Beyspiel hätte dich warnen sollen. Damals versprachst du mir den unseligen Hang zur Verläumdung zu bekämpfen. Nicht alle die ein Opfer deiner Zunge wurden, haben sich ins Wasser gestürzt, aber wie manche bittre Thräne ist vielleicht im Stillen über dich geweint worden! Wie manches häußliche Glück hast du vielleicht durch ein spitziges Wort untergraben! Der Mensch hat leider immer offene Ohren für das Böse seines Nächsten. Ein Eindruck ist schnell gemacht und langsam verwischt. Ein Wort schlüpft leicht über die Zunge, aber selbst die Allmacht kann es nicht zurück nehmen!

Kammerj. Du hast ein Recht so mit mir zu sprechen. Doch wodurch verdien ich jetzt —

Smith. Was that dir Moorland?

Kammerj. Man hält ihn für gefährlich.

Smith. Verläumdung.

Kammerj. Er hat sich der Bürgerschaft zu warm angenommen.

Smith. Seine Pflicht.

Kammerj. Er ist vielleicht manchem ein Dorn im Auge.

Smith. Da liegts. Allbrand —

Kammerj. Errathen.

Smith. Und du läßt dich zum Werkzeug eines solchen Menschen brauchen?

Kammerj. Ich glaubte meinen Oheim zu verpflichten.

Smith. Mann von Kopf und Herz! die Natur gab dir eigene Schwingen. Erwache aus dem nichtswürdigen Rausche. Laß die Allbrande kriechen. Klebe nicht an ihrem Gifte. Du könntest durch Tugend glänzen und schimmerst nur durch Rang; du könntest durch Verdienste leuchten, und du blendest nur durch Witz. Freunde würde dein Herz gewinnen, aber dein Kopf scheucht sie zurück. Du könntest Liebe verdienen und du buhlst um Furcht. Einen ehrlichen Mann verläumden der seine Straße ruhig wandelt, ist eben so leicht als einen Schlafenden ermorden; aber den Ruf des unschuldig Verläumdeten wieder herzustellen, ist schwerer als Pockennarben auszuglätten.

Kammerj. Hier hast du meine Hand, es soll nicht mehr geschehen.

Smith. Darf ich dir trauen, so rette Moorland.

Kammerj. Was ich vermag, bey meiner Ehre!

Smith. Wo sind seine Papiere?

Kammerj. Hier liegen sie

Smith. Willst du sie deinem Oheim überliefern?

Kammerj. Nein.

Smith. Was wirst du ihm sagen?

Kammerj. Ich habe sie verbrannt — verlohren, kurz ich nehme alles auf mich.

Sechste Scene.

Vorige. Der Minister (tritt aus seinem Schlafzimmer).

Minister. (ruft) Prunk!

Prunk. (aus dem Vorzimmer) Ew. Excellenz.

Smith. (heimlich zum Kammerjunker) Nun gilts!

Mini-

Minister. Welch ein unanständiges Geräusch ist heute in meinen Zimmern?

Prunk. Dieser Fremde —

Minister. Was wollen Sie?

Smith. Ew. Excellenz um Verzeihung bitten daß ich so spät komme.

Minister. (sieht lächelnd nach der Uhr) Spät?

Smith. Zu spät für einen Mann in dessen Hause die Gerechtigkeit nie schlummert, zu spät für einen Unschuldigen, den die Verläumdung in den Kerker warf.

Minister. Wer sind Sie?

Smith. Ein glücklicher, beneidenswerther Mensch, wenn es mir gelingt dort Unschuld zu retten und hier Ew. Excellenz Ruhm vor Flecken zu bewahren.

Minister. (mit Geringschätzung) Sie?

Smith. So blickte der gefangene Löwe auf die Maus, ehe sie sein Netz zernagte.

Minister. Für wen sprechen Sie?

Smith. Nicht für meinen Freund, denn ich handle nur für Freunde. Ich spreche für den redlichsten Mann im Staate, den Syndicus Moorland.

Minister. Ha! wo ist er?

Smith. Wo er nicht seyn sollte, im Gefängniß.

Minister. Wo fieng man den Vogel?

Kammerj. ~~(verlegen)~~ Der Seeretair wird wissen.

Smith. Sagen Sie alles, nur die Wahrheit! vor ihr wird mein Freund nie erröthen, und ich nie verstummen.

Minister. Die Wahrheit junger Herr.

Kammerj. Der Syndicus schlich um Mitternacht —

Smith. Er schlich? das ist falsch!

Minister. ~~(mit Strenge)~~ Keine Unterbrechung mein Herr!

Kammerj. Der Syndicus wollt' um Mitternacht einen gewissen Hauptmann Ellfeld besuchen der auf dem Schloßplatze wohnt —

Smith. Unmöglich, er kennt keinen Mann dieses Nahmens.

Minister. O ja; er kennt ihn, und wir kennen ihn auch, nur weiter.

Kammerj. Als er eben in das Haus treten wollte, ward er arretirt.

Smith. Auf wessen Befehl?

Minister. Auf den Meinigen.

Kammerj. Secretair Allbrand trug mir auf, die Papiere des Syndicus zu versiegeln.

Minister. Wo sind diese Papiere?

Kammerj. Durch einen Zufall — (er schweigt verlegen)

Minister. Nun?

Smith. Hier liegen sie. Das Eigenthum eines Bürgers unter der Obhut des ersten Staatsbeamten.

Minister. Man muß sie untersuchen.

Smith. Mit welchem Rechte?

Minister. (auffahrend) Herr!

Smith. Der Gerechte scheut diese Frage nicht, und den Stellvertreter des Fürsten darf sie nicht beleidigen.

Minister. Noch einmal wer sind Sie?

Smith. Ein Engländer, bis jetzt Schreiber in Diensten des Syndicus.

Minister. Nun mein Herr Schreiber, aus Achtung für Ihre Nation verzeihe ich Ihre Kühnheit.

Smith. Verzeihung nur dem Verbrecher. [redacted]te Wahrheit flieht die gewöhnlichen Menschen und wirft sich einem edelmüthigen Richter in die Arme.

Minister. Der Mann für den Sie mit so ächt englischer Lizenz sprechen ist aufrührerischer Grundsätze höchst verdächtig.

Smith. Wer ist sein Ankläger?

Siebende Scene.

Allbrand und die Vorigen.

Minister. Gut daß Sie kommen. [redacted] Vorsicht wachte. Vollenden Sie Ihr Werk, entlarven Sie einen gefährlichen Menschen und rechtfertigen Sie Maaßregeln, die dem Herrn Engländer hier despotisch vorkommen.

Smith. Dieser Mann sein Ankläger? — Ehe noch ein Wort über diese unreine Lippe geht, hören Sie mich Herr Graf! Dieser Mann war Moorlands täglicher Gast, sein Hausfreund, der für jede hingeworfene Meinung ein gefälliges Kopfnicken, für jeden witzigen Einfall ein Lächeln in Bereitschaft hatte; der Tischgespräche

belau-

belauerte wenn der Wein des Blutes Kreislauf schneller trieb, und ein lebhaftes Gefühl vielleicht in unbedachte Worte überfloß; der immer freundlich, immer geschmeidig, durch künstliche Wendungen hervorlockte was er hören wollte; jede arglose Laune seines biedern Wirths mit Galle gemischt in sein Taschenbuch zeichnete, um ihm dann gelegentlich auf den Nacken zu treten, und höhern Orts ein gnädiges Bravo zu erschnappen. Solch einen Ankläger wird Graf Scharfeneck nicht hören! Wo ein ehrlicher Mann Rede stehn soll, da muß ein ehrlicher Mann gegen ihn auftreten.

Minister. Sie gehn nicht aus diesem Zimmer bis Sie Ihre Schmähungen erwiesen haben.

Allbr. Errathe ich auch wovon die Rede ist?

Smith. (spöttisch) Sieh da die schuldlose Unwissenheit.

Minister. Moorland ist in Verhaft.

Allbr. Ich kam Ew. Excellenz davon zu unterrichten.

Minister. Sagen Sie diesem Herrn warum er in Verhaft ist.

Albr. Kühne Anmaßungen, unbesonnene Reden, verdächtiger Umgang —

Smith. Beweise mein Herr!

Albr. Seine Kühnheit betreffend, darf ich Ew. Excellenz nur an die gestrige Scene erinnern, wo er die sogenannten Rechte der Bürger mit einem Trotz vertheidigte —

Smith. Wissen Sie auch wie ein Mann reden muß der seine Pflicht erfüllt?

Albr. Ich gebe so eben einen Beweiß davon. Von seinem unbesonnenen Geschwätz war der Herr Kammerjunker oft Zeuge.

Smith. (zum Kammerjunker) Waren Sie das?

Kammerj. (mit Festigkeit) Nein.

Minister. Wie Neffe, hast du mir nicht selbst —

Kammerj. Ja lieber Oheim, ich bekenne es mit Erröthen; ich war ein Verläumder, aber Gott ist mein Zeuge! nie habe ich über die Folgen nachgedacht. Leichtsinn und Beyspiel haben mich hingerissen. Aber es gilt das Glück

eines ehrlichen Mannes, und ich komme zu mir selbst. Moorlands Haus ist eine Schule der Sitten, seine Tafel ein Sammelplatz schuldloser Feude; sein Scherz verwundet nie, und sein Ernst ist lehrreich, kein verfängliches Wort ist jemals seinen Lippen entschlüpft. Liebe dem Staate, Ehrfurcht dem Fürsten, Achtung meinem Oheim — so kenn ich ihn! und wer sein Bild anders mahlt — wär ich es auch selbst — der hat es verzerrt, und verdient Strafe.

Smith. Bravo junger Mann! Bedarf es mehr als dieses unverdächtige Zeugniß? o Herr Graf! verschließen Sie dem Verläumder Ihr Ohr! er ist der gefährlichste Bösewicht im Staate, denn er vereinigt in sich alle Verbrechen. Er ist ein Dieb der sich in die Häuser schleicht, und mehr als Gold und Silber stiehlt. Er ist ein Mörder der den Wehrlosen anfällt, und ihm oft mehr als das Leben raubt. Schenken Sie dem Staate einen Bürger wieder, dem seine Pflicht immer heilig war, und der die einzige Schwachheit: das Vertrauen zu diesem Manne, allzutheuer büßt.

Albr.

Albr. Wahrlich so declamirt nur ein Mitschuldiger.

Smith. Ha kleine Seele! ist das dein letzter Schlupfwinkel?

Albr. Der Gerechte bleibt kalt. Wohl mir, daß der Herr Graf meinen patriotischen Eifer zu genau kannte —

Minister. Wozu das bunte Geschwätz? Moorlands Papiere werden uns wohl Licht geben.

Albr. Sie sind auf meinem Zimmer, und ich lege sie noch heute Ew. Excellenz zür Prüfung vor.

Minister. Sie liegen hier auf meinem Tische, wir können sie sogleich durchsuchen.

Albr. (sehr bestürzt) Wie — was — ich hatte befohlen —

Smith. Noch einmal Herr Graf, Schonung für diese Papiere! ich kenne sie nicht, ich war nie Moorlands Vertrauter, doch setze ich mein Leben zum Pfande daß nichts verdächtiges darunter ist. Aber Moorland ist Philosoph

und Dichter! was schreibt man nicht zuweilen wenn man zur Erholung grübelt, oder Verse macht. — Ein hingeworfener Zettel kann denjenigen verdammen, den man zu stürzen wünscht. Der Schreibpult ist ein Freund, dem man jede Grille und Laune anvertraut. Wer hat das Recht diesen Freund auf die Folter zu legen? und wer möchte sich dieses Rechts bedienen?

Minister. Wissen Sie auch, daß Sie meine Neubegier immer höher spannen?

Smith. Der Richter unterdrückt *solche* Gefühle.

Albr. Es wartet diesen Vormittag so manches Geschäft auf Ew. Excellenz daß ich lieber die Papiere vorläufig auf mein Zimmer —

Minister. Sie sollen hier bleiben. —

Albr. Wirklich hat der Herr da nicht ganz Unrecht. Ein Philosoph, ein Dichter — wie manches entschlüpft seiner Feder, was nie bestimmt war, das Tageslicht zu schauen. Ich würde vorher gewissenhaft absondern was den Staat nicht interessiren kann, und Ew. Ex-

cellenz

cellenz würden einige kostbare Minuten gewinnen.

Minister. Auch das, wenn Sie glauben —

Smith. Um Vergebung Herr Graf! jezt muß ich bitten die Papiere zu öfnen. Dieser Mann ist verlegen; dieser Mann sucht es zu hindern; er muß seine gute Ursachen haben. Gute Ursachen! verstehn Ew. Excellenz recht! das Gut ist relativ.

Albr. Mein Herr, Sie häufen Ihre Schmähungen. Ich kenne Sie nicht, habe Sie nie beleidigt; doch werde ich nie vergessen wo ich bin. Dem Herrn Grafen stelle ich meine Genugthuung anheim. Ich selbst thue wohl besser, mich auf mein Zimmer zu verschließen, da ich nicht einmal in Gegenwart des ersten Ministers vor Beleidigungen gesichert bin. (er ergreift die Papiere und will gehn.)

Smith. (vertritt ihm den Weg) Halt! nicht von der Stelle!

Minister. Herr Schreiber! Ihre Impertinenz ist größer als meine Geduld. Kammerdiener! Wache! (Prunk geht ab)

Smith. (zieht sein Taschenbuch hervor) Herr Graf, ich mache ungern Gebrauch von einem Empfehlungsschreiben welches ich nur für den höchsten Nothfall aufbewahrte. (er überreicht ihm einen Brief.)

Minister. (mit Geringschätzung) Sie, ein Empfehlungsschreiben an mich?

Smith. Ich bitte es zu erbrechen.

Minister. (erbricht, sieht nach der Unterschrift und murmelt voll Erstaunen) William Pitt! — (er ließt heimlich, Erstaunen und Verlegenheit werden in seinen Mienen sichtbar: Er wendet sich sehr höflich an Smith) Milord — ob ich gleich nicht begreife — Prunk! einen Stuhl — Milord — eine so dringende Empfehlung war überflüssig, für einen Mann, der sich selbst so edel ankündigt — He! — Bediente! Stühle!

Smith. Ich behalte mir vor Ew. Excellenz von den Gründen Rechenschaft abzulegen, welche mein incognito veranlaßten.

Mini=

Minister. Es hat niemand ein Recht darnach zu fragen.

Smith. Der Hauptgrund möchte wohl immer eine Nationallaune seyn.

Minister. (mit Feierlichkeit seinen Neffen präsentirend) Milord! Der Kammerjunker von Scharfeneck — Neffe! Milord Sidney.

Smith. (reicht dem Kammerjunker lächelnd die Hand) Wir kennen uns schon.

Prunk. (tritt herein) Die Wache ist im Vorzimmer.

Minister. Schweig! — Milord ich hoffe, Sie werden unserm Fürsten das Vergnügen machen —

Albr. (hat einigemal versucht sich fortzuschleichen. Smith behält aber immer ein wachsames Auge auf ihn, und da er jetzt abermals entschlüpfen will, so faßt er ihn ein wenig unsanft beym Arm)

Smith. Man sucht diese Papiere so ängstlich zu entführen, daß ich die Bitte wiederholen muß, sie in meiner Gegenwart zu öfnen.

Minister. Augenblicklich! doch kann ich Ew. Herrlichkeit vorläufig versichern, daß Sie in Rücksicht auf meinen Secretair sich irren. Ich habe überzeugende Proben von seiner Treue und Geschicklichkeit.

Smith. Dann bedaure ich den ehrlichen Mann, daß ihm die Natur eine Armesünder-gestalt anlog.

Minister. Wohlan Allbrand! Woher diese Verlegenheit? entsiegeln Sie das Paquet.

Allbr. Ich gehorche. Milord werden sich es selbst zuzuschreiben haben wenn jetzt nichts unterdrückt wird, was dem Angeklagten gefährlich werden könnte.

Smith. Der Herr Graf hat sich allen Vorbericht verbeten (das Paquet wird geöfnet, Allbrand, Smith und der Minister stehn um den Tisch)

Minister. (die Papiere selbst entfaltend) Bezahlte Rechnungen — Quittungen — Briefe — (er entfaltet einige) von seinem Vater aus der Schweiz — Philosophische Gedanken über die Unsterblichkeit der Seele — Briefe und Gedichte an meine Frau — geheime Wohltha-

ten

ten („im Fall ich sterben sollte wird meine gute Emilie gebeten, diese Rubrik ununterbrochen fortzusetzen“) Schön! — Lied an den Frühling — Entwurf eines Gedichts für die Kinder des Grafen von Scharfeneck zu seinem Geburtstage. Was ist das?

Prunk. Die jungen Herrschaften baten ihn neulich darum. Ew. Excellenz Geburtstag fällt auf die künftige Woche.

Minister. Würklich? das habe ich ihm schlecht belohnt. (~~er fährt fort~~) Zeichnungen — Lieder mit Musik — rechtsbegründete Klagschriften — Deductionen.

Smith. ~~(rasch zu Allbrand)~~ Was verstecken Sie da?

Allbr. (~~sehr verlegen~~) Nichts.

Smith. Heraus damit!

Minister. Ohne Umstände!

Allbr. (~~überreicht ihm das Papier zitternd~~)

Minister. (~~liest~~) Patriotische Gedanken, auf Bitte meines Freundes Allbrand entworfen — Wie? — ich will nicht hoffen — ~~er~~ durch-

 läuft

läuft den Aufsatz flüchtig) Wahrhaftig, von Wort zu Wort. Herr Secretair das ist ja der nämliche Aufsatz, durch welchen Sie meine Gunst gewannen; der nämliche Aufsatz dem Sie Ihr ganzes Glück verdanken —

Allbr. Ew. Excellenz verzeihen —

Minister. Pfui, schämen Sie sich, Sie preßten also die Zitrone aus, und nun wollten Sie die Schaale wegwerfen? Moorlands Unschuld ist hinlänglich gerechtfertigt. Eilen Sie Neffe! ihm seine Befreyung anzukündigen. Geben Sie Ordre, daß meine Equipage angespannt wird, sie soll Ihnen folgen und Moorland aus dem Gefängniß hieher führen. Ich bin dem edlen Mann öffentliche Genugthuung schuldig. In Ihrer aller Gegenwart soll er sie erhalten.

Kammerj. Ich verrichte das schönste Geschäft meines Lebens. (geht ab)

Allbr. Ich sehe mein Unglück. Moorlands Lossprechung enthält zugleich meine Verdammung. Der Himmel gebe, daß Ew. Excellenz nicht zu rasch handeln. Zwar bekenne

ich

ich, daß ich dem Syndikus Moorland diesen Aufsatz verdanke, aber ich habe geglaubt, daß Freundschaft dennoch schweigen müsse, wenn dem Staate Gefahr drohet. Es freut mich daß unter diesen Papieren sich nichts verdächtiges findet, doch ist dadurch die Falschheit meiner Anklage noch nicht erwiesen. Ew. Excellenz erinnern sich, warum eigentlich Moorland verhaftet wurde. Sein geheimnißvoller Umgang mit dem Hauptmann Ellfeld, seine nächtlichen Schleichwege —

Smith. Hat die Schlange noch immer Gift?

(man hört eine Weiberstimme im Vorzimmer mit Heftigkeit rufen:) „ich muß ihn sprechen.

(Ein Bedienter antwortet) Se. Excellenz haben keine Zeit.

(Die weibliche Stimme sich nähernd) Ich muß hinein!

(Bediente an der Thür) „Zurück!

Minister. Wer ist da?

Prunk. (der unterdessen die Thür geöfnet hat) Eine unbekannte Dame.

Achte

Achte Scene.

Frau von Ellfeld und die Vorigen.

Fr. v. Ellfeld. (wankt todtenblaß herein, ihr Auge schweift unruhig umher.) Wo finde ich den Minister?

Minister. Hier Madam. Wer sind Sie?

Fr. v. Ellf. Die Hauptmännin Ellfeld.

Minister. Ich verstehe, Sie kommen wegen der Pension Ihres Mannes?

Fr. v. Ellf. Nein Herr Graf! nie würde ich mich erniedrigen ein Vorzimmer zu betreten, weil der Mangel mich drückt; ich bin auch in der großen Welt gebohren, ich weiß wie man dort den Bettler aufnimmt. (sie hält sich an die Lehne eines Stuhls.)

Smith. (ihr einen Stuhl reichend.) Die gute Frau ist krank. Setzen Sie sich Madam.

Fr. v. Ellf. Ich danke Ihnen mein Herr; ja ich bin krank. Sie erinnern mich zur Unzeit daran (sie erblickt Allbraud) Ha! du auch hier böser Mensch!

Mini-

Minister. Was soll das heißen?

Smith. Willkommen Bundesgenosse!

Albr. Ich habe nicht die Ehre eine Dame zu kennen, die mich so vertraulich dutzt.

Minister. Erklären Sie sich Madam.

Fr. v. Ell. Ja Herr Graf, ich will die wenigen Kräfte einer kaum Genesenen nicht an diesen Menschen verschwenden — Ich bin hier einen Unschuldigen zu retten, und meine Wohlthäterin zu rechtfertigen. — Wie mein Mann für das Vaterland gefochten, wie er zerschossen, und wie er belohnt worden, das wissen Sie — Sein Krankenlager erschöpfte unsern Beutel und meine Gesundheit — ein heftiges Fieber raubte mir 2 Monathe lang das Gefühl unserer Leiden — Bewußtlos wäre ich aus der Welt gegangen, hätte nicht die Wohlthätigkeit eine fremde Dame auf unsere Dachkammer geführt. Lange genossen wir ihrer Hülfe, ohne ihren Namen dankbar vor Gott nennen zu können. — Durch einen heimtückischen Zufall (mit einem

nem

nem Blick auf Allbrand) erfuhren wir endlich, es sey Madame Moorland —

Smith. Ha! Braves Weib!

Fr. v. Ellf. Sie kam nur des Nachts, schüchtern und ohne Begleitung — sie schlich in der Morgenstunde wieder fort — und ich vermuthe daß selbst in ihrem Hause Niemand um das Geheimniß ihrer Tugend wußte.

Smith. Niemand Madam!

Fr. v. Ellf. Leider! denn so gelang es der Bosheit, einen Engel in ihre Finsterniß zu hüllen. In der verflossenen Nacht war sie uns wieder zum Trost erschienen — als sie gegen Morgen uns eben verlassen wollte — trat dieser Mensch herein — dieser Mensch — der wenig Stunden vorher mich — o wie tief erniedrigt Armuth! — mich zur Kupplerin erkaufen wollte — ich weiß nicht alles was vorgegangen — aber ich errieth das Meiste, nachdem ich diesen Zettel gelesen, den die unglückliche Verzweifelnde fallen lassen.

Smith. (er reißt ihr den Zettel aus der Hand und liest) „Aus dem Gefängniß. — Heuchle„risches Weib! genieße deinen Triumph! du „bist frey! du darfst ohne Zwang in den Armen „eines Fürsten schwelgen. Lache! meine Wuth „ist ohnmächtig! hier sitz ich in Fesseln durch „dich! so lohnst du meine treue Liebe! — „wähne nicht daß der kahle Vorwand meiner „Gefangenschaft mich blende. Ich weiß war„um ich hier bin. Ich habe dich selbst in das „Haus der Wollust schleichen sehen. Nur Ge„walt konnte dich vor meiner Rache schützen! — „Dank dem treuen Freunde, der die Binde „von meinen Augen riß! Sie werden dafür sor„gen Madam! daß ich ewig eingesperrt bleibe, „auf daß Sie meinen Namen ungestraft schän„den können. Doch zittern Sie vor mei„ner Rache, wenn die Gerechtigkeit Gottes „mich je von diesen unwürdigen Fesseln be„freit. —

„Moorland —"

(er ergreift Allbrand mit Heftigkeit) Ha Bube! das ist dein Werk, bekenne! welchen Dolch stießest du dem Unglücklichen ins Herz?

Allbr. Mein Herr, Sie vergessen sich. Was kümmern mich Moorlands häusliche Zwistigkeiten? seine Frau Gemahlin stand vormahls in gewissen Verbindungen mit dem Fürsten — so sagt man — vermuthlich hat Moorland das erfahren — vielleicht hat er geglaubt, diese Verbindungen dauern noch fort — was weiß ich — was geht es mich an — ich verstehe von dem allen nichts, und will nichts davon verstehn.

Fr. v. Ellf. Er selbst buhlte um ihre Gunst — ich sollte kuppeln — eine Pension für meinen Mann war der versprochene Lohn des Bubenstücks — es mißlang — und niederträchtige Rache —

Minister. Ich erstaune über alles was ich sehe und höre — aufrichtig Madam! hatte Moorland nie Umgang in Ihrem Hause?

Fr. v. Ellf. Wir haben ihn nie gesehn.

Minister. Nie gesehn? Allbrand was ist das? Ihr spracht von verdächtigen Zusammenkünsten bey diesem Ellfeld?

Albr. Vielleicht haben meine Kundschafter mich hintergangen.

Fr. v. Ellf. Verdächtige Zusammenkünfte bey uns? o gnädiger Herr, mein Mann ist ein Krüppel, aber seine Seele ist gesund.

Minister. Ich bin schändlich hintergangen! welch einem Menschen hab ich mich preißgegeben!

Smith. Meine Rolle ist aus. Jetzt Herr Graf ist es an Ihnen.

Minister. Prunk! ist die Wache noch im Vorzimmer?

Prunk. Ja Ew. Excellenz.

Minister. Uebergieb ihr den Sünder.

Albr. Ich bin zu sehr von der Gerechtigkeit Ew. Excellenz überzeugt als daß ich fürchten sollte, unüberwiesen verdammt zu wer-

den. Alles was man gegen mich vorgebracht sind leere Worte. Man hat mich überschrien. Meine Unschuld muß für mich reden. (er geht mit Prunk ab.)

Smith. Bravo! er ist kein halber Bösewicht.

Neunte Scene.

Minister. Smith. Frau v. Ellfeld.

Frau v. Ellfeld. Wenn mir Ew. Excellenz erlauben wollten, dem als Staatsbürger Gerechtfertigten, auch die Unschuld seiner Frau anzukündigen? Ach! das erst würde ihm Freiheit und Rechtfertigung zu Gütern von Werth machen.

Smith. Vortreflich Madam! ich begleite Sie, ich trage Sie auf meinen Armen —

Fr. v. Ellf. Die Freude wird mein Stab seyn.

(Smith und Frau von Ellfeld wollen ab, Prunk öfnet die Thür, indem drängt Emilie sich herein, Hauptmann von Ellfeld folgt ihr. Prunk zieht sich zurück.)

Emi-

Emilie. (vor dem Minister sich hinstürzend) Gerechtigkeit Ew. Excellenz für meinen unschuldigen Mann, und Erbarmen für seine trostlose Gattin.

Minister. Stehen Sie auf: (reicht ihr einen Stuhl) Erholen Sie sich.

Emilie. Erst sprechen Sie das Wort Befreyung aus! O mein Unglück ist Namenlos! Aus Ohnmacht und Betäubung erwacht, höre ich daß eine edle Freundin sich meiner annimmt, hieher geeilt ist für meines Mannes Befreyung. Aber sie kömmt nicht zurück — ich halte mich nicht länger — meine Angst treibt mich fort — dieser würdige Mann reicht mir seinen Arm — ich flieg ihm voraus — Ach! ich kann nicht mehr! —

Minister. Ruhig Madam! Ihr braver Mann ist frey gesprochen, in diesem Augenblick wird er seinem Kerker entführt. Ich bin von seiner und Ihrer Unschuld überzeugt. So eben wollten —

Emilie. Moorland frey? meine Unschuld anerkannt? großer Gott! (Sie ergreift des Ministers Hand und drückt sie stumm an ihr Herz.)

Prunk. (tritt herein) Ew. Excellenz Equipage ist zurück.

Minister. Ach mein Gast! Geschwind führt ihn herein. Errathen Sie Madam? (zu Emilien) Ihr Moorland —

Zehnte

Zehnte Scene.

Vorige, der Kammerjunker, Moorland und Jenny.

Emilie. Moorland! (sie fliegt auf ihn zu — er weicht ihr aus — sie bebt und sinkt weinend Smith und Jenny in die Arme)

Moorl. (wirft einen Blick voll Verachtung auf Emilien, dann spricht er mit erzwungener Kälte): Was soll ich hier?

Fr. v. Ellf. Unglücklicher! Betrogener! hinweg mit dem Gifte eines ungerechten Verdachts! Emilie ist unschuldig! hören Sie mich!

Moorl. Wer sind Sie Madam? welchen Antheil nehmen Sie an meinem Schicksal?

Fr. v. Ellf. Ihre Gattin rettete mein Leben —

Moorl. Reden Sie deutlicher.

Fr. v. Ellf. Ich bin die arme Kranke — mich hat sie besucht — mir Schlaf und Ruhe geopfert —

Moorl. Versteh ich recht?

Fr. v. Ellf. Ihr Verdacht traf einen wohlthätigen Engel —

Moorl. Und der Fürst —?

Fr. v. Ellf. Hat nie meine Dachkammer betreten —

Moorl. Eine Mannsperson empfing Emilien an der Thüre —

Hr. v. Ellf. Das war ich.

Fr. v. Ellf. Es war mein Mann.

Moorl. Aber meine Gefangennehmung —

Minister. Ein Werk der Bosheit.

Moorl. Wessen?

Minister. Meines Secretairs.

Moorl. Allbrand? mein Freund? Entsetzen!

Fr. v. Ellf. Er liebte Ihre Gattin —

Moorl. Woher wissen Sie —

Fr. v. Ellf. Pfui daß ichs noch einmal wiederholen muß! — mich wollt er zur Kupplerin mißbrauchen.

Moorl. Und Emilie verschwieg —

Smith. Aus unseliger Schonung —

Jenny. Wie oft habe ich dir das schon betheuert!

Moorl. Rieth er mir darum zur Flucht?

Smith. Den Mann wollte er sich vom Halse schaffen auf diese oder jene Art.

Moorl. Mußte ich darum das grausamste Billet —

Fr. v. Ellf. Es warf sie sinnlos ~~zu Boden~~.

Minister. Wir Alle wurden durch einen Bösewicht getäuscht, der seine Schande jetzt im Kerker trägt.

Moorl. Großer Gott was hab ich gethan! (~~wirft sich Emilien zu Füßen~~) Emilie ist unschuldig!

Emi-

Emile. (beugt sich über ihn) Ja sie ist unschuldig.

Moor. (steht auf und umarmt sie) Mein Weib! (Pause) (Emilie schluchzt an seinem Halse)

Jenny. (reicht Smith die Hand) Ich bin die Ihrige.

(Der Vorhang fällt.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D
Kotzebue

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August von,

Die Verläumder Ein Schauspiel in fünf Akten

Leipzig 1796

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3970
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260825-1
VD18 11824913-004